Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

Abendpost

Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 17. September 1896. — 5 Uhr-Ausgabe. | 8. Jahrgang—No. 222

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Politisches Allerlei.

New Haven, Conn., 17. Sept. Die demokratische Staatskonvention für Connecticut nahm die Abdankungen der, auf Grund der früheren Gold-Platform erwählten Ausschuß-Mitglieder „mit Dank" an und stellte Joseph B. Sargent als Kandidat für das Amt des Staatsgouverneurs auf, S. A. Clandall für das Amt des Vize-Gouverneurs und Homer G. Cummings für das Staatssekretärs-Amt. Die Chicagoer Platform und der Bryan-Sewall'sche Wahlzettel wurden gutgeheißen.

Asheville, N. C., 17. Sept. Auch im Staat Nord-Carolina wurde der Präsidentschaftskandidat Bryan enthusiastisch begrüßt. Hierher strömten die Farmer aus dem Umkreis von vielen Meilen, zumal es seit 1844 das erste Mal war, daß ein Präsidentschaftskandidat hierher kam. Bryan sprach vor einer sehr zahlreichen Massenversammlung im Freien.

Canton, O., 17. Sept. Der republikanische Präsidentschaftskandidat McKinley empfing heute eine große Delegation von Angestellten der „Edgar Thompson Steel Works", in Braddock, Pa., etwa 3000 Mann, welche in drei Extrazügen gekommen waren und von zwei Musikkapellen begleitet wurden. John L. Jones fungirte als Sprecher der Delegation und hielt eine kurze Ansprache, auf welche McKinley unter großem Beifall erwiderte. Die beiderseitigen Auslassungen galten dem Hochzoll und weiterhin auch der Finanzfrage.

Buffalo, N. Y., 17. Sept. H. H. Rockwell, der bekannte Kongreßmann, übernahm den ständigen Vorsitz über die demokratische Staatskonvention und hielt eine große Rede, worin er besonders Mark Hanna, das Haupt der jetzigen republikanischen Wahlkampagne, als „berüchtigten Zertrümmerer von Arbeiter-Organisationen" angriff. Der Prinzipienerklärungs-Entwurf, welcher sich bezüglich der nationalen Fragen für die Kandidaten und die Prinzipien-Erklärung der Chicagoer Nationalkonvention ausspricht, wurde, nach einigem Widerstand, mit Mehrheit gutgeheißen, und dann wurde die Gutheißung zu einer einstimmigen gemacht. William F. Sheehan zeigte telegraphisch an, daß er vom Nationalausschuß zurückgetreten sei.

Buffalo, N. Y., 17. Sept. John Boyd Thacher wurde von der demokratischen Staatskonvention schon bei der ersten Abstimmung als Gouverneurskandidat nominirt. Porter erhielt die Nomination für das Amt des Vizegouverneurs.

Charlotte, N. C., 17. Sept. Von den hiesigen Pythiasrittern, Schützen und Anderen wurde der Präsidentschaftskandidat Bryan nach dem Postoffice-Gebäude begleitet, wo er vor mehreren Tausend Personen eine größere Rede hielt. Darauf sprach er in Greensboro, Blendwood und an anderen Orten.

Buffalo, N. Y., 17. Sept. Die Prinzipien-Erklärung der demokratischen Staatskonvention wendet sich in ihrer Erörterung der Staatsfragen besonders gegen das Raines'sche Akzise-Gesetz.

Nachdem noch Robert C. Titus als Kandidat für das Appellationsgericht aufgestellt worden war, wurde die Konvention endgiltig vertagt.

Der Schluß der Konvention erfolgte 10 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags. Viele Delegaten hatten bereits die Halle verlassen, als die Nomination von Titus für das Appellationsgericht erfolgte, und die Gallerien nahmen kein Interesse mehr an den Verhandlungen, nachdem Wm. Sulzer bei der Abstimmung über die Gouverneurs-Nomination geschlagen worden war.

Sein Hund rettete ihn.

Oakland, Cal., 17. Sept. James Feenan, ein Brunnenbohrer, welcher in einem kleinen Häuschen zu Berkley wohnt, hat es seinem Lieblingshündchen Dell zu verdanken, daß er nicht vergangene Nacht in einem Feuer umkam. Gegen 2 Uhr Morgens wurde er von dem Thier durch heftiges Heulen und krampfhaftes Zerren an seinem Bettzeug aus dem Schlaf gerüttelt, und dann erst sah er, daß er von Flammen umgeben war. Er konnte sich noch retten, obwohl nicht ohne Brandwunden davonzutragen.

Erdbeben in Canada.

Baie St. Paul, Que. (Canada), 17. Sept. Eine starke Erderschütterung wurde heute Vormittag hier wahrgenommen. Dieselbe dauerte etwa eine Minute.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Prussia von Hamburg; Hekla von Kopenhagen u.s.w.

Rotterdam: Amsterdam von New York.

Liverpool: Angloman von Montreal.

London: Georgian von Boston.

Southampton: Augusta Victoria, von New York nach Hamburg.

Abgegangen.

Genua: Ems nach New York.

New York: Fürst Bismarck nach Hamburg; Edam nach Amsterdam.

Am Lizard vorbei: Aurania, von Liverpool nach New York.

Queenstown: Germanic, von Liverpool nach New York.

Veteranen-Denkmals-Enthüllung.

Hagerstown, Md., 17. Sept. Das Denkmal, welches von der „Philadelphia Brigade Association" zum Andenken an die 545 Mitglieder der Alten Philadelphiaer Brigade errichtet wurde, die im Bürgerkrieg zu Antietam fielen, ist heute Nachmittag unter großen Feierlichkeiten enthüllt und eingeweiht worden. Die Gouverneure von Pennsylvanien und Maryland nahmen an der Feier theil, desgleichen eine Menge von Personen von Philadelphia, Baltimore und anderen Städten.

Das Denkmal ist 75 Fuß hoch und unten 14 Fuß breit, mit einem Sockel von 6½ Fuß Höhe und 6 Quadratfuß Flächenraum. Es ist aus dem härtesten Vermonter Granit hergestellt.

Bahnunglück.

St. Louis, 17. Sept. Zwischen Stubblefield und Pocahontas, etwa 15 Meilen östlich von hier, rannte ein westlich fahrender Güterzug auf der Vandalia-Linie in eine ausgewaschene Stelle, und die Lokomotive stürzte um; etwa ein Dutzend Waggons entgleisten. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden schwer verletzt.

Des „Flibustirens" angeklagt.

New York, 17. Sept. General Carlos Boloß wurde vom Bundes-Hilfsmarschall Walter Stafford verhaftet, gerade als er aus dem Haus Nr. 22 Cortlandt Str. kam, und unter der Anklage, eine Expedition nach Cuba, im Interesse der dortigen Revolutionäre, gefördert zu haben, dem Bundeskommissär Alexander vorgeführt. Dieser hielt ihn unter $2500 Bürgschaft für die Hauptverhandlung fest.

Wieder flott geworden.

Newport, R. J., 17. Sept. Das Bundes-Schlachtschiff „Texas", welches (wie schon unter „Telegraphische Notizen" auf der Innenseite gemeldet) am Eingang unseres Hafens aufgelaufen war, ist heute Vormittag wieder flott gemacht und mit Hilfe von vier Schleppbooten in Tiefwasser gebracht worden. Es hat offenbar keine Beschädigungen davongetragen. Uebrigens befand sich kein Felsgrund unter dem Boot.

Spanisches Kriegsboot fahruntüchtig.

Key West, Fla., 17. Sept. Es wird gemeldet, daß das spanische Kreuzerboot „Infanta Isabel" am Eingang des Hafens von Havana fahruntüchtig geworden ist und um Beistand signalisirt hat.

Ausland.

Kostete ihm die Landwehr-Uniform.

Berlin, 17. Sept. Der Bürgermeister von Kolberg, Kummert, ist wieder einmal mit seiner vorgesetzten Behörde, diesmal mit der militärischen, in Konflikt gekommen. Er hatte im Vorjahr 30 Mark Disziplinarstrafe zahlen müssen, weil er den Sozialdemokraten das Strandschlößchen auf der Münde zu einer Versammlung überlassen hatte. In diesem Sommer ertheilte er dieselbe Erlaubniß. Daraufhin ist ihm jetzt von der Militärbehörde die Landwehr-Uniform entzogen worden. Er hatte stets große Stücke auf diese Uniform gehalten und sämmtliche Uebungen als Landwehr-Offizier mit erstaunlichem Eifer mitgemacht.

Studien-Spritztour Wiener Stadtväter.

Berlin, 17. Sept. Eine Abordnung der Wiener Stadtvertretung unter Leitung des Bürgermeisters Strobach ist hier eingetroffen, um die hiesigen städtischen Einrichtungen und Anstalten zu studiren. Sie werden seitens der hiesigen Gemeindebehörden sehr zuvorkommend behandelt.

Die Militärprozeß-Reform.

Berlin, 17. Sept. Wie man jetzt mittheilt, wird die erwartete Vorlage betreffs Einbringung der militärischen Strafgesetz-Reform erst nach Erledigung der Zivilprozeß-Novelle dem Reichstag zugehen, und letztere wird auf die erstere von Einfluß sein.

Selbstmord eines Assessors.

Berlin, 17. Sept. Ein Assessor v. Puttkamer, welcher der Regierung von Posen zugetheilt war, hat Selbstmord begangen. Er war in finanzielle Schwierigkeiten gerathen, deren Ueberbrückung unmöglich erschien, sodaß er zum Revolver griff.

Vom Schlag gerührt.

Berlin, 17. Sept. In der Ausstellung „Kairo" der Gewerbe-Ausstellung fiel der Astronom Oppenheimer plötzlich, vom Schlag gerührt, zu Boden und war alsbald eine Leiche.

Neues Stück von Fulda.

Berlin, 17. Sept. Ludwig Fulda hat ein neues Bühnenwerk beendet, welches den Titel führt: „Der Sohn des Khalifen". Mit großer Spannung sieht man der Erstaufführung desselben entgegen.

Auch in Bremen ausgewiesen.

Bremen, 17. Sept. Die Staatsbehörden haben Befehl gegeben, den britischen Arbeiter-Agitator Tom Mann und das britische Parlamentsmitglied J. H. Wilson, welche aus Hamburg hierher gekommen waren, um Reden im Interesse der Dockarbeiter zu halten und diese zu organisiren, auch hierorts auszuweisen.

Zum Besten der Armenier.

Hamburg, 17. Sept. Obgleich die offizielle und offiziöse Presse in Deutschland und Oesterreich noch immer nichts von den Armeniern wissen will, scheint die öffentliche Meinung in Deutschland doch endlich in nennenswerthem Maße über die armenischen Tragödien erregt zu werden. Wie so oft in philanthropischen Angelegenheiten, geht Hamburg auch hierin voran. Es hat hier eine große öffentliche Versammlung stattgefunden, und in derselben wurde ein armenischer Hilfsfonds in's Leben gerufen. Auf der Liste der Förderer dieser Bewegung sind besonders die Namen vieler bekannten Israeliten zu finden.

General v. Horn gestorben.

München, 17. Sept. Der General a. D. Freiherr v. Horn, eine der populärsten Erscheinungen in der bayrischen Armee (geb. 1823 in Speyer am Rhein) ist hier gestorben.

Herzog Karl Theodor als Augenarzt.

München, 17. Sept. Herzog Karl Theodor von Bayern, welcher sich bekanntlich der praktischen Ausübung der Augen-Heilkunde gewidmet hat, kann sich abermals einer besonders erfolgreichen Operation rühmen. Er hat auf Schloß Tegernsee, seiner Residenz und seinem Studienheim, den bekannten Frankfurter Musik-Professor Julius Stockhausen glücklich vom Star befreit.

New Yorker Pastor vermißt

Mainz, 17. Sept. Die hiesige Polizei macht bekannt, daß der New Yorker Prediger Julius W. Geyer vermißt werde. Er ist zuletzt auf dem nach Rüdesheim führenden Trajektschiff gesehen worden. (Dr. Theol. Julius W. Geyer, vor 60 Jahren in Naumburg a. S. geboren, aber schon im Alter von 9 Jahren nach Amerika gekommen, ist Pastor der protestantischen Kirche an Ost-Houston Str. in der Stadt New York und hatte vor Kurzem eine Erholungsreise nach Deutschland angetreten. Am 2. Oktober wollte er mit dem Dampfer „Fürst Bismarck" nach New York zurückkehren. Seine Gattin befindet sich zur Zeit in London.)

Französisches Bier prämiirt.

Karlsruhe, 17. Sept. Anläßlich des 70. Geburtstages des Großherzogs von Baden wurde hier auch eine kleine, aber recht hübsche Internationale Ausstellung veranstaltet. Unter den Ausstellung-Gegenständen befand sich eine äußerst reichhaltige Bier-Kollektion, in welcher namentlich Bayern und Böhmen stark vertreten waren. Zum Erstaunen Vieler erkannten die Preisrichter die Goldene Medaille einer bisher völlig unbekannten kleinen Brauerei zu, und überdies einer französischen. Die betreffende Bier-Marke heißt „La Lorraine und wird im Vogesen-Dorf Hertigny gebraut.

In Paris wird jetzt gejubelt, und mancher schlechte Witz gerissen über diesen Sieg französischen Bieres in Deutschland.

Lueger schimpft auf Ungarn wieder.

Wien, 17. Sept. Auf dem hier stattfindenden Bauerntage hielt der antisemitische Vize-Bürgermeister Dr. Lueger als Referent eine Brandrede gegen Ungarn. Er behauptete, daß in Ungarn der Wille der Juden uneingeschränkt geschehe, und erklärte: „Wir wollen keine von Polen verwaltete Satrapie Ungarns werden."

Opernsängerin gestorben.

Wien, 17. Sept. In Graz ist die rühmlichst bekannte ehemalige Hof-Opernsängerin Frau Karoline Fischer-Achten (eine geborene Wienerin; sie gehörte dem Ensemble der Wiener Hofoper und später dem Braunschweiger Hoftheater an und wurde von letzterem 1853 pensionirt) im Alter von 90 Jahren gestorben.

Crispis Sohn als Juwelendieb?

Rom, 17. Sept. Der Advokat Luigi Crispi, ein natürlicher Sohn des früheren Ministerpräsidenten Crispi, wird neuerdings (zum zweiten Male) mit Bestimmtheit beschuldigt, der Gräfin Cellare im April vorigen Jahres für etwa 30,000 Lire Juwelen gestohlen zu haben.

Gegenwärtig befindet sich der Angeklagte in Buenos Ayres, Argentinien.

Die Dynamitsensation.

London, 17. Sept. Edward Bell, dessen richtiger Name, seiner Angabe nach, Ivory ist, und der letzten Samstag in Glasgow als einer der Theilnehmer der angeblichen irischen Dynamitverschwörung verhaftet wurde, ist hierher gebracht und nach kurzer Verhandlung im Polizeigericht einstweilen für die Hauptverhandlung festgehalten worden.

Es heißt, daß die Irländer, zum ersten Male, sich bei dieser Verschwörung mit Anarchisten verbunden hätten, um gleichzeitig gegen den Zaren, die Königin Victoria und den Prinzen von Wales einen Schlag zu führen.

Der in Paris verhaftete Tynan wird wohl ausgeliefert werden.

* In Hermanns Klubzimmer, 257 Clybourn Ave., findet heute Abend die jährliche General-Versammlung des „Improvement & Protective Club" der 20., 21. und 22. Ward statt.

Rauchunfug.

Die Rauchinspektoren des Gesundheitsamtes entwickeln in letzter Zeit wieder einige Thätigkeit. Morgen werden sie vor Kadi Everett 18 alte Uebertretungen der Verordnung zur Verhandlung bringen und neue Anklagen gegen nachgenannte Firmen und Hauseigenthümer erheben: Hale & Curtis, Cherry und North Branch Str.; Howland Block, 182 Dearborn Str.; Aldrich Baking Co., Randolph und Green Str.; Eureka Laundry Co., 159 W. Madison Str.; Hopkins Theater, Jackson und Halsted Str.; Rambald & Lambin, 21 N. Ann Str.; Lakeside Building, 220 Clark Str.; Reaper Gebäude, Clark und Washington Str.; Galbraith Building, 215 Madison Str.; A. M. Rothschild & Co., State und Van Buren Str.; Lambeau Leather Co., Fleetwood und North Branch Str.; Old Stock Exchange Building, 167 Dearborn Str.; Andrew Dauser, 146 Union Str.; Murray Nichols, 147 W. Polk Str.; W. J. Mayer & Co., 300 Clinton Str.; Otto Baschke, 397 W. Madison Str. Etwa ein Dutzend weiterer Firmen sind benachrichtigt worden, daß auch gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet werden wird, falls sie fortfahren, ihre Schlote die Luft verpesten zu lassen.

Sie muß es wissen.

Michael Senna, ein kaum drei Käse hoher Knirps, der aber bereits vielfach mit der Kriminalpolizei in Konflikt gerathen ist, stand heute wiederum als Arrestant vor Kadi Underwood. Er soll diesmal dem Nr. 1236 George Str. wohnenden P. J. Ford das Kleingeld aus der Tasche gestohlen haben. Um den Bengel endlich einmal festzunageln, überwies der Richter ihn nach eingehendem Verhör den Großgeschworenen, wogegen indeß der Rechtsbeistand des Angeklagten, Anwalt „Indignation" Jones, heftig protestirte, da sein Klient kaum 9 Jahre alt sei und deshalb nach dem Gesetz nicht in's Gefängniß gesandt werden dürfe. Dem entgegen behaupteten aber die anwesenden Detektives, daß Senna bereits 11 Jahre alt sei, während in den Akten des Identifizirungs-Bureaus sein Alter sogar mit 12 Jahren angegeben ist.

Man stritt sich eine Zeitlang heftig über diesen Punkt herum, als der junge Thunichtgut auf einmal selbst das Wort ergriff: „Ach was," meinte der Bengel mit kecker Sprache, „Ihr wißt Alle nicht, wie alt ich bin. Ich allein kann darüber genaue Auskunft geben. Meine Mutter hat mir erst jüngst gesagt, daß ich im Mai neun Jahre alt geworden und dabei bleibt's, bis wir wieder Mai haben. Siehst Du, wie Du bist!"

Die Großgeschworenen werden jetzt schon alles Weitere besorgen.

„Deutsch in Amerika."

Professor Conrad von Halle, von dem schon gestern berichtet wurde, daß er auf seiner Studienreise durch die Ver. Staaten in Chicago eingetroffen sei, hielt gestern auf Veranlassung des Professor Albion Small einen Vortrag in der Chicago University. Zu Hörern hatte der Hallenser Gelehrte ausschließlich Studenten und Lehrer der Anstalt, welche der deutschen Sprache hinlänglich mächtig sind, um seinen Ausführungen zu folgen. Mehrere Mitglieder des Lehrpersonals der jungen Chicagoer Pflanzschule der Wissenschaft sind früher übrigens Schüler des Professor Conrad gewesen.

Will Protest einlegen.

Laut einer Verfügung des Kriegsministeriums ist Dr. John B. Hamilton, der Chef des hiesigen Bundes-Marine-Hospitals nach San Francisco versetzt worden, während Dr. John Godfrey von dort seine Stelle hier einnehmen soll. Dr. Hamilton wird übrigens gegen seine Versetzung Protest einlegen, da er das hiesige Amt nur unter der ausdrücklichen Bedingung antrat, daß er acht Jahre lang in demselben belassen werde, während er jetzt erst fünf Jahre hier ist. Auch Dr. Godfrey soll mit seiner Versetzung keineswegs zufrieden sein.

Aus dem Kriminalgericht.

Vor Richter Burke wird zur Zeit der Prozeß gegen Joseph Bloom verhandelt, der als Kollektor der „Prudential Life Insurance Co." $482 unterschlagen haben soll. Bei der heutigen Sitzung waren mehrere Zeugen anwesend, welche übereinstimmend aussagten, daß sie dem Angeklagten weit größere Summen bezahlt hätten, als er in seinen Büchern angegeben hatte. Im Ganzen sind 63 Zeugen vorgeladen worden, so daß die Verhandlungen voraussichtlich mehrere Tage in Anspruch nehmen werden.

Feindliches Geschick.

Frau Sack, Nr. 358 Western Ave. wohnhaft, fiel heute Vormittag in der Nähe ihrer Wohnung von einem Waggon der elektrischen Straßenbahn und erlitt schmerzhafte Verletzungen. Der Gatte der Verunglückten kam vor etwa einem Jahre bei einem Kabelbahnunfall in der unteren Stadt um's Leben, und die Wittwe prozessirt gegenwärtig gegen die Westseite Straßenbahn-Gesellschaft auf Schadenersatz.

Keine Gefahr.

In der gestrigen Geschäftssitzung der Verwaltungsbehörde des Lincoln Park kam die vorgeschlagene Abschaffung der Township-Organisationen zur Sprache, und es wurde die Frage aufgeworfen, ob die geplante Neuerung die Parkeinkünfte nicht gefährden würde. Sowohl Präsident Nixon wie die anderen Kommissäre waren der Ansicht, daß in dieser Beziehung kein Grund zur Befürchtung vorliege, da sich leicht Mittel und Wege finden würden, die Parksteuer in einer anderen als der bisherigen Form einzutreiben. Nöthigenfalls könnte die Legislatur auch die Verwaltungsbehörden der Nord- und der Westseite-Parks zu Korporationen umwandeln, wie die entsprechende Behörde der Südseite schon jetzt eine ist. Dieser steht nämlich das Recht zu, die Steuerauflagen, welche für ihre Zwecke nothwendig sind, selber auszuschreiben.

Läßt das Mausen nicht.

Nellie O'Brien, eine der geschicktesten Taschendiebinnen der Großstadt, ist wieder einmal in der „Fair" auf frischer That ertappt worden. Sie stibitzte der Frau J. Shannon, von Nr. 827 Sheffield Ave., die Börse mit 17 Dollars Inhalt aus der Tasche und wollte sich dann eiligst mit der Beute aus dem Staube machen, als die Diebin von dem „Floorwalker" Parsons noch rechtzeitig gefaßt und dem Geschäftsführer Wentworths vorgeführt wurde. Nellie setzte sich bei der Visitirung ihrer Kleider energisch zur Wehr und schleuderte schließlich sogar ein Tintenfaß nach dem Geschäftsführer. Erst die schnell herbeigeholte Polizei konnte das Frauenzimmer zur Raison bringen. In der Harrison Str.-Station wurde die gestohlene Börse im Besitz der Arrestantin aufgefunden.

Die Arrestantin wurde heute Vormittag den Großgeschworenen überwiesen.

Uebrigens haben sich die Besitzer sämmtlicher „Departments"-Läden an State Str. zusammengethan, um Nellie O'Brien und ihre ebenso gefährliche Spießgenossin Annie Farley endlich einmal unschädlich zu machen. Man will jetzt nichts unversucht lassen, beiden Frauenzimmern einen längeren Aufenthalt im Zuchthaus zu verschaffen.

Kurz und Neu.

* Patentanwalt C. D. Zerbe, der sich des Betruges schuldig gemacht haben soll und die Stadt schon vor längerer Zeit verlassen hat, ist jetzt von der Ausübung der Rechtspraxis in Cook County ausgeschlossen worden.

* Bei einer Gasolin-Explosion in der McCandleß'schen Wohnung, Nr. 644 Otto Straße, trug gestern Frau E. S. Winthrop schmerzliche Brandwunden an Händen und Armen davon, die aber nach ärztlichem Dafürhalten nicht weiter gefährlich sind.

* Die Großgeschworenen haben sich gestern geweigert, eine Anklage gegen Otto L. Wullweber zu erheben, der bekanntlich von seinem ehemaligen Logenbruder Felix B. Buschick, der böswilligen Verleumdung beschuldigt worden war. Wullweber hatte in einem Zeitungsartikel den Buschick wegen angeblicher Unterschlagung von Logengeldern auf's Heftigste angegriffen, und dieser war daraufhin sofort gerichtlich gegen Wullweber vorgegangen.

* Im Zustande der vom Schlagfluß gelähmten Journalistin Margareth Sullivan ist nach dem Bericht ihrer Aerztin, Frau Dr. Hackett-Stevenson, eine erhebliche Besserung eingetreten.

* Karl Schwartz, von den Großgeschworenen der „Verschwörung" angeklagt, dessen Bürgschaft am Montag von Richter Brentano für verfallen erklärt wurde, hat heute neue Bürgschaft im Betrage von $2000 gestellt. Dieselbe ist von Christian Burke, Nr. 1362 N. Rockwell Str., und Hedwig Burmeister, Nr. 1269 N. Paulina Str., garantirt.

* Polizei-Lieutenant B. Reed kaufte vor Kurzem, gemeinschaftlich mit wenigen Freunden, Grundeigenthum in Cripple Creek, auf dem alsdann ergiebige Goldbohrungen vorgenommen wurden. Dieser Tage nun bot man dem Beamten — eine Million Dollars für seinen Antheil, doch glaubt der glückliche Besitzer eine noch bedeutend höhere Summe aus dem Verkauf des Goldlagers herausschlagen zu können.

* Der Theaterunternehmer David Henderson, welcher gegenwärtig mit seiner Operetten-Gesellschaft den Westen bereist, läßt den großen Billardsaal der Brunswick-Balke-Collender Co. an der Washington, nahe Clark Str., zu einem Theater umbauen. Er trägt sich mit der Absicht, eine ständige Operettenbühne in Chicago einzurichten. Die nöthigen Geldmittel für sein Unternehmen sollen ihm von dem bekannten Kapitalisten Counselman vorgestreckt worden sein.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditoriumthurm wird für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter für Illinois und die angrenzenden Staaten in Aussicht gestellt:

Illinois und Indiana: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; kühler im südlichen Theile; veränderliche, zumeist nördliche Winde.

Missouri: Schön und kühler; veränderliche Winde.

Iowa und Wisconsin: Im Allgemeinen schön; kühler im südwestlichen Theile von Iowa und im südöstlichen Theile von Wisconsin; nördliche Winde.

In Chicago stellt sich der Temperaturstand seit unserem letzten Berichte wie folgt: Gestern Abend um 6 Uhr 72 Grad; Mitternacht 64 Grad über Null; heute Morgen um 6 Uhr 60 Grad und heute Mittag 61 Grad über Null.

Ein Federstrich.

Die Alley-Hochbahn und ihre geleimten Aktionäre.

Der Federstrich, mit welchem Richter Hanecys Kanzler, Perry A. Hull, gestern den Verkauf der Alley-Hochbahn an Herrn Leslie Carter und George E. Adams bescheinigte, löschte alle Eigenthumsrechte aus, welche die Aktionäre der Bahn noch an diese gehabt haben. Die auf diese Weise zu Tapetenpapier entwertheten Aktien hatten einen Nennwerth von $7,500,000. Ihre Inhaber sind von nun an aller Sorgen über den Stand dieser Papiere ledig, und wenn es ihnen Spaß macht, dürfen sie sich ihre Schlafkämmerlein mit den Dokumenten tapeziren lassen. Zu dem Aktienkapital der Alley-Hochbahn kommen zwei Bondausgaben im Gesammtbetrage von $10,500,000, so daß das Unternehmen mit $18,000,000 kapitalisirt war. Trotzdem wurde das Angebot des Herrn Carter, der für die Linie mit ihrem ganzen Bestand an Waggons, Lokomotiven und sonstigem Betriebsmaterial die Summe von $4,100,100 offerirte, von keiner Seite überstiegert. Siebenundzwanzig der Bahn gehörende Grundstücke wurden von Herrn Adams für $100,000 erstanden. Die Herren Carter und Adams handelten im Auftrage der Bondinhaber, welche jetzt an die Stelle der Aktionäre treten und Eigenthümer der Bahn werden. Es wird in nächster Zukunft zur Organisirung der neuen Gesellschaft geschritten werden. Daß diejenigen Aktionäre, welche gegen die Versteigerung Einspruch erhoben und gegen den Verkauf beim Appellhof Berufung einlegen wollen, mit ihren Protesten irgend etwas erreichen werden, ist nicht sehr wahrscheinlich. Sie würden billiger fortkommen, wenn sie sich weitere Gerichts- und Advokatenkosten ersparten und sich mit dem Sprüchlein getrösteten: „Hin ist hin, verloren ist verloren."

Panik unter Schulkindern.

In der Ogden Schule, an North State und Chestnut Str., verursachte gestern die 7 Jahre alte Natalie Thompson unabsichtlich eine wilde Panik unter ihren Mitschülerinnen, und nur mit größter Mühe gelang es den Lehrerinnen, schweres Unheil zu verhüten. Das Mädchen stieß nämlich beim Herausnehmen ihrer Bücher den hölzernen Klassenschrank um, der unter gewaltigem Gepolter auf dem Fußboden aufschlug und schnell das ganze Zimmer mit einer dicken Staubwolke anfüllte. Der jungen Dämchen bemächtigte sich eine schlimme Angst, zumal in diesem Moment allgemeiner Verwirrung auch noch der Schreckensruf „Feuer!" erscholl. In wilder Flucht drängten sich die Mädchen um ihre Lehrerin, ein Frl. Kuebler, andere wiederum eilten unter lautem Angstgeschrei auf die Straße hinaus, und bald herrschte auch in den übrigen Klassenzimmern die größte Aufregung. Nur dem energischen Einschreiten des Direktors und der Lehrerinnen ist es zu verdanken, daß Alles noch so gut abgelaufen ist. Mehrere von den Mädchen trugen allerdings bei dem allgemeinen Wirrwarr leichte Hautabschürfungen davon, die indessen nichts weiter zu bedeuten haben.

Natalie Thompson dagegen wurde von dem fallenden Bücherschrank getroffen und erheblich am Kopf und im Gesicht verletzt. Man brachte sie nach ihrer elterlichen Wohnung, Nr. 384 Chestnut Straße.

Arbeit für den Coroner.

Der 13jährige John Rogers, von Nr. 595 W. 14. Straße, der gestern Vormittag zwischen Wood und Paulina Straße von einem Frachtzuge der Chicago, Burlington & Quincy-Bahn herabstürzte und schrecklich zugerichtet wurde, ist heute zu früher Morgenstunde im County-Hospital seinen Verletzungen erlegen. Die Leiche wurde nach der County-Morgue gebracht, woselbst der Coroner noch im Laufe des Nachmittags seines traurigen Amtes walten wird.

In der Wohnung ihrer Eltern, Nr. 1753 Milwaukee Ave., verstarb während der vergangenen Nacht die 16jährige Mathilde English an den Folgen einer Dosis Pariser Grün, die sie am Dienstage in selbstmörderischer Absicht zu sich genommen hatte. Die Veranlassung zu der verzweifelten That hat bisher nicht ermittelt werden können.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Wird noch vermißt.

Von dem an Wabansia Avenue und Robey Str. ansässigen Schneider und Westen-Fabrikanten Dietrich Kensmann, der seit Dienstag spurlos verschwunden ist, hat man bis zur Stunde noch nichts weiter gehört, trotzdem die eingehendsten Nachforschungen über seinen Verbleib angestellt wurden. Der Vermißte, ein 56 Jahre alter Mann, verließ am frühen Morgen besagten Tages sein Heim, um in der unteren Stadt Kollektionen vorzunehmen, und es heißt, daß er bei verschiedenen Firmen einen Gesammtbetrag von annähernd 800 Dollars vereinnahmt habe. Da nun Kensmann stets einen soliden Lebenswandel führte und auch glücklich verheirathet war, so befürchten seine Verwandten, daß er irgend einem dunklen Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Im Schuldthurm.

Direktor Whitman bekommt eine Kolonie von Zahlungsunfähigen zusammen.

Daß der Herr Geheimrath von Goethe seinen bekannten Vers: „Ihr laßt den Menschen schuldig werden, dann überlaßt ihr ihn der Pein", im Interesse zahlungsunfähiger Geschäftsleute geschrieben hat, die von ihren Gläubigern in den Schuldthurm geworfen werden, ist nicht anzunehmen, aber er paßt auf dieselben. Die Zahl der Gefangenen dieser Art vermehrt sich im Countykäfig, heute sind wieder zwei neue hinzugekommen, so daß Direktor Whitman jetzt schon sechs von der Sorte beisammen hat. Die neuen Ankömmlinge sind Gustav Müller und Fred D. Stephens. Ersterer soll $35, Letzterer $1000 bezahlen, wozu sie einestheils nicht im Stande sind und anderntheils keine Lust haben. — Herr Whitman weiß nicht, was er mit diesen Gästen anfangen soll. Sie in Zellen einzusperren, hat er kein Recht, eine besondere Abtheilung für Schuldgefangene gibt es in der „Jail" nicht, und so sitzen die Herren denn von Morgens bis Abends im Gefängnißbureau spazieren und spucken den Beamten die Stube voll. Den Hauptgegenstand der Unterhaltung bildet auch in dieser Gesellschaft, wie überall, wo gegenwärtig zwei oder drei im Namen des Dollars oder des Dalles beisammen sind, die Währungsfrage.

Erhängt aufgefunden.

In seinem ehemaligen Heim, einem Farmhäuschen in der Nähe der Ortschaft Cary, in Woodford County, hat man jetzt den seit Monatsfrist vermißten John Lucek erhängt aufgefunden. Die Anverwandten des Selbstmörders, aus Frau und vier Kindern bestehend, wohnen Nr. 722 Morgan Straße und befinden sich in bedrängtesten Verhältnissen, sodaß sich für edelgesinnte Menschen hier eine treffliche Gelegenheit bietet, Gutes zu thun.

Anhaltende Arbeitslosigkeit hat Lucek zu dem verzweifelten Schritt getrieben. In seinen Kleidertaschen fand man nämlich ein Zettelchen folgenden Inhalts:

„An meine Familie, Nr. 722 Morgan Str., in Chicago wohnhaft. Da ich absolut keine Beschäftigung finden kann, so habe ich den Entschluß gefaßt, diesem Elend eigenhändig ein jähes Ende zu machen. Meine Frau wird hoffentlich nicht weiter um mich trauern; wir waren ja von jeher blutarm und schlimmer, als bisher kann es ihr wohl kaum ergehen, wenn ich auch nicht mehr bei ihr bin. Ich überlasse meine armen Kinder der gnädigen Fürsorge Gottes. Lebt wohl, John, Joe, Eddie, Lewis und Rosie — lebt wohl!

Euer Vater,

John Lucek."

Verscheuchte Einbrecher.

Kurz vor Tagesanbruch hörte heute plötzlich der Provisor Henry Cole, welcher in einem Hinterzimmer der Tracey'schen Apotheke, an Cottage Grove Ave. und 66. Str. schläft, ein eigenartiges Geräusch, gerade als ob Jemand sich am Schaufenster zu schaffen mache. Er ergriff sofort seinen Revolver und trat ohne Zagen in den Laden hinaus, von wo aus er dann auf der Straße zwei Kerle erblickte, die in wilder Hast davonrannten. Cole sandte ihnen ohne Weiteres mehrere Schüsse nach, verfehlte indessen sein Ziel. Wie sich späterhin herausstellte, hatten die Kerle es zweifelsohne auf die Beraubung der Apotheke abgesehen; das Schaufenster war bereits mittels eines sogenannten Diamanten angeschnitten, und die Strolche wollten eben das Glas eindrücken, als sie von dem Provisor überrascht und verscheucht wurden. Die Polizei fahndet jetzt auf das Gesindel.

Des Diebstahls bezichtigt.

Geheimpolizisten der Desplaines Str.-Station haben zwei junge Burschen, Namens John Grady und Frank Levy in Haft genommen, welche unter der Anklage stehen, die Monarch Printing Co., deren Geschäftslokal sich im Warren Springer-Gebäude, an der S. Canal Straße befindet, systematisch um eine große Quantität von Typen bestohlen zu haben. John Grady ist ein Angestellter besagter Firma, während Levy als Fahrstuhlführer im Gebäude beschäftigt war. Der Erstgenannte wurde angeblich vor Kurzem dabei abgefaßt, wie er einem Hausirer Typen im Werthe von $75 verkaufen wollte, wobei Levy den Anstifter und Vermittler gespielt haben soll.

Halten's nicht für rathsam.

In der kürzlich stattgehabten Jahresversammlung vom Illinoiser Kapitel des Verbandes der amerikanischen Architekten wurde das Vorhaben des Countyrathes zur Sprache gebracht, das Countygebäude um drei Stockwerke höher zu bauen. Die Mehrheit der Anwesenden hielt die Ausführung dieses gewagten Planes nicht für rathsam und sprach sich für den Bau eines neuen Justiz-Palastes aus. Zu Beamten des Kapitels wurden folgende Herren gewählt: L. G. Hallberg, Präsident; J. M. Van Osdel und P. B. Wright, Vize-Präsidenten; H. B. Wheelock, Schatzmeister; D. H. Perkins, Sekretär.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans Limited & Memphis	*2.20 N	*12.20 N
Monticello, Jll., und Decatur	*2.20 N	*12.20 N
St. Louis Day light Spezial	*10.35 V	*5.00 N
Cairo, Tagzug	8.30 V	7.00 N
Springfield & Decatur	*9.00 N	*7.35 V
New Orleans Postzug	*2.50 V	*12.50 V
Bloomington	2.20 N	12.20 N
Chicago & New Orleans Expreß	*9.10 N	*7.00 V
Gilman & Kankakee	4.35 N	*10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	*2.20 N	*10.05 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	*6.50 V
Rockford Passagierzug	*3.00 N	*10.20 V
Rockford & Dubuque	4.30 N	1.10 N
Rockford & Freeport Expreß	8.40 V	......
Dubuque & Rockford Expreß	......	7.20 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.05 V	† 6.15 N
Rockford und Forreston	† 8.05 V	† 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Jowa	*11.30 V	2.15 N
Rockford, Sterling und Mendota	† 4.30 N	†10.20 V
Streator und Ottowa	† 4.30 N	†10.20 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	5.25 N	*9.20 V
Alle Punkte in Texas	*5.25 N	*9.20 V
Omaha, C. Bluffs u. Neb.-Punkte	*6.32 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*6.25 N	*9.00 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	*10.30 N	*6.45 V
Omaha, Lincoln und Denver	*10.30 N	*8.20 V
Black Hills, Montana, Portland	*10.30 N	*8.20 V
St. Paul und Minneapolis	*11.20 N	*10.30 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt	Ankunft
Marion Lokal	†7.30 V	†6.43 N
New York & Boston	*2.55 N	*5.00 N
Jamestown & Buffalo	*2.55 N	*5.00 N
North Judson Accomodation	*4.40 N	*9.25 V
New York & Boston	*8.00 N	*7.35 V
Columbus & Norfolk, Va	*8.00 V	*7.35 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 5.45 V * 6.30 N * 11.30 N	†10.00 N * 9.30 V * 9.30 V
Sycamore und Byron Local	*3.10 N	*10.25 V

St. Charles, Sycamore, DeKalb—Abfahrt *9.40 V, *1 N, †5.35 N, *6 N, *11.30 N; Ankunft †7.50 V, *9.30 *10.30 V, *5.05 N, †10 N.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	*9.40 N
Pittsburg Limited	*3.00 N	*7.40 V
Walkerton Accomodation	*5.25 N	*9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	*6.25 N	*7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	*6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION,

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

* Daily. † Daily except Sunday.	Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	12.30 PM	3.00 PM
Kansas City, Denver & California	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	11.30 PM	9.40 AM
Springfield & St. Louis Day Express	9.00 AM	5.10 PM
St. Louis Limited	11.00 AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	11.30 PM	7.30 AM
Peoria Limited	11.00 AM	4.55 PM
Peoria Fast Mail	9.00 AM	10.55 AM
Peoria Night Express	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	5.00 PM	10.55 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Schnellzug für Indianapolis und Cincinnati	2.45 V	12.00 M
Lafayette und Louisville	8.30 V	6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	11.50 V	8.20 N
Lafayette Accomodation	3.20 N	10.45 V
Indianapolis und Cincinnati	8.58 N	7.20 V
Lafayette und Louisville	8.58 N	7.20 V

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

*Täglich. †Täglich, ausg. Sonntag.	Abf.	Ank.
Chicago & Cleveland Post	†8.05 V	7.00 N
New York & Boston Expreß	*1.30 N	9.30 N
New York & Boston Expreß	*9.20 N	7.40 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation spreche vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Jll. Telephon Main 3389.

Ein Familienthee.

Nach dem Russischen des N. A. Leikin.

Das war eine Störung seiner Ruhe, eine unliebsame Unterbrechung der gewohnten Ordnung, doch was konnte Semjon Semjonowitsch dagegen thun?

„Schenken Sie uns doch nächsten Donnerstag das Vergnügen zu einer Tasse Thee", hatte ihm Peter Jwanitsch gesagt, dem er zufällig auf der Straße begegnet war.

„Sie dürfen nicht Nein sagen", beeilte sich dessen Gattin Anna Fjodorowna mit ihrem bezauberndsten Lächeln hinzuzufügen.

Und Semjon Semjonowitsch sagte zu.

Am Donnerstag, pünktlich um die ihm anberaumte Stunde zog er die Klingel. Die ihm öffnende Köchin musterte ihn argwöhnisch und fragte: „Sind Sie der Mann der Schneiderin?"

„Wie kommen Sie auf diesen Gedanken, meine Liebe? Jch bin von Jhrer Herrschaft zum Thee geladen..."

„Jch weiß nicht, ob man Sie empfangen wird.... Der Herr hat sich heute Mittag an einer Gans übergessen und ist unwohl... meine Gnädige hat sich in den Finger geschnitten...."

Semjon Semjonowitsch stand eine Minute lang betroffen, dann wandte er sich zum Gehen. Auf den ersten Stufen der Treppe angelangt, hörte er hinter sich die Stimme der Frau vom Hause: „Ach, Semjon Semjonowitsch, ich bitte tausendmal um Entschuldigung!.... Belieben doch gefälligst!" Die Magd schrie sie an: „Warte nur, Du dumme Gans, der Herr wird Dich schon lehren!"

„Der gnädige Herr hat mir doch selbst aufgetragen."

„Schweig, einfältiges Ding!.... Mein Gott, man wird so überlaufen, man soll immer nur Bestellungen machen.... doch ich will sofort meinen Mann wecken.... Bitte, nehmen Sie gefälligst hier Platz."

Die Frau verschwand im Nebengemache, aus dem einige grunzende Laute und die Worte an das Ohr des Gastes drangen: „Lass' mich in Ruhe ....ich will schlafen..."

„Steh' auf, Semjon Semjonowitsch ist schon gekommen."

„Hol' ihn der Teufel!"

„Pst, nicht zu laut.... Er ist im Zimmer nebenan."

Jm sogenannten Salon war inzwischen die Lampe angezündet worden. Unmittelbar darauf trat das Ehepaar ein.

„Ah, sehr erfreut, Semjon Semjonowitsch", eilte Jwanitsch mit ausgestreckten Händen seinem Gaste entgegen.

„Mit Bedauern habe ich gehört, daß Sie etwas unwohl sind."

„Es ist schon wieder vorüber.... Stellen Sie sich nur vor, welch' ein unangenehmer Zwischenfall. Vor Tische wollte ich ein lose gewordenes Stück der Gardine befestigen und verschluckte den Nagel."

„Jch hörte, Sie hätten sich an einem Gänsebraten übergessen."

„Unsinn, habe schon seit Monaten keine Gans gesehen", brummte Peter Jwanitsch.

Die Frau vom Hause hatte inzwischen, um ihrem Gaste die Freuden des Familienlebens recht anschaulich zu machen, Auftrag gegeben, ihren jüngsten Sprößling hereinzubringen, der aus dem Schlafe geweckt und beim Anblicke eines Fremden aus voller Kehle zu heulen anfing.

„Nicht wahr, ein Prachtjunge!" rief Mama. „Nach der Stimme zu urtheilen, wird er ein vortrefflicher Sänger."

„Nein, er hat die Stimme für einen Regiments-Commandanten", bemerkte wohlgefällig der Hausherr.

„Als ob ich je zugeben würde, den Knaben in zweifarbiges Tuch zu stecken, um dann zum Krüppel geschossen zu werden," erwiderte Anna Fjodorowna gereizt. „Er wird Sänger."

„Jch werde das niemals zugeben," schrie der Gatte. „Jch verstehe ganz gut, warum er Sänger werden soll...."

„Wie, das wagst Du mir zu bieten in Gegenwart unseres Gastes... Du elender...."

„Selbst eine nichtswürdige Creatur! Wegen Deines Sängers sitze ich bis über die Ohren in Schulden! Der Gauner ist durchgebrannt und ich kann zahlen...."

Peter Jwanitsch war aufgesprungen und durchmaß mit großen Schritten das Zimmer.

„Hören Sie", suchte Semjon Semjonowitsch den Aufgeregten zu besänftigten, „Sie werden doch nicht wegen solch' einer Kleinigkeit...."

„Wie, Kleinigkeit nennen Sie das? Jch glaube gar, Sie ergreifen ihre Partei!.... Jn der That, recht nette Entdeckungen."

„Aber, erlauben Sie...."

„Da giebt es Nichts zu erlauben Wahrscheinlich haben Sie die Liebesbriefe zwischen den Beiden hin- und hergetragen. Eine schöne Rolle; ganz eines Ehrenmannes würdig..."

„O, das ist mehr, als ich ertragen kann.... ach!" rief die Frau und sank ohnmächtig in die Arme ihres Gastes.

„Marfa, gieße ihr einen Eimer Wasser in's Gesicht", rief der Gatte und ging in's andere Zimmer.

Der arme Semjon Semjonowitsch stand mit seiner Bürde verzweifelt in der Mitte des Zimmers und blickte hilfesuchend um sich. Jn diesem Augenblicke wurde draußen geklingelt und herein traten die Schwiegereltern des Hausherrn in Begleitung ihrer jüngeren, noch unverheiratheten Tochter.

Bei dem Anblick, der sich ihnen bot, blieben alle Drei wie vom Donner gerührt stehen. Der Erste, welcher die Fassung wieder gewann, war der Vater der noch immer Bewußtlosen. Rasch den Pelz abwerfend, stürzte er auf Semjon Semjonowitsch zu, packte ihn wüthend am Arm und brüllte:

„Sie also sind der elende Verführer, der sich in eine ehrbare Familie einschleicht, um deren Glück zu vernichten?!.... Na, warte nur, Du Schurke, ich werde Dir die Luft vergehen machen!"

Semjon Semjonowitsch aber hielt es nicht für gerathen, lange zu warten. Mit Aufgebot all' seiner Kraft schleuderte er die Ohnmächtige auf den Divan, was dieser nicht übel zu bekommen schien, denn sie öffnete die Augen und richtete sich auf, dann stürzte er fort in's Vorzimmer, riß Pelz und Hut vom Rechen und eilte der Eingangsthür zu.

„Mit welchem Rechte erlaubst Du Dir, meine Gäste fortzujagen?" hörte der Fliehende Peter Jwanitsch schreien.

„Jch glaube gar, dieser verblendete Narr nimmt sich noch des Verführers seiner Frau an."

„Selber ein Narr. Das war ja gar nicht der lumpige Sänger, sondern ein höchst achtbarer Mann, Semjon Semjonowitsch."

„Ja, warum hast Du das nicht gleich gesagt?.... Jch bin mit Vergnügen bereit, ihm Abbitte zu leisten.... Aber wo ist er?"

Alle stürzten aus dem Zimmer, auf die Suche nach Semjon Semjonowitsch, der gerade auf der Treppe angelangt war.

„Eh, Semjon Semjonowitsch!..... Wohin denn?.... Kommen Sie doch zurück! Es war ja nur ein kleines Mißverständniß und Alles ist aufgeklärt... Gestatten Sie wenigstens, uns bei Jhnen zu entschuldigen!" drangen die Rufe von droben an sein Ohr. Er aber fuhr fort, die Treppe hinabzusteigen, so rasch ihn nur seine Beine zu tragen vermochten.

Ob dieser Abend dazu beigetragen, den alten Hagestolz zu bekehren, wissen wir nicht, bezweifeln es aber.

Der Gesellschaftsabend.

(Münchener Gerichtsscene)

„Sie glaub'n wohl, jetz'n erzähl' i Eahna 'was recht Lustig's, dös wir treib'n, wenn wir an einem bestimmten Tag bei unsern Nachbarswirth z'sammakemma und an ganzen Abend recht damisch schaug'n? Ja, fidel wär's schon, wenn's net dazua manchmal so traurig wär. Der G'sellschaftsabend is von Rechtswegen nix anders als an Wirth seine stade Ausplünderung, die der Reihe nach jeden G'schäftsmann trifft, der mit'n Wirth was z' thuen hat. Zum festg'setzten G'sellschaftsabend mueß der Metzger, der Bäcker, der Kramer, sogar der Essigsieder und der Ochsengaumenhandler unbedingt kemma. Nachher sollt net fehl'n der Hauszimmermann, -Maurer und -Schreiner. Wer beim Wirth arbeit, mueß an Theil vom Profit in Flüssigkeit wieder umsetzen. Js der Wirth a ganz a g'waschener, nacher nimmt er 's Fleisch von zwoa, drei Metzger, an Vierten kauft er die G'secht'n und an Fünften und Sechsten die andern Würschtl ab, und unter fünf Bäcker geht's gar nia, und der Hueber liefert 's Hausbrot, der Müller d' Semmeln, der Meier d' Mucln und der G'freite vom Kocherl bringt sein Commißscheibling, der, obwohl nur a Zwanzgerl oder dreiQuartl dafür geb'n werden, auf a Markl im Ausschneiden kimmt, weil der Wirth behauptet: 's geht nixn über an vier, fünf Tag alten Commiß zu Radi und Butter, und dabei schneid't er um drei Pfenning Schnittl 'runter, wo d' Sunn durchscheint. Der Glaser hat neulings erst g'sagt: Es is eahm ganz Angst, wenn die Manöver angenga, da zoagt der Wirth blos mehr an altback'nen Scheibling und sammelt mit'n Teller, daß er d'rauskimmt. Jetz'n, wer, wie meine Wenigkeit, so a Menge Pamperlwirth kennt, der staunt nimmer, wenn gegen Elfe Nachts der Wirth grandelt: Da bin i scho' da! Am G'sellschaftsabend san net amal achtz'g Liter wegganga! Mali! Beim Metzger X. holst amal drei Tag lang nixn, kaufst wieder beim Z. ein, der kimmt doch wenigstens alle G'sellschaftsabend'; tragst'n Andern aber 's Fleisch vor'm Laden vorbei, damit er si' schleimt! Aha, Schorschl, spannst jetzn, wer alleweil recht hätt'! J hab's glei' g'sagt, fang' mit'n X. nixn an, der thuet, wia er mag, und die zwoa Schweinshaxl, die i' eahm heut' abg'nomma hab, die kann i' als ausgesottene Hadern heut' selber ess'n. Wenn scho' a Metzger nixn selber ess'n möcht, na' bin i' scho' da! G'rad fallt mir ein: der schelchhaxete Loablschmied hat si' gestern aa um Zehne bereits druckt mit drei Glas Bier. Den muck i' amal g'hörig auf; neulings hab' i' eahm seine verhatscht'n Markwecl'n (um siebzig Pfenning mit fünf Semmeln) kaum verkauf'n könna. Der Glaserbartl hat der Kellnerin an Zwoaring Trinkgeld geb'n, und seit Neujahr kauf' i' bei eahm den fünften Lampenchlinder! Dös san gar koane G'schäftsleut' mehrer! Na, g'freut Enk nur, nächstes Jahr halt' i' zwoa Früahschopp'n, an Hausball und a maskirte Unterhaltung; da wenn net der Metzger im Haus sich zum Krüpp'l trinkt, na' mueß er 'naus, und wenn's Haus auf d' Gant kimmt. Meine Herren! Ham's jetzn a Jdee, was so a G'sellschaftsabend is und sein soll? Da kunnt i' Eahna verzähl'n, daß Sie's nimmer glaub'n würden. J als Alter hab' da meine Erfahrungen g'macht und bin jetz'n dazu kemma, an so an Abend dahoam z' bleib'n, meinetweg'n geht die heutige Verhandlung aus, wie's mag."

So erklärte der Anwesensbesitzer Franz Josef Y., ein Herr in den fünfziger Jahren, welcher mehrerer Vergehen der Beleidigung angeschuldigt war. Kläger war der Gastwirth Georg X., Anlaß zur Beleidigung einer der eben geschilderten Gesellschaftsabende.

Hierzu erklärte Herr Y.: Also am 15. Juni war Gesellschaftstag beim Wirth zum g'scheckert'n Kalbl, und da san alle G'schäftsleut', mit dene der Wirth was z' thuan hat, richtig bei einander g'wes'n, sogar der Bader war da, der alle Wocha zwoa Zehnernickl verdeant für's Rasir'n. Weil der Wirth a wengl grob is, so traut sich koa Gast mit eahm anbandeln, dafür streiten's selber unter ananber, und dösmal haben zwoa Kramer g'stritt'n, weil Oaner an Andern d' Zuckerlieferung wegg'schnappt hat, natürlich sieb'n oder neun Pfenning Profit macht's alle Woch'n. Der Wirth war habisch, weil nur drei Partien zum Tarock'n z'sammganga san, und hat g'sagt, daß jetzn 's Kartengeld für a neue Kart'n sechz'g und für a g'spielte Kart'n fufz'g Pfenning kost't. Für d' Luft und 's Licht thät a so koa Mensch was zahl'n, im Gegentheil, d' Gäst kauf'n ihre Cigarren wo anders und verbrennen eahm seine Zündhölzl. Er sei g'sonnen, nächstens solchene Gäst, die zu oaner Halbe Bier länger braucha, als nothwendig zum Trinken wär, aus dem Local zu weisen, dazua hat er's Recht, wia's neulings vom Reichsg'richt selber ausg'sprocha worden sein soll. J horch da wia a Schalbl, denn so was hab' i' no' net g'hört und 's Reichsg'richt is a wengl weit weg, und da kann's leicht sein, daß dös a Wirthschaft an der russischen Grenz oder so wo g'moant hat, wo Unseroaner net woaß, wia d' Wirth, d' Gäst und 's Bier ausschaug'n. Da sag' i', apriko, sag' i', wia is die G'schicht vom Ausweis'n? Dös kann doch koa Münchner Biertandler im Ernst moan? Hier thuan's ja lieber Oan anstell'n, der Eahna d' Leut einawirft. Abg'seh'n von meiner Person, i' mog schon a bisserl was und dös net z' weni, aber g'setzt den Fall, i' kimm mit meiner Frau, die is a wengl überstark, und da kunnt a Wirth glaub'n, die trinkt ihre drei Maß, dabei zwingt's kaum zwoa Halbe. J setz den Fall weiter, der Wirth käm' nach der ersten Halbe und saget: Sie, Frau Y., lassen's Eahna a mal im Vertrauen sag'n, nach Jhrem Aussehg'n kunnten's bereits drei Halbe hab'n und da steht no' a Noagl von der ersten. Wenn's was vom G'setz kenna, nacher tummeln's Eahna, daß die zwoa Halbe einbringa, sunst hat's was und kunnt leicht dahin geh'n. Wissen's, unser Reichsg'richt hat selber g'sagt, 's dauert net länger, als mer zum Trinka nothwendig braucht, dann mueß gar sein. Mit die G'setzer is koa G'spaß z' macha! Also i' setz' den Fall no' weiter, es kunnt an Wirth in Münka geb'n, der so hirntappet wär' und moanet, er wollt mir dös G'setz auf a solchene Art ausleg'n, wia's der Lallipatschi da im Sinn hätt, was moan's, daß i' da anfag'n thät? A billig's paar Bräuactien thät' i' da kaufa und die vertrinket i' im Bräustübl, und den Wirth ließ i' verhungern, weil i' eahm die ganzen Gäst abspänstig mach'n thät. Derweil aber der Wirth daber nur a Fretter und a eingebildeter Hungerleider is, der nur von die Gäst lebt und seine Schulden an sein Bräuer von die Pfenning zahlt, die wir eahm eintrag'n, so sag i': Grüeß Gott, meine Herren, und geh' heut' no', nix für unguet. So, da hab'n Sie die Beleidigung.

Beklagter hatte sich, obwohl er selbst für die nöthige Beleuchtung seines Falles sich genügend vorbereitet hatte, auch noch einen Rechtsbeistand bestellt, der mit aller Schärfe auf das Gebahren so mancher Wirthe donnerte und damit im Zuhörerraume Zustimmung fand. Nichts half es! Die Worte: Fretter, Hungerleider und Lallipatschi wurden mit fünf Reichsmark gerochen, während die Frage über das Recht des Verweilens in einer Wirthschaft gar nicht erörtert wurde. Ob Herr Y. noch in Gesellschafts-Abende geht, oder aber die Refuge im Bräuhause vorzieht? Wer mag es wissen?

Die Amazonen von 1870.

Eine heitere Erinnerung aus ernster Zeit von Richard Schmidt-Cabanis.

Hie „Erinnerung an Weißenburg" — hie „Gedenktag für Wörth!" — da „Ein Hoch den Ueberlebenden von Spicheren!" — dort „Ein stilles Glas den gefallenen Kameraden vom Gaisberg!" — Jn Bild und Wort werden sie gefeiert — die heißen, blutigen Schlachttage; die düsteren Tage des Todesgrauens; die sonnigen Tage des Sieges; die unvergeßlichen Tage der Wiedervereinigung von Süd und Nord!

Mit flammendem Blick verfolgen wir hier auf der Karte des Generalstabswerks den Vormarsch der kronprinzlichen Armee; dort ruht das thränengetrübte Auge auf dem Namen Pont-a-Mousson, wo uns ein Freund, ein Bruder fiel, den nun seit einem Vierteljahrhundert schon Erde und Rasen deckt!

Den Führern in dem mächtigen Völkerstreite gilt unser Gedenken; den Helden, die sich da oder dort durch kühne Waffenthat den Lorbeer errungen! Jhre Gestalten werden in unserer Seele wieder lebendig; ihre Namen werden auf tausend und tausend Lippen laut, und das mächtige, opferreiche Schlachtendrama spielt sich vor dem erregten Geist der Zeitgenossen auf's Neue ab!

Sei es vergönnt, mit kurzem Wort einer Scene des Satyrspiels zu gedenken, das auch dieser Tragödie der Nationen natürlich nicht fehlen durfte!

Es war in den ersten Tagen des August — Wörth und Weißenburg waren geschlagen — Baierns und Preußens gemeinsamer Siegessturm auf den Gaisberg war vom elektrischen Draht nach Berlin gemeldet, alle Herzen jauchzten es nach — das Unerwartete, Allersehnte: da fiel der zündende Funke in die jungfräuliche Heldenbrust — oder richtiger Heldinnenbrust; eine Jeanne d'Arc („Bogenhannchen" machten die des Französischen kundigen Spree-Athener daraus) war über Nacht in Berlin erstanden! Die Zeitungen verkündeten es; Linden auf, Linden ab rollte die Kunde weiter, von Kneipe zu Kneipe flog das erhebende Wunderwort: Ein Amazonencorps ist in der Bildung begriffen, das schon übermorgen — morgen — heute Abend noch der deutschen Armee nach auf den Kriegsschauplatz rücken wird!

Man schüttelte die Köpfe, zuckte die Achseln, lächelte, lachte — aber es blieb dabei; die Sache hatte ihre Richtigkeit: es war gedruckt zu lesen — mit voller Namensnennung der heldenmüthigen, waffengewaltigen Dame!

Keiner verheiratheten etwa, die durch mehrjährige Ehe schon an den sogenannten „kleinen Krieg" gewöhnt worden; sondern einer unvermählten, der Schillerschen Vorschrift entsprechend:

„Nur eine reine Jungfrau kann's vollbringen —."

Diesmal allerdings war sie nicht

„Aus niederem Hirtenstamm entsprossen";

sie gehörte vielmehr den weltbedeutenden Brettern an, und speciell der Genius des Soubrettenfaches hatte in ihr so Großes zur Reife gebracht.

Minna Hänsel hieß die Gewaltige, welche schon damals — vor 25 Jahren also — die Gleichberechtigung der Frau auch auf das Gebiet der einjährig-freiwilligen Militärpflicht auszudehnen bestrebt war. Medizinerin, Juristin, allenfalls Theologin, das kann jede werden! Aber ein weiblicher Moltke... Das war ein Ziel, auf's Jnnigste zu wünschen und ohne alle Frage des Schweißes — ich bitte um Entschuldigung! — der Transpiration der Edlen werth!

Uebrigens war Minna Hänsel — wenn auch keine Ernestine Wegner, keine Anna Schramm, keine Gallmeyer und Ottilie Genée, keine Geistinger und Sophie König — immerhin eine hier recht beliebte Darstellerin ihres Faches — irre ich nicht, zur Zeit ihrer „Ergreifung durch den Kriegsdämon" am hiesigen Woltersdorff- (dem jetzigen Friedrich-Wilhelmstädtischen) Theater engagirt.

Was damals das Zustandekommen der Hänselschen Amazonen-Expedition verhindert —? Ob der skeptische Geist der Berliner Bevölkerung? Ob die Befürchtung der europäischen Großmächte: Frankreich müsse dem Andringen dieser neuen und ungeahnten Gefahr vollends erliegen und werde zum Schaden des sogenannten „europäischen Gleichgewichts" von der Landkarte verschwinden? Jch weiß es nicht. Jedenfalls — gescheitert ist das Unternehmen. Daß es aber im Ernst geplant war, belegen die Tagesblätter des Jahres 1870 und wird auch indirect durch das Vorhandensein eines, der kühnen Amazonenführerin gewidmeten „Reiterliedes" bewiesen, welches seinerzeit in Studentenkreisen — nach der Melodie „Was blasen die Trompeten etc." — vielfach gesungen wurde, und dessen Urheber zu nennen mir die Bescheidenheit verbietet.

Was stürmt, Potz Schwenzelenzell
Den Feind so wüthend an?
Das ist die Minna Hänsel
Mit tausendeinem Mann!
Mit tausendein Mann Mädchen
So muthig und frisch:
Statt Säbel hängt am Fädchen
Der Flederwisch — —

Schicht durchzugraben, die stellenweise bis zu vierzig Fuß mächtig war, und dann die goldhaltige Ader auszubeuten. Auf diesem seinem Steckenpferde ritt Jack jetzt schon fast drei Jahre herum und hatte in dieser Zeit mindestens schon ein halbes Dutzend Schächte gegraben, ohne jedoch auf das gesuchte pocket zu stoßen.

Allein aber konnte Jack Allen eine solche Arbeit nicht ausführen, und endlich gelang es ihm, einen jungen „new chum" (neuen Ankömmling) zum Partner zu bekommen. Billy Randall war ein hübscher Bursche, dem Frohsinn und Ehrlichkeit aus den Augen leuchteten, so daß er bald mit dem ganzen Camp befreundet war. Es fehlte ihm nicht an Offerten, den „alten Narren" zu verlassen und einen Antheil in einem anderen claim anzunehmen, aber „Laughing Billy", wie er bald im Lager genannt wurde, schlug Alles rund ab und meinte, er habe jetzt einmal die Partnerschaft mit Jack Allen angenommen und werde dabei bleiben.

Jack und Bill arbeiteten in der Ebene an einer Stelle, die der Alte als besonders günstig ausgesucht hatte, nachdem fünf oder sechs andere Stellen, die ihm früher sehr verheißungsvoll vorgekommen waren, sich als „duffers" ausgewiesen hatten, die kein Gold führten. Zehn oder elf Wochen hatten die Partner gearbeitet, und der „Boden", d. h. die Diluvialschicht, mußte bald erreicht sein. Die Nähe der Entscheidung brachte den Alten in die größte Aufregung, die sich bis zu einem gewissen Grade auch Billy mittheilte, denn Jack hörte nicht auf, ihm von dem nahe bevorstehenden Glücksfalle vorzuschwärmen.

„Junge", sagte er, „diesmal muß es glücken. Das ist so ziemlich meine letzte Chance. Jn zwei, drei Tagen, vielleicht schon morgen, vielleicht schon heute sind wir Beide reiche Leute. Und was mich dabei noch besonders freut, ist, daß gerade Du jetzt mein Partner bist."

Am nächsten Vormittag war der Boden erreicht. Die über der Diluvialschicht lagernde, sechs Zoll schwarze Erde wurde oben aufgeschichtet, um ausgewaschen zu werden. Grobes Gold war nicht darin, wie man mit bloßen Augen sehen konnte; aber der Alte hoffte, das bessere und schwerere Feingold möge sich in dem „dirt" finden. Während Billy unten die Erde loshackte und den Eimer füllte, lief Jack mit einer Schüssel voll Erde an den Bach, um das Gold herauszuwaschen.

Als der Eimer voll war, rief Billy sein „heave up!" damit der Alte aufziehe, aber oben regte sich nichts. Laughing Billy wartete eine Weile, ehe er zum zweiten Mal sein Signal gab. Wieder keine Antwort. Der junge Bursche war nicht ungeduldig, er zog seine Pfeife heraus, stopfte sie, entnahm dem kleinen Fläschchen, worin die Bergleute ihre Streichhölzchen aufbewahren, um sie vor Nässe zu schützen, ein Hölzchen und steckte die Pfeife an. Nachdem er eine Zeitlang geraucht hatte, rief er wieder nach Jack, aber Alles blieb still.

Da mußte etwas nicht in Ordnung sein. Billy sah sich um, wie er ohne die Hilfe seines Partners aus dem Schachte kommen könne. An dem Seile konnte er nicht aufklimmen, das hätte sich aufgerollt und wäre herabgefallen. Er machte sich also daran, an den Seiten in die Höhe zu klettern, indem er die Zwischenräume der Balken geschickt als Stützpunkte der Hände und Füße benutzte. Es war kein leichtes Stück Arbeit, aber der ehemalige Matrose war ein geschickter Kletterer.

Oben angekommen, sah er sich nach seinem Kameraden um. Von der Höhe des aus dem Schachte getragenen Erdhaufens konnte er Allen erblicken, der unten am Bache saß, still und bewegungslos wie eine Bildsäule. Billy ging hinunter. Jack wandte den Kopf nicht und schien den Herannahenden nicht zu bemerken. Mit gebeugtem Haupte und krummem Rücken saß er da, die Augen starr auf die leere Schüssel gerichtet, die er in den Händen hielt.

„Na, was gibt's denn, Alter?" fragte Billy. „Jhr sitzt ja da wie aus Holz geschnitzt!"

Durch den Körper Allen's ging ein convulsivisches Zittern; langsam hob er den Kopf, und Billy erschrak, als er in das bleiche Gesicht seines Gefährten blickte.

„Billy, es ist wieder nichts!" sagte Jack mit gebrochener Stimme, und ein großer Thränentropfen lief über die gebräunte Wange des alten Goldgräbers, „gar nichts ist drin! Mit mir ist's aus. Das war die letzte Chance."

„Well, Jack," meinte Billy beruhigend, „so schlimm wird die Sache nicht sein. Wenn wirklich nichts drin ist, so fangen wir einfach einen neuen Schacht an. Deshalb braucht Jhr den Kopf nicht so hängen zu lassen. Nur aufgeschaut, das Glück wird schon kommen!"

Aber Allen schüttelte müde den Kopf. Dieser letzte Schlag hatte ihn zu hart getroffen, zu jäh aus seinen Träumen herausgerissen. Jahrelang hatte er die Tücken des Schicksals ertragen, ohne zu murren, immer von der festen Zuversicht auf seinen schließlichen Erfolg aufrecht gehalten, aber jetzt hatte ihn das Alter mürbe und schwach gemacht. Einige Tage noch schleppte er sich müde nach dem Schacht und wieder zurück nach der Hütte, dann fühlte er sich eines Morgens zu schwach, um sich von seiner Pritsche zu erheben, und die Leute von Corroboree Camp wußten, daß es mit Jack Allen zu Ende ging.

Es fehlte dem Kranken an nichts in dieser schweren Zeit. Billy war sein treuer Pfleger, und die Bewohner des Lagers ließen es sich nicht nehmen, dem alten Kameraden alle möglichen Luxusartikel, wie Chokolade, Wein, und was man sonst auf zwanzig Meilen in der Runde bekommen konnte, in die Hütte zu bringen. Dafür zeigte er sich dankbar, aber seine Hoffnung war nicht mehr zu wecken.

„Billy," sagte er eines Nachmittags mit schwacher Stimme zu seinem Pfleger, der auf dem Boden kniete und Teig zu einem „damper" knetete, „es geht zu Ende mit mir, und da möchte ich Dir gern etwas hinterlassen. Du bist ein guter Kamerad gewesen und hättest wohl verdient, das Glück, das der „caul" bringen sollte, mit mir zu theilen. Da ist der „caul", mir hat er wenig geholfen, aber wer weiß, am Ende bringt er doch noch Glück, und das soll er Dir bringen. Da nimm und heb' ihn gut auf!"

Billy dankte dem Kranken und hängte sich den Talisman um den Hals.

„Und dann," begann der Alte wieder, „habe ich noch einen Wunsch. Jch möchte gern da draußen in der Ebene unter dem großen alten Gummibaume begraben sein, den man von unserem Schachte aus einzeln stehen sieht."

Jack sank dann erschöpft auf sein Lager zurück. Am nächsten Morgen kam Billy hinunter in's Lager und theilte den Leuten mit, daß der alte Jack Allen in der Nacht gestorben war. Einige Goldgräber erboten sich, bei der Beerdigung des Alten zu helfen, aber Billy schlug Alles dankend ab und machte sich auf den Weg, um an der bezeichneten Stelle Jack's letzte Behausung zu graben. Der von dem Gestorbenen ausgesuchte Gummibaum stand einsam in der baumlosen Ebene, etwa eine englische Meile vom Lager entfernt. Dort angekommen, suchte sich Billy erst ein passendes Plätzchen, zeichnete ein längliches Viereck auf den Boden und begann seine Arbeit.

Die Sonne hatte die Erde ausgedörrt, und die Picke drang nur mühsam in den harten Boden ein. Oben auf dem Baume saß ein „laughing Jackass", der mit seinem unförmlichen Schnabel in das Holz hackte und von Zeit zu Zeit auf den Arbeitenden herabschielte, wobei er das kreischende Lachen hören ließ, dem der Vogel seinen Namen verdankte. Billy, dem bei der schweren Arbeit der Schweiß über den Körper lief, hielt inne und sah zu dem Vogel auf. Der blieb ruhig sitzen, blinzelte hinab und lachte wieder. Das klang so spöttisch, daß Billy unwillkürlich nachdachte, was er denn eigentlich so Lächerliches thue. Dabei fiel ihm ein, daß er noch keinen Sarg für seinen todten Partner hatte. Aber dem war ja leicht abzuhelfen. Er würde einfach den „storekeeper" bitten, ihm ein paar alte Kisten zu schenken, und davon konnte er schon den Sarg zurechtzimmern. Jm schlimmsten Falle konnte er einen aus Baumrinde machen.

Er wischte sich den Schweiß von der Stirn, zog dann Pfeife und Tabak heraus und setzte sich behaglich mit den

Füßen in der Grube, um die Pfeife zu stopfen und anzuzünden.

„Es ist mir doch leid um den alten Burschen," murmelte er dabei vor sich hin. „War ein recht guter Kerl, und ich hatte ihn gern. — Möchte wissen, ob wirklich etwas an dem „caul" da ist!"

Hier lachte der spottende Vogel so laut und höhnisch, daß Billy erschrocken zusammenfuhr und dann eine harte Erdscholle ergriff, um sie nach dem Spötter zu werfen. Der wartete aber die Feindseligkeiten nicht ab, sondern flog langsam schwebend davon und ließ den Todtengräber allein. Billy schob ärgerlich den Lederbeutel mit dem Talisman, den er bei seinem Selbstgespräche hervorgeholt hatte, zurück, nahm die Picke wieder zur Hand und arbeitete rüstig weiter. Nach einer halben Stunde hörte er schweißtriefend auf und betrachtete sein Wert. Das Loch war etwa vier Fuß tief.

„Nein," sagte er, „ich will ihm ein ordentliches Grab machen, wo ihn Niemand stört. Die verwünschten Dingos sind im Stande und kratzen ihn heraus, wenn nicht ein gehöriger Haufen Erde auf ihm liegt."

Und damit schwang er die Picke von Neuem. Plötzlich bot sich ein Hinderniß. Ein starker Hieb hatte die Picke so fest eingetrieben, daß Billy sie nicht mehr losbekommen konnte. Jedenfalls war da eine Wurzel des großen Baumes. Billy bewegte das Werkzeug hin und her, um es zu lockern, und riß es dann mit einem kräftigen Ruck heraus.

Doch halt! Was war das?

Am Ende der Picke hing ein Klumpen, so groß wie eine starke Männerfaust. Mit Erde bedeckt und davon braun gefärbt, schimmerte doch das gelbe Metall hier und da durch die schmutzige Lehmkruste. Billy stürzte darüber her und hob den Klumpen in die Höhe.

Jack Allen's Glück war gekommen: der Klumpen war Gold!

Jn den durch Anschwemmung gebildeten australischen Ebenen lagert sich oft das schwere Metall an den Wurzeln der tausendjährigen Bäume, und eine solche reiche Stelle hatte Billy gefunden.

So kam es, daß Jack Allen's „caul" seinem Besitzer doch noch Glück brachte, wenn auch nicht dem eigentlichen Sonntagskinde, denn Jack selbst wurde im Gegentheil noch nach seinem Tode vom Schicksal zum Besten gehalten, indem das Grab ihm nicht an der gewünschten Stelle unter dem Gummibaume, sondern am Abhange des Hügels zu Theil wurde, wo er seinen letzten Schacht gegraben hatte.

Um den Gummibaum herum aber wurde die Erde allenthalben aufgewühlt, und vielen Goldgräbern brachte der „caul" Glück, nachdem sein ursprünglichen Eigenthümer längst vermodert war.

Die unsichtbaren Waldhüter.

Herr Schlimpler, der gern in einem bestimmten Bezirke gejagt hätte und doch keine Jagdkarte bekommen konnte, oder wenigstens das viele Geld nicht dafür zahlen wollte, verfiel, um ungestört jagen zu können, auf folgendes Mittel: Eines Sonntags macht er sich auf, geht auf's Land und sucht den Jagdhüter Nr. 1 auf. „Ah, guten Tag, Jakob," sagte er, „leben Sie auch noch? Wie geht's Jhnen denn?"

Der Jagdhüter schaut ihn fremd an: „Ganz gut, und bei Jhnen?" — „Ausgezeichnet! Aber das freut mich jetzt 'mal, daß ich Sie so munter treffe! Wenn ich nur Zeit hätte, so würden wir eine Flasche Wein zusammen trinken! Na, die können Sie ja auch allein trinken. Da, ich will Jhnen 3 Mark geben!"

Damit drückt Schlimpler dem Jagdhüter ein paar Mark in die Hand und entfernt sich unter den freundschaftlichsten Abschiedsworten. „Sie werden mich doch wieder erkennen?" fragte er noch von ferne. „Ganz gewiß!" meint der Beschenkte. Bei Jagdhüter Nummer zwei und drei wird es gerade so gemacht.

Wenn jetzt Schlimpler mit der Flinte auf der Schulter jagen geht, — läßt sich kein Hüter sehen, aus Furcht, die Geschichte mit dem Trinkgeld könnte bekannt werden.

— Der Muth der Frauen ist der Wankelmuth.

— Jm Untersuchungsarrest. — „Warum sitzest Du hier?" — „Jch habe ein Mädchen von siebzehn Jahren entführt!" — „Jch habe auch eine Gans entführt!"

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Die Goldreserve im Bundes-Schatzamt betrug nach den letzten Berichten $114,271,703.

— Die Konvention westlicher Zeitungsherausgeber in Denver, Col., beschloß, ihre nächstjährige Konvention in St. Louis abzuhalten.

— Zu Toledo, O., starb James M. Ashley, republikanischer Ex-Kongreßabgeordneter und früherer Territorialgouverneur von Arizona.

— Bei der Einfahrt in den Hafen von Newport, R. J., ist das Bundes-Schlachtschiff „Texas" auf einen Felsen festgefahren. Die Lage des Schiffes soll eine ziemlich gefährliche sein.

— W. B. Kennett, früherer Polizeichef von St. Louis, wurde in Los Angeles, Cal., wegen Erschießens des Geheimpolizisten Lawson zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

— In Boston hat Herbert F. Blymton, Vorsitzender des Vollzugs-Ausschusses des republikanischen Staats-Zentralkomites für Massachusetts Selbstmord begangen.

— Aus St. Johns, N. F., kommt die Kunde, daß der Fehlschlag der Labrador-Fischerei ein vollständiger ist. Das ist ein furchtbarer Schlag für die ganze dortige Bevölkerung.

— Zu Wichita, Ky., wurde der Farbige Ben S. Morris, welcher beschuldigt wurde, mit einem Kumpan den reichen Viehhändler John Buckman ermordet zu haben, von einem Pöbelhaufen aus dem Gefängniß geschleift und gelyncht.

— Zu Fowlerville, Mich., stießen zwei Güterzüge auf der Detroit-, Lansing- & Northern-Bahn zusammen. Der Lokomotivführer Frank Frost wurde getödtet und 3 andere Angestellte wurden schlimm verletzt. Beide Lokomotiven und viele Waggons gingen in Trümmer.

— Die Kentuckyer Staatsliga demokratischer Klubs trat in Lexington zusammen und erwählte Delegaten für die am 3. Oktober in St. Louis stattfindende Nationalkonvention dieser Klubs. Es wurden Resolutionen angenommen, welche den Bryan-Sewall'schen Wahlzettel und die Chicagoer Prinzipien-Erklärung anerkennen.

— Kurz nach der Abfahrt von Hamilton, Ont. (Canada), entgleiste gestern Abend ein Expreßzug der Toronto-, Hamilton- & Buffalo-Bahn an einer offen gelassenen Weiche. Lokomotive und Tender stürzten den Bahndamm hinab, und der Zugführer Facer sowie der Heizer Johnson wurden getödtet.

— Der Nationalverband der Post-Clerks beendete gestern Abend seine Konvention in Denver, Col. Die Verhandlungen verliefen zeitweise sehr stürmisch. Benjamin Parkhurst wurde als Präsident zum 5ten Male wiedererwählt. Die nächstjährige Konvention wird am 6. Oktober in Baltimore zusammentreten.

— Bei der gestern Abend stattgefundenen Eröffnung des mexikanischen Kongresses hielt Präsident Porfirio Diaz die übliche Rede, worin er hervorhob, daß die Finanzen Mexikos sich in glänzendem Zustand befänden, und im verflossenen Jahr wieder ein Rein-Ueberschuß von mehr als 6 Millionen Dollars erzielt worden sei. Er konstatirte ferner u. A. auch, daß die Bergwerks-Industrie Mexikos einen gewaltigen Aufschwung nehme.

Ausland.

— Die Jakobiner, in Rio de Janeiro, Brasilien, bereiten eine neue Italienerhetze vor, und man befürchtet daß das dortige Militär die Unruhestifter unterstützen werde.

— Eine Depesche aus Paris meldet, daß Sir Isaac Pitman, der berühmte Erfinder der Buchstabir-Reform sowie eines Laut-Stenographirsystems, daselbst lebensgefährlich krank darniederliege.

— Das in Rom erscheinende Blatt „Italia" bringt den Inhalt einer Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Rudini, worin die Angabe, daß die Friedensverhandlungen mit Abessinien schon zu einem Abschluß gekommen seien, widerrufen wird.

— Aus Wien wird mitgetheilt: Am 10. August wurde eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der geologischen Verhältnisse der Salomons-Inseln von den Eingeborenen von Guadalcanar angegriffen, und ein Seekadett und zwei Matrosen sowie viele Eingeborene fielen.

— Der Berliner Korrespondent der Londoner „Daily News" berichtet: Reichskanzler Hohenlohe begibt sich heute wieder nach Aussee zur Jagd, woraus hervorzugehen scheint, daß die europäischen Mächte vorläufig in der türkischen Frage nicht thätig vorzugehen gedenken.

— Eine große Feuersbrunst zerstörte die bekannte Kistenfabrik von Hobbs, Wall & Co. in San Francisco, und der Privat-Nachtwächter Roß, ein 85-jähriger Mann, kam in den Flammen um. Das Feuer beschädigte auch das Seeleute-Altenheim, welches der Regierung gehört. Gesammtschaden über $100,000.

— Aus Konstantinopel wird der „Frankfurter Zeitung" gemeldet: Die zur Bewachung des Yildiz-Palastes befohlenen Albanesen, 4 Bataillone, sind Dienstag Abend in Gegenwart einer großen Truppenmasse gewaltsam entwaffnet worden, und an Stelle der Albanesen übernahmen dann 5 Seraskier Bataillone die Bewachung des Palastes des Sultans. — Wie man ferner aus Konstantinopel berichtet, sind die Dienerschaft im Palast des Sultans und alle auswärtigen Beamten im Arsenal verabschiedet worden. Auch wurden die Brüder des Sultans verhaftet, und der Gouverneur von Konstantinopel, Badrab Pascha, wurde abgesetzt. Die Botschafter der auswärtigen Mächte haben das Anerbieten der türkischen Regierung, Wachen für die Botschaftsgebäude zu stellen, abgelehnt und wollen sich lieber auf den Schutz der Marinetruppen ihrer Kriegsschiffe verlassen. Der Abzug von Armeniern aus Konstantinopel dauert fort. Infolge der Mittheilung der türkischen Regierung an die auswärtigen Botschafter, daß ein neuer armenischer Putsch zu erwarten sei, haben diese gestattet, die Wohnungen von Ausländern zu durchsuchen, wenn aus denselben geschossen wird oder Bomben geschleudert werden.

Lokalbericht.

Politisches.

Unverantwortliche Bummelei des Herrn Bynum von Indiana.

Herr Cable ergötzt sich bei Jagd und Fischfang.

Zirkusvorstellungen im Interesse höherer Einfuhrzölle.

Republikaner von Missouri klagen über Verrath.

Die Silber-Demokraten erfüllen ihren Pakt mit den Volkspateilern.

Feldmarschall Jones über die Aussichten.

Kandidat Bryans Stumptour.

Unter den hiesigen Führern der demokratischen Gutgeld-Fraktion herrscht Unzufriedenheit mit der Art und Weise, wie Herr Bynum von Indiana die nationale Kampagne leitet, bezw. nicht leitet. Anstatt hier so bald wie thunlich ein Partei-Hauptquartier zu eröffnen, hat Herr Bynum die wegen der Miethe eines passenden Lokals angeknüpften Verhandlungen wieder abgebrochen, ist dann nach Louisville gereist und von dort, anstatt direkt nach Chicago zurückzukehren, nach dem Osten gegangen. Da hat er zwar mehrere öffentliche Reden gehalten, in diesen aber viel mehr über die Bravheit und den Fleiß des Herrn Bynum zu sagen gehabt, als über die aufgestellten Kandidaten Palmer und Buckner. Man muthmaßt, daß es Herrn Bynum weit mehr um seine eigenen Präsidentschafts-Aussichten für's Jahr 1900 zu thun ist, als um den Erfolg der diesjährigen Kampagne. Es ist bisher noch so gut wie nichts geschehen, um dafür zu sorgen, daß die Namen von Palmer und Buckner auf die offiziellen Wahlzettel kommen. So steht es in Illinois, und in anderen Staaten ist die Kampagne erst recht nicht im Gange. Die Herren Usher von Wisconsin und Martin von Iowa haben nunmehr ein sehr energisches Telegramm an Herrn Bynum abgehen lassen, mit der Aufforderung, er möge endlich nach Chicago kommen und an die Arbeit gehen. Mit Herrn Ben Cable, welcher den Staat Illinois im Nationalausschuß der Fraktion vertritt, ist man gleichfalls sehr unzufrieden. Statt sich um die Kampagne zu kümmern, ist Herr Cable nämlich in den canadischen Hinterwald gegangen, um zu fischen und zu jagen. Wo er zur Zeit eigentlich steckt, das weiß Niemand genau zu sagen.

Im dritten Kongreßbezirk haben die Alt-Demokraten gestern Herrn John Krebs als Kandidaten aufgestellt. An Stelle von Frank W. White, dem zurückgetretenen Kandidaten für die Präsidentschaft des Countyraths hat das Kampagne-Komite den jungen Anwalt Edward J. Queeney auf die Kandidatenliste gesetzt.

* * *

Einen Zirkus wollen die hiesigen Republikaner aus ihrer Kampagne machen. Zu diesem Zwecke hat das Kampagnekomite ein riesiges Zelt angeschafft, welches zunächst im Ballspielpark an der Ecke von Loomis und W. Harrison Str. aufgeschlagen wird. Die Eröffnungs-Vorstellung findet am Samstag statt, und als Hauptattraktion ist für dieselbe Senator Thurston von Nebraska gewonnen worden. Instrumental- und Vokalmusik werden das Programm vervollständigen. In dem Zelt befinden sich 12,000 Sitzplätze. Eintritt frei. Gestern sind zur Bekanntmachung dieser Versammlung 5000 Plakate angeschlagen und 50,000 Zirkulare vertheilt worden. Das Zelt allein kostet $2000, und weitere $2000 sind für die Beschaffung der Sitzgelegenheiten ausgegeben worden. Vom 1. Oktober an geht der Zirkus auf Reisen durch das ausgedehnte Gebiet der Stadt Chicago. Bis zur Wahl sollen 30 Vorstellungen gegeben werden, jede an einem neuen Platz.

Als weitere Attraktionen für diese Zelt-Versammlungen werden unter Anderem angekündigt: Thomas B. Reed von Maine, für drei Vorstellungen; die Senatoren Allison von Iowa, William P. Frye und Eugene Hale von Maine, Foraker von Ohio und Davis von Minnesota; Chauncy M. Depew von New York; Gouverneur Bradley von Kentucky; die Abgeordneten McCleary von Minnesota und Fairbanks von Indiana u.s.w.

Heute Abend findet, falls die Witterung es gestattet, auf dem Rasenplatz neben dem Vereinslokal des Marquette-Klub, 365 Dearborn Avenue, eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Als Redner werden Richter Chetlain, George W. Powell und Edward Bancroft angezeigt, und die Herren Mark Hanna und Charles G. Dawes vom großen Generalstab der Partei werden der Versammlung als Ehrengäste beiwohnen.

Der Marquette-Klub regt den Gedanken an, daß alle Geschäftsleute, welche der Silber-Freiprägung abhold sind, mächtige Bundesflaggen über die Straßen ziehen sollen, um zu bekunden, wie groß ihr Patriotismus ist und welche Opfer sie zu bringen geneigt sind, um das Land von dem drohenden Verderben zu retten.

einige besorgte Republikaner aus St. Louis vor, die sich bitter über die Unthätigkeit des republikanischen Staatskomites von Missouri beklagten. Dasselbe stehe unter der Leitung des alten Drahtziehers Chauncey J. Filley, der von jeher ein unsicherer Kantonist gewesen sei und gegenwärtig mit den Gegnern geradezu im Bunde zu stehen scheine. Wenn der Staat im November den Republikanern verloren gehen sollte, so würde diese lediglich der Nachlässigkeit zuzuschreiben sein, mit welcher Herr Filley die Kampagne betreibt.

Bei Herrn Hanna sprachen gestern

Das literarische Kampagne-Bureau der Republikaner ist einer angeblichen Verletzung des Zivildienstgesetzes auf die Spur gekommen, welcher sich die Parteileitung der Silber-Demokraten schuldig gemacht hat. Herr Campau vom demokratischen Nationalausschuß hat nämlich ein Rundschreiben an die Postmeister gerichtet, mit der Bitte, ihm die Namen von Bürgern zu übermitteln, welche Lust haben möchten, zum Wahlfond der Partei beizusteuern. Zum Schluß des Schreibens wird angedeutet, daß man auch Beiträge der Herren Postmeister selber nicht zurückweisen würde.

* * *

Unter den gestrigen Besuchern des republikanischen Hauptquartiers befand sich auch Herr Abe Schwab aus New York, ein Mitglied der Tammany-Organisation. Herr Schwab versicherte, daß Tammany-Hall, ganz gleich, was heute in Buffalo geschehen möge, zwar für die demokratischen Kandidaten auf dem Staatsticket, aber gegen Bryan und Sewall stimmen würde. Die Republikaner könnten somit in New York getrost auf eine Mehrheit von 150,000 bis 200,000 Stimmen zählen.

* * *

Das Staats-Zentralkomite der Silber-Demokraten hat nunmehr für drei von den vier Wahlmänner-Kandidaten, welche die Taylor'schen Volksparteiler aufgestellt haben, auf dem demokratischen „Ticket" Raum gemacht. An Stelle von Ex-Ald. Thomas Carey ist Howard Taylor, an Stelle von Friedensrichter Foster Hermann Alschuler von Lake View und an Stelle von Geo. Lecrone ist H. E. Taubeneck auf die Liste gesetzt worden. Der Vollziehungsausschuß wurde ermächtigt, auch den vierten Volksparteiler unterzubringen. An Stelle des zurückgetretenen demokratischen Auditeurs-Kandidaten William F. Beck wurde der Volksparteiler Maxwell angenommen.

A. J. Toolen von der 32. Ward hat seine Nomination für die Mitgliedschaft im Countyrath abgelehnt. Der Exekutiv-Ausschuß füllte die Vakanz mit dem Namen von Joseph R. Finn aus.

Aehnlich der von den Republikanern subventionirten „McKinley-Liga der Arbeiter" ist jetzt auch von den Silberleuten eine Kampagne-Organisation von Gewerkschaftlern in's Leben gerufen worden. Dieselbe hat ihr Hauptquartier im „Times"-Gebäude aufgeschlagen. An der Spitze des Unternehmens stehen O. E. Woodbury, S. S. Vaughn, H. G. Berg, J. G. Mitchell, W. T. Sherman und Al Cattermull.

Gestern kehrte Feldmarschall Jones, von Komitemitglied Johnson, Kansas begleitet, aus dem Osten zurück. Beide Herren versicherten mit großer Uebereinstimmung, daß der Staat New York sich für Bryan erklären werde. Was den Ausfall der Wahl in Maine angeht, so macht Herr Jones mit bescheidenem Stolze darauf aufmerksam, daß heuer in Maine 3000 demokratische Stimmen mehr abgegeben worden seien, als vor zwei Jahren. Im Uebrigen habe man sich nicht die geringste Hoffnung gemacht, dem Feinde in den Neu-England-Staaten irgend welchen Abbruch thun zu können. Alle Gerüchte, daß der Vize-Präsidentschafts-Kandidat Sewall zu Gunsten Watsons oder sonst eines Volksparteilers zurückgezogen werden würde, bezeichnet Herr Jones als aus der Luft gegriffen und völlig unbegründet.

Ueber die Stumptour Bryans macht Herr McConville vom Redner-Bureau folgende Mittheilungen. Der Kandidat verläßt New York am 29. September nach der großen Versammlung im Madison Square Garden um 12 Uhr Nachts und spricht am 30. September in der Bundeshauptstadt; am 1. Oktober in Martinsburg, Keyser, Clarksburg, Parkersburg und Wheeling, W. Va.; am 2. Oktbr. in Charlesburg und Huntington, W. Va., und in Cincinnati, O.; am 3. Oktober in St. Louis; am 5. Oktober in Memphis und in Nashville, Tenn.

* * *

Eine deutsch-amerikanische Versammlung im Interesse der Silber-Bewegung ist für morgen, Freitag, Abend nach Piehlers Halle in Avondale, Ecke Belmont und Elston Ave., einberufen. Als Redner wird der Advokat Otto Schröder angezeigt.

Die Volksparteiler des 15. Senatsbezirkes haben gestern Daniel Gannon als Kandidaten für das Unterhaus der Staatslegislatur aufgestellt.

Trolleybahn-Opfer.

Der Abzugskanalarbeiter Patrick McNichols, von Nr. 1713 Flournoy Str., stolperte gestern Abend, muthmaßlich schwer bezecht, über das Trolleybahngeleise an der W. 48. Straße und kam mitten zwischen das Bahnbett zu liegen, wo er dann sanft einschlummerte. Kurz nachher kam in voller Fahrt ein Motorzug herangesaust und fuhr direkt über McNichols hinweg, dessen Körper entsetzlich verstümmelnd. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten sein.

In der Nähe seiner Wohnung, Nr. 229 Ogden Ave., gerieth gestern Abend Thomas Waßburg unter die Räder eines elektrischen Straßenbahnwagens und wurde so schwer verletzt, daß ihm ein Bein amputirt werden muß.

Bevorstehende Festlichkeiten.

Schwaben-Verein.

Da bei dem diesjährigen Cannstatter Volksfest der größte Ueberschuß seit dem Bestehen des Schwaben-Vereins erzielt wurde, ist unter den Mitgliedern ein allgemeines Verlangen zu einer würdigen Nachfeier wachgeworden, und um diesem Wunsche nachzukommen, hat sich der Vorstand veranlaßt gefühlt, ein 2tes Basket-Piknik für nächsten Sonntag, den 20. d. Mts., in Harms Grove zu arrangiren. Der Festplatz ist an der Ecke von Western und Berteau Ave. gelegen und mit den Lincoln Ave.-„Transfer"-Cars leicht erreichbar. Pferde und Buggies finden geeignete Unterkunft. Für gute Musik und Erfrischungen aller Art wird bestens gesorgt sein. Für die Kleinen sind Kinderschaukeln angebracht, und weil das Gedränge auf dem Volksfest es unmöglich machte, den üblichen Kinderwettlauf abzuhalten, so wird ein Wettlaufen, Sacklaufen und Topfschlagen mit Preisvertheilung arrangirt werden. Die Kasse wird 10 Uhr Morgens geöffnet werden und der Eintritt ist für Mitglieder auf 50 Cents und für Nicht-Mitglieder auf $1 festgesetzt worden. Damen und Kinder in Herrenbegleitung sind frei. Da das erste Basket-Piknik sehr besucht war und allgemeinen Anklang fand, so werden die Hoffnungen für das Gelingen des zweiten Pikniks wohl kaum getäuscht werden.

Senefelder Liederkranz.

Am kommenden Samstage, den 19. Sept. begeht der bekannte „Senefelder Liederkranz" sein 28jähriges Stiftungsfest in Kretschmars Halle, an N. Clark Str., nahe North Ave. Das Komite hat schon seit Wochen daran gearbeitet, dasselbe in gesanglich-humoristischer Weise zu feiern, um den vielen Freunden und Gönnern, deren sich der festgebende Verein erfreut, einen wahren Genuß zu bereiten. Verschiedene Chorlieder, Solis und humoristische Aufführungen stehen auf dem Programm; für ein gutes Souper ist bestens Sorge getragen, und nach Schluß der Gesangsunterhaltung findet ein flotter Ball statt. Das große Herbst-Konzert des „Senefelder Liederkranz" soll am 1. November in der Nordseite-Turnhalle abgehalten werden.

Chicagoer Stadttheater.

Durch den überaus glänzenden Erfolg, welchen am letzten Sonntage die Aufführung des bewährten Volksstückes „Unser Doktor" in der Wicker Park Halle, Nr. 501—507 W. North Ave., erzielte, fühlt sich die Direktion Schlemm & Ristau zu rüstigem Vorwärtsstreben ermuthigt. Für kommenden Sonntag, den 20. d. M., ist die beliebte Strauß'sche Operette „Die Fledermaus" zur Darstellung angekündigt, ein Stück, das sicherlich auch diesmal seine alte Anziehungskraft in vollem Umfange bethätigen wird, während zu gleicher Zeit der wackeren Künstlerschaar ausgiebige Gelegenheit gegeben ist, ihr Können zur besten Entfaltung zu bringen. Frl. Margaretha Ristau wird die „Rosalinde" spielen, eine Rolle, mit der sie bereits in früheren Jahren in Chicago berechtigtes Aufsehen erregt hat. Die übrigen Hauptrollen sind mit Frl. Johanna Wagner und den Herren Gustav Hilmer und Robert Schlemm auf's Vortrefflichste besetzt. Als Kapellmeister wird wiederum Herr Eugen Käuffer fungiren.

Sprechsaal der „Abendpost."

(Eingesandt.)

Werthe Redaktion!

Den Sprechsaal der Abendpost lese ich jeden Abend, da wir nun einmal wieder in dem Rummel der Politik sind; ich muß jedoch aufrichtig sagen, daß ich noch sehr wenig Vernünftiges darin gefunden habe, mit Ausnahme des Eingesandt von Karl Heidrich, am Dienstag, den 15. Sept. Es liegt Vernunft in seinem Schreiben, und trotzdem sind es Luftschlösser, die vielleicht mal kommen, jedoch nicht in unserem Leben. Wir sind daher gezwungen, uns den heutigen Verhältnissen anzuschließen. Die ganze Gold- und Silberfrage ist Blödsinn, wenigstens soweit ein kleiner Geschäftsmann oder ein Arbeiter in Betracht kommt. Wenn ich hier arbeite und verdiene einen Dollar den Tag, so ist es gleich, ob Silber oder Gold; ich habe $1 verdient und kann für $1 auch kaufen. (Warum wäre denn ein Kupferdollar nicht auch gut genug. Die Red.) Also das Bild der Republikaner, der Mann mit einem halben Hut auf dem Kopf u.s.w. ist ein Hohn auf die vernünftige Menschheit. Jedoch gebe ich zu, daß bei der Freiprägung ein Silberdollar 53c Werth hat im Auslande, aber wer handelt im Auslande? Der Mittelstand oder das Kapital? Einem mexikanischen Arbeiter kann es gleich sein, was wir für seine Silber-Dollars geben, einem Deutschen in Deutschland ist es gleich, was wir für seine Mark geben, er kauft vielleicht für seine Mark mehr, wie wir für unseren Dollar hier in Amerika. Das eigentliche Interesse an der Gold- und Silberfrage hat also nur das Großkapital; ob dieses nun gewinnt oder verliert, der Arbeiter ist immer der Dumme.

Die Frage, um die es sich handelt, ist Arbeit und Verdienst. Wenn die Masse, also das arbeitende Volk, nichts verdient, kann es nichts kaufen, und da geht der Mittelstand auch kaput. Nun ist es aber Thatsache, daß alle tonangebenden Kapitalisten, welche dieses Land kontrolliren (nicht der Präsident), Republikaner sind jedenfalls wissen sie, daß eine republikanische Regierung mehr für die Interessen das Kapitals arbeitet, als eine demokratische, und diese Interessen des Kapitals muß der Arbeiter immer erzeugen und infolge dessen bezahlen. Aber nun kommt leider das Schlimme: Die Macht des Kapitals. Was sagt der große Millionär zum Arbeiter? „Wenn ihr nicht republikanisch stimmt, dann schließe ich meine Fabriken zu." Er kann es aushalten mit seinen Millionen, und der Arbeiter hat kein Stück Brot im Hause, und schlechte Zeiten haben wir schon lange genug gehabt. Sollte also McKinley gewählt werden, was ja außer Zweifel ist, so werden wir wohl etwas bessere Zeiten bekommen; jedoch sind dieselben nur künstlich. Die Republikaner werden sagen: „Jetzt haben wir bessere Zeiten, die Demokraten können das Land nicht regieren." Wer aber vernünftig ist, der sagt, kein Mensch der Welt kann der Ueberproduktion steuern, wenn nicht die Arbeitszeit verkürzt wird, und daher die schlechten Zeiten. Aber auf diese wichtige Frage läßt sich keine Partei ein. Wer nun kein Fanatiker ist und mit vernünftigen Leuten gesprochen hat, der wird schon ausgefunden haben, daß es viele Bürger in Chicago gibt, die im November für McKinley und seine Handlanger nach Washington, und für Altgeld nach Springfield stimmen werden, also Kandidaten in entgegengesetzter Richtung. Achtungsvoll

H. D.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Ashland Ave., 192 Fuß südl. von 36. Str., 24—124½, M. in C. an A. P. Woodworth, $4,327.
Foster Ave., Nordost-Ecke Central Park Ave., 89½—125, A. C. T. Pregler an die Fecker Brg. Co., $1,470.
Lowe Ave., 294 Fuß südl. von 33. Str., 24—125, A. Crane an J. Prada, $1,000.
Loomis Str., 28 Fuß südl. von W. 19. Str., 26—120, J. Tomasek an M. C. Lange, $10,000.
Dasselbe Grundstück, M. C. Lange an M. Tomasek, $10,000.
Polk Str., 301 Fuß westl. von Douglas Boulevard, 25—124, E. Andrews an M. McAndrews, $7,000.
California Ave., 49 Fuß nördl. von Polk Str., 24—125, C. Waldvogel an L. Weber, $2,200.
Brand Ave., 48 Fuß nördl. von Noble Ave., 24—123, F. Schultz an G. Schultz, $4,000.
Argyle Str., 100 Fuß östl. von Norwood Park Ave., 50—125, R. Durik an C. A. Teague, $1,000.
N. 40. Court, 25 Fuß nördl. von Bloomingdale Ave., 200—125, A. F. Keeney an A. Prickett, $3,000.
Washtenaw Ave., 230 Fuß südl. von Humboldt Boulevard, 25—126, Wilbur Seed Meal Co. an A. J. Grant, $3,500.
N. 50. Ave., 58 Fuß nördl. von N. 54. Place, 50—125, M. in C. an die Dearborn Svgs. L. and B. Ass'n., $2,000.
Leland Ave., Südost-Ecke N. 45. Ave., 56—125, derselbe an denselben, $2,500.
83. Place, 375 Fuß westl. von Lawndale Ave., 25—125, derselbe an denselben, $1,500.
Fargo Ave., 150 Fuß östl. von Maple Ave., 50—150, E. Heldmeier an W. C. Vandervort, $2,000.
Milwaukee Ave., Nordwest-Ecke School Str., 137—121, mehr oder weniger, G. Schmidt an E. Wedekind, $15,000.
Halsted Str., Nordwest-Ecke 120. Str., 25—125, G. A. Weiß an H. Kennedy, $9,500.
Ashland Ave., Nordost-Ecke 37. Str., 34—124, M. in C. an A. P. Woodworth, $9,778.
46. Str., Nordwest-Ecke Wood Str., 48—102, M. Smarz an J. Yara, $9,300.
Vincennes Ave., 284 Fuß südl. von 38. Str., 21—126, mehr oder weniger, W. H. Parry an G. L. Hammond, $8,900.
Vincennes Ave., 262 Fuß südl. von 38. Str., 22—124, mehr oder weniger, G. L. Hammond an W. J. Boyd, $3,000.
Hamlin Ave., 191 Fuß südl. von Diversey Ave., 50—125, M. in C. an C. E. Boynton, $2,025.
South Park Ave., 40 Fuß südl. von 34. Str., 25—125, M. S. Livingston an J. Livingston, $13,500.
Greenwood Ave., 298 Fuß nördl. von 66. Str., 16—125, J. R. Young an Z. E. Martin, $4,800.
Dearborn Str., 175 Fuß südl. von 40. Str., 25—100, G. Erickson an J. J. Campbell, $2,500.
Milwaukee Ave., 185 Fuß südöstl. von Paulina Str., 24—100, L. Herbst an W. Herbst, jr., $7,800.
Roslyn Place, 402 Fuß östl. von N. Clark Str., 30—86, F. L. Chapman an F. E. Brookman, $16,000.
Dayton Str., 77 Fuß südl. von Addison Str., 25—125, C. A. Carlson an J. A. Jo-rion, $7,800.
N. Clark Str., 125 Fuß südöstl. von Cornelia Ave., 25—125, F. E. Brookman an F. L. Chapman, $15,000.
Ellis Ave., Nordwest-Ecke 62. Str., 22½—130, C. C. Farn an C. Darrance, $12,000.
Hudson Ave., 245 Fuß südl. von North Ave., 25—124, A. Deschermeier an D. Schafer, $3,000.
Ellis Ave., 500 Fuß nördl. von 65. Str., 50—124, A. Hood an M. Hood, $10,500.
Superior Str., 155 Fuß östl. von Washtenaw Ave., 25—122, M. E. Jacky an L. Skielvig, $4,000.
Union Str., 134 Fuß nördl. von W. 14. Place, 25—91, L. Skielvig an F. J. Wisner, $4,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von Annie gegen John Macklin, wegen grausamer Behandlung und Ehebruchs; Belle gegen Charles H. Brues, wegen Verlassung; William T. gegen Mary R. Mitholland, wegen Verlassung; Antoinette gegen Richard F. Denton, wegen Verlassung; Louisa gegen Peter Happ, wegen grausamer Behandlung; Alphonsyne gegen Archie R. Johnson, wegen Verlassung; Elise gegen Bernhard Langmann, wegen grausamer Behandlung.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Auguste Moeller, 903 N. Halsted Str., 27 J.
John Hitzler, 1236 W. Van Buren Str., 25 J.
George Gabel, 385 W. Lake Str., 26 J.
Georg W. Ahrens, 60 J.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

E. Husband, 2stöck. Frame Residenz, 1699, 93. Str., $1,100.
J. A. Svenson, 3stöck. und Basement Brick Flats, 687 Dania Str., $5,000.
Henry Mathews, 2stöck. und Basement Brick Wohnhaus, 1142 bis 1146 Douglas Boulevard, $16,000.
J. B. Boughtner, 2stöck. und Basement Brick Flats, 832 St. Louis Ave., $3,000.
G. Denworth, 2stöck. und Basement Brick Flats, 1099 S. California Ave., $3,300.
Chas. Coles, 2stöck. und Basement Brick Flats mit Stores, 712 W. Division Str., $3,000.
Mary Yarzembowski, 3stöck. Frame Wohnhaus, 803 W. George Str., $1,600.
Leo Miouske, 2stöck. Frame Flats, 2145 Sacramento Ave., $1,000.
Mrs. Ella H. Orr, 2stöck. Frame Residenz, 913 und 915 Chase Str., $3,000.
B. Barrett, 3stöck. und Basement Brick Flats mit Store, 4416 Wallace Str., $6,000.

Heiraths-Lizenzen.

Die folgenden Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Clifford Lockwood, Blanche E. Eager, 24, 22.
John Ruane, Mary Scanlan, 29, 26.
William Anderson, Jennie C. Peterson, 24, 21.
Frank Detrick, Ernestine Burkgraf, 38, 30.
Andrew Origer, Martha E. Hauther, 27, 31.
Joseph Leppert, Clausine E. Tonning, 35, 27.
Conrad F. Zimmer, Lizzie Pom, 22, 24.
James Dunn, Mary Carney, 35, 28.
John Singer, Mary Hadlicks, 27, 33.
Thomas Burns, Delia Collins, 23, 25.
Arthur J. Patek, Bertha Loeb, 28, 24.
Harvey Banister, Daisy B. Poyer, 25, 20.
Pawel Zelinski, Katarzyna Pawlikowna, 25, 18.
Morris Perlman, Katie Colitz, 27, 21.
Edward H. Payer, Maggie A. Sutherland, 22, 22.
Fred Astholz, Emilie Schnell, 26, 21.
Frank J. Richards, Ida B. Dunn, 25, 21.
James Keho, Minnie Ahern, 25, 22.
Henry J. Wesselhoeft, Lena Diederick, 23, 20.
James P. Smith, Blanche Major, 22, 20.
Ole E. Olson, Alice R. Leonard, 24, 23.
Alexander B. Peltman, Eva Maxwell, 21, 20.
Thomas White, Lana Burger, 37, 26.
Otis A. Corner, Nellie Wilkie, 24, 23.
Thomas Kraus, Mary Petrie, 31, 30.
Wm. H. McFarland, Grace C. Stanton, 26, 20.
Burt M. Warner, Catherine F. Vegt, 23, 20.
James Brown, Annie P. Smith, 25, 25.
Christian Hansen, Jacobine Jacobsen, 27, 17.
Albert J. DeVelde, Elizabeth A. Green, 27, 22.
George J. Meyer, Stella Steecki, 21, 18.
Nels Eeman, Emma S. Hellberg, 29, 38.
William S. Campbell, Kathalie Levine, 23, 20.
Sven E. Sandquist, Annie Walene, 27, 20.
Joseph Coleman, Kittie Moran, 40, 24.
Otto Benn, Hulda Graumann, 25, 33.
Thomas Mara, Antonia Kucary, 22, 18.
Orante Cankisi, Maria Clanciola, 22, 24.
Theodore Renkesiewicz, Rosa Sinicka, 25, 18.
Rudolf S. Dubbs, Martha L. Hoelz, 30, 20.
John Burke, Laura Holt, 24, 19.
Perry L. Wilson, Lillian P. Duker, 22, 20.
Frank Boner, Annie M. Businski, 32, 26.
John W. Newell, Ida E. Daly, 34, 22.
George Robinson, Mary Reynolds, 47, 42.
Prosper Poele, Lizzie Klueskens, 22, 26.
Alexander Campbell, Cathrin McTagart, 30, 28.
Fritz Simmro, Lena Harke, 30, 38.
William H. Smith, Elizabeth Hudson, 32, 26.
James C. Gill, Maggie Burns, 24, 22.
Henry Kruggel, Paulina Kruggel, 47, 21.
Julius Pominski, Ida Peipes, 27, 24.
Joseph Polojewski, Annie Telipicki, 24, 18.
Edward Kennedy, Isabella Boston, 23, 22.
Francis M. Shippey, Jessie P. Barton, 40, 29.
Kasimir Sudis, Anna Pounlis, 30, 24.
George J. Schoenherr, Helen Rea, 26, 22.

Marktbericht.

Chicago, den 16. Sept. 1896.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, $1.00—$1.50 per 100 Köpfe.
Blumenkohl, 75c—$1.25 per Korb.
Sellerie, 30—50c per Kiste.
Salat, hiesiger, 25—35c per Pfund.
Kartoffeln, 24—28c per Bushel.
Zwiebeln, 25—50c per Sack.
Rüben, rothe, 40—50c per Faß.
Mohrrüben, 75c per Faß.
Gurken, 25—40c per Sack.
Tomatoes, 20—30c per Bushel.
Radieschen, 10—15c per Dutzend Bündel.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8½c per Pfund.
Truthühner, 10—14c per Pfund.
Enten, 9—10c per Pfund.
Gänse, $5.50—$6.50.

Nüsse.
Butternuts, 20—30c per Bushel.
Hickory, 60—75c per Bushel.
Wallnüsse, 30—40c per Bushel.

Butter.
Beste Rahmbutter, 15c per Pfund.

Schmalz.
Schmalz, $3.35—$3.62½ per 100 Pfund.

Eier.
Frische Eier, 15½c per Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere von 1250—1400 Pf., $5.00—$5.20.
Kühe und Färsen, $3.10—$3.85.
Kälber, von 100—400 Pfund, $3.50—$5.90.
Schafe, $2.90—$3.00.
Schweine, $3.00—$3.10.

Früchte.
Birnen, $1.50—$2.00 per Faß.
Bananen, 90c—$1.00 per Bund.
Apfelsinen, $3.25—$4.00 per Kiste.
Ananas, $2.25—$3.25 per Dutzend.
Aepfel, 50c—$1.75 per Faß.
Zitronen, $6.00—$7.00 per Kiste.
Stachelbeeren, 75—85c per Kiste.
Pflaumen, 60c—$1.00 per Kiste.
Melonen, $1.00—$1.50 per Dutzend.

Sommer-Weizen.
September 59¼c; Dezember 60⅞c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 57c; Nr. 2, roth, [illegible].
Nr. 3, roth, 55½c.

Mais.
Nr. 2, gelb, 20—20½c; Nr. 2, gelb, 19½—[illegible].

Roggen.
Nr. 2, 30—30½c.

Gerste.
Neue 18—22c; alte 25—32c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 20½—21½c; Nr. 3, weiß, 14—[illegible].

Heu.
Nr. 1 Timothy, $8.50—[illegible].
Nr. 2 Timothy, $7.00—$7.50.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Der gemeinsame Feind.

Dem deutschen Kaiser werden von der Londoner „Times" Worte in den Mund gelegt, die er vielleicht nicht gesprochen hat, aber sehr wohl gesprochen haben könnte. Er soll dem russischen Kaiser bei der Zusammenkunft in Görlitz gesagt haben, daß er gegen das russisch-französische Einverständniß nichts einzuwenden habe, sondern es sogar von Herzen billige. Denn während Rußland die Deutschen wohl schwerlich angreifen werde, nur um den Franzosen Gelegenheit zur Rache zu bieten, halte die Rücksicht der Franzosen auf Rußland ihre Umsturzgelüste im Zaume. Solange aber die Franzosen ruhig blieben, werde sich auch der Sozialismus in Deutschland und der Nihilismus in Rußland eindämmen lassen. Der Kampf gegen den Umsturz sei die oberste Pflicht der Herrscher, und wenn sie ihn gemeinschaftlich führen, so werde die Welt ihnen stets dankbar sein.

Daß Kaiser Wilhelm thatsächlich solche Anschauungen hegt, ist wohl nicht zu bezweifeln. Auch hat er von seinem Standpunkte aus gewiß recht, wenn er den inneren Feind für gefährlicher hält, als den äußern. Ob er aber auch das Richtige trifft, indem er das Heil in der Anlehnung an Rußland sucht, ist mindestens fraglich. Die sozialistische Bewegung in Deutschland hat nach dem einstimmigen Urtheile aller unbefangenen Beobachter einen ganz anderen Charakter, als vor 30 oder 20 Jahren. Sie ist nicht mehr auf die Revolution oder Umwälzung, sondern auf die Evolution oder Entwicklung gerichtet und wird nicht mehr von den industriellen Lohnarbeitern allein getragen. Wohl wird von den Führern noch das Klassenbewußtsein und der Klassenkampf gepredigt, aber Niemand glaubt im Ernste an den „Arbeiterstaat". Vielmehr will die große Masse der sozialistischen Stimmgeber nur ihre Unzufriedenheit mit dem Militärstaate und dem Beamtenstaate bekunden.

Dieses durchaus berechtigte Mißvergnügen ist aber gerade von Kaiser Wilhelm noch genährt worden, denn derselbe hat bei verschiedenen Gelegenheiten hervorgehoben, daß er das Heer und die das höhere Beamtenthum liefernde Adelskaste für die stärksten Stützen der Gesellschaft hält. Sein Versuch, über die Köpfe seiner verfassungsmäßigen Rathgeber hinweg mittels eines „Hintertreppen-Kabinets" zu regieren, hat den Sozialisten ganz bedeutenden Vorschub geleistet. Durch kluges Einlenken in streng verfassungsmäßige Bahnen und Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Deutschen würde der Kaiser den Sozialismus wahrscheinlich viel wirksamer bekämpfen, als durch mehr oder weniger auffallende Unterwürfigkeit unter das Zarenthum.

Widerlegungen.

V.

Was die Sozialisten der freien Konkurrenz in die Schuhe schieben, das legen die Silberleute der Goldwährung zur Last. Sie behaupten, daß durch letztere die zeitweiligen Geschäftsstockungen herbeigeführt werden, welche viele Arbeiter beschäftigungslos machen. Soweit man aus ihrer verworrenen Darstellung überhaupt klug werden kann, stellen sie sich vor, daß das Geld das Lebensblut des Geschäftes ist und alle übrigen Gebrauchswerthe „in Umlauf bringt", was das auch immer heißen mag. Daraus folgern sie dann, daß dieses „Lebensblut" durch gewaltsame Einspritzungen mit Wasser verdünnt werden sollte!

Wenn man an dem Gleichniß vom „Lebensblut" festhalten will, obgleich dieser Vergleich schrecklich hinkt, so muß man sich auch die Entstehung des Blutes im menschlichen oder thierischen Körper vergegenwärtigen. Dasselbe wird nicht von außen eingeführt, sondern es entwickelt sich im Innern durch die Thätigkeit der verschiedenen Organe. Es entsteht also durch Arbeit. Wenn der Magen, die Lunge, das Herz u.s.w. nicht regelmäßig arbeiten, so wird auch die Blutbildung beeinträchtigt. Der gebildete Arzt wird dann die Ursache der Störung zu ergründen und zu beseitigen versuchen, während der Quacksalber eine Arznei eingeben wird, die nach seiner Angabe frisches Blut macht. So ist im Gesellschaftskörper das Geld, gleich jeder anderen Waare, ein Produkt der Arbeit. Ein Volk, welches viele „Gebrauchswerthe" hervorbringt, kann sich mittels derselben auch Geld verschaffen, ein faules Volk dagegen, dem der Zufall einen Haufen Geld in den Schooß schüttet, wird aus seiner Armuth nicht herauskommen. Daher wird das fleißige amerikanische Volk durch seine Arbeit immer so viel Geld erwerben, wie es thatsächlich braucht. Wäre wirklich einmal „zu wenig Geld" im Lande, so würden die Preise aller anderen Waaren derartig sinken, daß die Ausfuhr sich gewaltig heben müßte, und da aus derselben Ursache, d. h. wegen des Steigens der Waarenpreise in den allzu geldreichen Ländern die Einfuhr nachlassen müßte, so würde die „Handelsbilanz" mit Geld ausgeglichen werden. Dieser Vorgang ist kein Phantasiegemälde, sondern eine greifbare Wirklichkeit. Je nachdem das Geld in New York billig und in London theuer ist, oder umgekehrt, wandert es hinüber und herüber. In den Wechselraten, von denen ein Silbermann allerdings nichts gehört zu haben braucht, drücken sich diese Schwankungen so deutlich aus, daß jeder Kundige sie lesen kann, wie die Schwankungen des Thermometers. Noch in den letzten Wochen ist wieder eine Menge Gold aus Europa herübergekommen, weil wir im Wege des internationalen Handels von Europa mehr zu fordern hatten, als Europa von uns.

Wer von den Handelserscheinungen überhaupt einen Begriff hat, kann über die kindlichen Redensarten der „Silberfreunde" nur lächeln. Denn er weiß, daß sich Waaren gegen Waaren austauschen, und daß nur die Bilanzen mit Geld beglichen werden. Es ist leider unmöglich, im Rahmen eines Zeitungsaufsatzes eine Schilderung aller Geschäfts- und Bankgebahrungen zu liefern, sondern es kann hier nur darauf hingewiesen werden, daß die Handelsstockungen unmöglich der Goldwährung entspringen, oder durch die Silberwährung gehoben werden können. Sie sind manchmal eine Folge unabwendlicher Naturereignisse — Mißernten, Ueberschwemmungen, Erdbeben, — noch öfter folgen sie auf verheerende Kriege, und am häufigsten gehen sie aus der Ueberspekulation hervor, die fälschlich Ueberproduktion genannt wird. Diese Ueberspekulation kann durch Aufblähung der „Umlaufsmittel" nur gefördert werden, und es ist auch Thatsache, daß jede künstliche Vermehrung des wirklichen oder vorgeblichen Geldes eine kurze Schwindelblüthe und einen großen Krach nach sich gezogen hat. Von dieser Regel gibt es schlechterdings keine Ausnahme, und Herr Bryan hat noch nie gesagt, warum er glaubt, daß gerade die von ihm vorgeschlagene Silberinflation von anderen Erscheinungen begleitet sein würde, als jede der seit 300 Jahren wissenschaftlich festgestellten und in ihrem Verlaufe beobachteten Aufblähungen.

Ob die Handelsstockungen überhaupt zu vermeiden, oder ob sie nicht geradezu nothwendig sind, um das durch die „Buhms" gestörte Gleichgewicht wiederherzustellen, mag dahingestellt bleiben. Sicher aber ist, daß die Silberwährung nicht eine einzige der Ursachen beseitigen kann, auf welche alle Handelsstockungen zurückgeführt werden können. Sie kann nicht dem Landmanne gleichmäßige Ernten und einen nie versagenden Absatzmarkt verbürgen, dem Fabrikanten kann sie keine Gewähr dafür bieten, daß er nicht von seinen Mitbewerbern unterboten werden wird, und den Arbeiter kann sie nicht davor schützen, daß er an einen Unternehmer geräth, der sein Geschäft nicht versteht oder aus anderen Gründen den Betrieb einstellen muß. Aus sich selbst heraus wäre ganz gewiß kein Arbeiter auf den Gedanken gekommen, daß gerade die Silberwährung und nur die Silberwährung die Mißstände beseitigen kann, über die er sich beklagen zu müssen glaubt. Diese sonderbare, unerhörte, in keinem volkswirthschaftlichen Buche zu findende Idee ist von den Wortführern der Silbergrubenbesitzer ausgeheckt und mit echt amerikanischer Advokatenkniffigkeit so aufgeputzt worden, daß sie von Weitem wirklich bestechend aussieht. In der Nähe betrachtet, ist sie ein elendes Trug- und Lügengebilde.

Der einheimische Baumwolleverbrauch.

Von allgemeinem Interesse dürfte die Mittheilung sein, daß im Jahre 1896 die nördlichen und östlichen Baumwollwaaren-Fabriken bedeutend weniger Baumwolle verarbeiteten als im Jahre 1895, während dagegen der Verbrauch der südlichen Fabriken an Baumwolle im Rechnungsjahre 1896 den des Vorjahres übertraf. Nach dem soeben veröffentlichten Jahresbericht des Sekretärs der Baumwoll-Börse von New Orleans fiel der Verbrauch der Nordstaaten an Baumwolle gegen das Vorjahr um rund 500,000 Ballen; die den Baumwollefeldern nahegelegenen Fabriken dagegen verarbeiteten im Rechnungsjahre 1896 904,701 Ballen, gegen 862,838 Ballen im Jahre 1895 und 718,515 in 1894. Die Gesammtzahl der Baumwollwaaren-Fabriken in den Südstaaten stellt sich jetzt auf 475 von denen im Berichtsjahre 386 in Betrieb waren. Die Spindelzahl wird für den 1. August 1896 auf 3,893,238 angegeben, gegen 3,177,310 am 1. August 1895. Süd-Carolina steht in Baumwollwaaren-Industrie von allen Südstaaten an der Spitze, an zweiter Stelle folgt Nord Carolina, dann Georgia u.s.w.

Der Ausweis ist im Ganzen sehr ungünstig, denn wenn auch die Verarbeitung von Baumwolle im Süden etwas zugenommen hat, so standen doch nicht weniger als 89 Fabriken — etwa 30 Prozent von der Gesammtzahl — still, und der Verlust des Nordens von 500,000 Ballen wurde nur zum allergeringsten Theile wettgemacht durch die südliche Zunahme. Da gerade die Ausfuhr von Baumwollstoffen im laufenden Jahre recht lebhaft war und die letztjährige Ausfuhr bedeutend übertraf, so entfällt der Rückgang von nahezu 500,000 Ballen einzig auf den Ausfall im einheimischen Verbrauch, der, angesichts der vergrößerten Ausfuhr, darin noch nicht einmal ausgedrückt wird. Das Mehr in der Ausfuhr von Baumwollfabrikaten bedeutet unter den Umständen ein Weniger im einheimischen Verbrauch.

Es müssen in der That schlechte Zeiten gewesen sein, die das amerikanische Volk zwangen derart am Verbrauch von Baumwollstoffe zu sparen, vielleicht geht man aber nicht fehl, wenn man annimmt, daß der Ausfall im Verbrauch zum Theil nur scheinbar ist und erklärt wird durch die leeren Lager im ganzen Lande. Wie andere Unternehmer werden in dieser Zeit der Unsicherheit aller Bestände eben auch die Baumwollwaarenhändler nur das Nothwendigste bestellt und in ihren Lagern „reine Bank" geschaffen haben. Ist diese Annahme — und daran kann kaum gezweifelt werden — richtig, dann dürften wir sehr bald einen großen „Buhm" in der Baumwollwaaren-Industrie erleben.

Die Seidenfabrikation Pennsylvanias.

Die Ausweise des statistischen Amts von Pennsylvania über die Seidenindustrie dieses Staates im Jahre 1895 lassen in der Herstellung von Seidenwaaren in jenem Staate seit der Zensusaufnahme von 1890 eine bedeutende Zunahme erkennen. Während die Zahl der Fabriken nicht zugenommen hat, vergrößerte sich das Produkt der bestehenden Fabriken um rund 25 Prozent. Die bedeutendste Zunahme ist für die Fabrikation von Seidenband zu verzeichnen, welche im letzten Jahre 35,000,000 Yards ergab, gegen rund 16,000,000 im Jahre 1890 — eine Zunahme von mehr als 100 Prozent.

Die Zahl der Spindeln stieg seit 1890 um 59 Prozent, die Zahl der Arbeiter um 4485 Köpfe, so daß sie sich letztes Jahr auf 13,815 stellte. Die Löhne nahmen erfreulicher Weise auch verhältnißmäßig zu, denn die Gesammt-Lohnzahlungen stellten sich für das Jahr 1895 auf $4,082,292, während sie im Jahre 1890 nur $2,725,285 betragen hatten, sodaß für jeden Arbeiter ein Mehr von etwas über $3 kommt. Das ist ja nur wenig, aber angesichts der bekanntermaßen allgemein so schlechten Geschäftslage im Jahre 1895, und der Thatsache, daß 1890 zu den „Buhm"-Jahren zu rechnen ist, muß auch diese geringe Zunahme Beachtung finden. Unter solcher Beleuchtung wird auch erst die ganze Zunahme in der noch jungen Seidenindustrie Pennsylvaniens in's rechte Licht gerückt. Auf der einen Seite hat man es mit einem anerkannt „guten" Jahre, auf der andern mit einem als ganz besonders „schlecht" verrufenen Jahre zu thun, und doch dieser ganz bedeutende Zuwachs!

Es wird nicht sehr viele Industrien geben, die in einem Vergleich der Zahlen für 1895 mit denen von 1890 eine größere Zunahme aufzuweisen haben, als die pennsylvanische Seidenindustrie, und doch hätte dieselbe eher einen Rückgang erfahren sollen, wenn die Behauptung der Hochzöllner — daß jede Zollherabsetzung einer Verringerung der einheimischen Produktion in dem betreffenden Artikel zur Folge habe — richtig wäre. Der Zoll auf Seidenband und andere Seidenstoffe wurde 1894 von 50 Prozent vom Werthe auf 45 Prozent herabgesetzt und die Seidenfabrikanten behaupteten damals auch diese kleine Zollermäßigung nicht vertragen zu können. Ueber die Geschäfte der Seidenfabrikanten anderer Staaten in den letzten Jahren liegen keine Zahlen vor, von den Seidenfabrikanten Pennsylvanias aber wissen wir, durch jenen Ausweis, daß sie gut genug dabei fuhren, um ihre Fabriken bedeutend vergrößern und ihren Arbeitern in einem sehr schlechten Geschäftsjahre auch verhältnißmäßig mehr Lohn zahlen zu können, als sie in einem früheren anerkannt guten konnten oder wollten. Wäre das Gegentheil der Fall — hätte man in 1894 den Zoll auf Seidenband u. s. w. erhöht, so würde man in den nächsten Wochen von republikanischer Seite wahrscheinlich viel hören müssen von dem „Segen des Hochzolls", der auch in anerkannt schlechten Zeitläuften das Erstarken und Aufblühen einer jungen Industrie möglich mache. Jetzt freilich wird die Seidenindustrie Pennsylvaniens von republikanischer Seite wenig Beachtung finden.

Eine Prophezeiung über die Türkei.

Angesichts der jüngsten Nachrichten aus Konstantinopel, bringt das „Berl. Tageblatt" aus den Persischen Briefen Montesquieus den folgenden in Erinnerung, den Usbeck am 2. Rhamazan 1711 an Rustan richtet: „Wir haben uns nur 8 Tage in Tocat aufgehalten; nach 35 Tagereisen sind wir in Smyrna angekommen. Von Tocat bis Smyrna findet man nicht eine Stadt, die erwähnenswerth ist. Ich habe mit Erstaunen die Schwäche des Osmanischen Reiches wahrgenommen. Dieser Körper erhält sich nicht durch eine sanfte und gemäßigte Verwaltung, sondern durch scharfe Maßregeln, die ihn beständig erschöpfen und untergraben. Die Paschas, welche ihre Aemter nur durch Geld erlangen, kommen ruinirt in ihre Provinzen und beuten sie aus wie eroberte Länder. Eine unverschämte Miliz ist ihren Launen unterworfen. Die festen Plätze sind geschleift, die Städte verwüstet, die Felder verheert, die Kultur des Bodens und der Handel vollständig eingestellt. Die Straflosigkeit herrscht in dieser harten Statthalterschaft: die Christen, welche das Land bebauen, die Juden, welche den Tribut erheben, sind tausenden Grausamkeiten ausgesetzt. Das Eigenthum der Ländereien ist unsicher und demzufolge der Trieb, sie einträglich zu machen, geschwächt. Es gibt weder Urkunde noch Besitzthum, die gegen die Laune Derjenigen, die herrschen, etwas vermögen. Diese Barbaren haben derartig den Künsten entsagt, daß sie sogar die Kriegs-Kunst vernachlässigt haben. Während die Nationen Europas sich täglich verfeinern, bleiben jene in ihrer alten Unwissenheit, und es fällt ihnen erst dann ein, sich der neuen Erfindungen zu bedienen, nachdem solche 1000mal gegen sie angewendet worden sind. Sie haben keine Erfahrung zur See, keine Geschicklichkeit im Manöver. Unfähig Handel zu treiben, gestatten sie kaum, daß die stets arbeitsamen und unternehmenden Europäer ihn ausüben; sie glauben diesen Fremden eine Gnade zu erweisen, wenn sie ihnen erlauben sich zu bereichern. In dieser weit ausgedehnten Strecke des Landes, die ich durchreiste, habe ich nur Smyrna gefunden, das man als eine reiche und mächtige Stadt ansehen kann. Die Europäer sind es, welche sie zu solcher machen, und nicht an den Türken liegt es, daß sie nicht allen andern Städten gleicht. Dies, lieber Rustan, ist ein richtiges Bild dieses Reiches, welches, ehe zwei Jahrhunderte vergehen, der Schauplatz der Triumphe irgend eines Eroberers sein wird."

Lokalbericht.

Der Schwäbin Wunsch erfüllt.

Bekanntlich spielen die Verkehrsstockungen auf dem Fahrplan der Yerkes'schen Kabelbahn eine gar gewichtige Rolle, doch hat sich das geduldige Publikum schon längst an den alten Schlendrian gewöhnt, und nur wenn's den Leuten einmal zu bunt wird, rücken sie dem Hrn. Baron Yerkes mit wenig salonfähigen Komplimenten zu Leibe. Der aber hat ein „dickes Fell", schüttelt alle noch so berechtigten Klagen einfach von sich, und die Sache bleibt eben beim Alten.

Wirklich empörend ist seit einiger Zeit wieder die Bummelwirthschaft auf der Strecke Clybourn Ave. — Halsted Str. Die Passagiere müssen hier fast bei jeder Fahrt unerhört lang auf Anschluß warten, sodaß es den ihren Geschäften Zueilenden morgens fast benommen ist, jene Strecke zu benutzen. Die Kondukteure der Halsted Str.-Linie haben zudem Befehl, nur an ausdrücklich bestimmte Greifwagenzüge anzuketten, was doppelt lähmend auf den Verkehr wirkt und welche lächerliche Bestimmung unbedingt abgeschafft werden sollte.

Gestern Nachmittag sahen sich die Fahrgäste wieder einmal gezwungen, an der Ecke von Clybourn Ave. und Halsted Str. annähernd eine halbe Stunde lang auf Anschluß zu warten, was natürlich ergiebigen Stoff zum Raisoniren gab.

„Wenn doch jetzt nur ein Reporter hier wäre, der würd' den Yerkes schon verhamätschen," meinte erbost eine biedere Schwäbin, gewiß nicht ahnend, daß dicht hinter ihr ein solcher Schwerenöther saß.

„Vorspanne sollt' me de Baron, daß er emol selbscht zieha müeßt."

Bei welchen Worten selbst der Kondukteur hell mit auflachen mußte.

Ein gutes Mittel wäre es immerhin, um den Kabelbahn-Magnaten davon zu überzeugen, daß die Klagen seiner Fahrgäste durchaus nicht unbegründet sind und wohl Beachtung verdienen.

Angeschossene Sirene.

Der Nr. 534 W. Van Buren Str. wohnende J. L. Valley war gestern Abend thöricht genug, sich von der Sirenne Maud Walsh bestricken zu lassen und mit ihr in ihr Kämmerlein zu gehen. Er trug zur Zeit über 2000 Dollars Baargeld bei sich, vermißte hiervon aber plötzlich fünfhundert Dollars, als er eben Abschied von seiner neuen Freundin nehmen wollte. Valley beschuldigte sofort das Frauenzimmer des Diebstahls und sandte der eiligst Davonfliehenden einen Revolverschuß nach, der sein Ziel nicht verfehlte. Die Kugel bohrte sich dem Mädchen in die linke Schulter ein und verursachte nach ärztlichem Dafürhalten eine bedenkliche Wunde. Man schaffte die Verletzte schleunigst nach dem County-Hospital, während ihr Angreifer von der Polizei in der Desplaines Str.-Station hinter Schloß und Riegel gebracht wurde. Es heißt, daß „Valley" nur ein angenommener Name des Arrestanten sein soll.

Deutsche Volksbühne.

Schaumberg-Schindlers Gesellschaft.

„Berliner Leben" oder „Das Volk, wie es weint und lacht", das bekannte wirkungsvolle Volksstück mit Gesang, soll am nächsten Sonntage in Müllers Halle zur Aufführung kommen. Die Rollen sind wie folgt besetzt: Guisenon, Stadtverordneter, Jacques Lurian; Auguste, dessen Frau, Hedwig Lurian; Justizrath Schliche, Augustes Bruder, Hugo Henschel; Bernhard, sein Sohn, Bernhard Kleeberg; Brand, Maurer, Louis Koch; Agnes, seine Tochter, Emma Meyer-Kalbitz; Ferdinand, Kellner, Rudolf Koch; Nünecke, Schulze aus Rixdorf, Ludwig Grobecker; Karoline, Dienstmädchen, Johanna Schaumberg; Eisleben, Dümmler und Köhler, Spieler, Heinrich Pieper, Paul Ihle und Max Beidel; Hahnekamm, Schneider, Franz Kollmann; Bremser, Gefängnißwärter, Otto Löwe; Schneppke, ein Gauner, Erich Burman; Minna, Friseuse, Minna Maudrich; ein Polizei-Kommissär, Ludwig Schindler; ein Lehrjunge, Bertha Vorwerk; ein Dienstmädchen, Lizzie Bernhard. Gäste, Volk. Ort der Handlung: Berlin. 15 Gesangsnummern gelangen zum Vortrag.

Aurora-Theater.

Am Sonntag, den 20. September, wird in obigem Theater als dritte Vorstellung der Wintersaison, unter Regie des neuen Direktors, Herrn Moritz Hahn, das gerade jetzt wieder auf der englischen Bühne unter großem Beifall gegebene Sensationsstück „East Lynne" in deutscher Sprache über die Bretter gehen. Der durchschlagende Erfolg der beiden ersten Vorstellungen, bedingt durch die künstlerischen Leistungen und durch die prächtige Kostüm-Ausstattung hat schon jetzt unter den Bewohnern der Nordwestseite eine für das Aurora-Theater äußerst günstige Stimmung hervorgerufen, so daß auf einen ferneren glücklichen Verlauf der Saison mit Sicherheit gerechnet werden darf. Frl. von Bergere spielt diesmal die „Lady Isabella", eine ihrer besten Rollen; Frau Rosta Hahn die urkomische Kornelia, Frl. Weber die Barbara Hare, Frl. Goßman die Joyce; die Herren Direktor Hahn, A. Rodenberg, O. Haubold, Fr. Staßny, A. Lohse und F. Pohl haben die Herrenpartien in Händen und werden zweifellos einen ebenso großartigen Erfolg erzielen, wie am letzten Sonntag. Vorbestellungen auf gute reservirte Sitze und Logen müssen bei Herrn Baschleben im Aurora-Theater, Ecke von Milwaukee Ave. und Huron Str., eingereicht werden.

Waisenfest in Bensonville.

Am nächsten Sonntage, den 20. September, wird in Bensonville, Ill., in Korthauers Tannenwalde, das Jahresfest des evangelischen Waisenhauses und Altenheims gefeiert werden. — Alle Freunde der Anstalt sind herzlich zu dieser Festlichkeit eingeladen. Die Züge gehen wie folgt:

1. Zug vom Kinzie und Kingsbury Str.-Bahnhof, um 9:10 Uhr Vormittags, geht via Nordseite und hält an Clybourn, Milwaukee und California Ave.
2. Zug vom Union-Bahnhof via Western Ave., um 9:30 Vormittags; hält an Oakley Ave.
3. Zug vom Union-Bahnhof 1:15 Nachmittags, geht via Nordseite und hält an den oben genannten Stationen.

Die Rundfahrt kostet 50 Cents pro Person. Billets sind nur von den Komitemitgliedern am Bahnhof und in den Zügen zu haben.

Kurz und Neu.

* Der Preis von Rindshäuten ist in den letzten Wochen um 2 Cents gestiegen, und ein Steigen der Leder- und Schuhpreise dürfte die Folge sein.

* Heute Abend findet im Lewis-Institut, Ecke W. Madison und Robey Str., die vorgestern in diesem Blatte angekündigte Einweihungsfeier der Anstalt statt.

* Nach dem Geschäftsausweis der Dampfer-Linien, welche während des Sommers den Vergnügungsverkehr zwischen Chicago, Milwaukee und St. Joseph vermittelt haben, belief sich die Anzahl ihrer Fahrgäste während der jetzt geschlossenen Saison auf rund 250,000.

Gestorben: Barbara Kirst, Frau des Rev. John C. Kirst. Begräbniß vom Hause 549 West 13. Str., Samstag, den 19. September, um 1 Uhr Nachmittags, in der Salem-Kirche, Ecke 12. und Union Str., um 1½ Uhr, und von da nach Forest Home Kirchhof.

Gestorben: Georg Gabel, 26 Jahre und 9 Monate alt, Sohn des Joseph Gabel. Begräbniß von der Wohnung, 385 W. Lake Str., am Freitag, den 18. September, 1 Uhr Nachmittags, nach dem St. Bonifazius-Kirchhof.

Nishni-Nowgorod.

(Von Dr. Udo Dammer.)

Jedes Kind lernt in der Schule, daß alljährlich in Nishni-Nowgorod eine große Messe stattfindet, auf der die Produkte Asiens und Europas ausgetauscht werden. Diese Stadt einmal zu sehen, war seit langer Zeit mein Wunsch; in diesem Jahre endlich war es mir vergönnt, die weltberühmte Messe mit ihrem Völkergewirre zu sehen. Hunderttausende strömten aus dem Osten und Westen an dem Zusammenflusse der Wolga und Oka zusammen, der diesmal noch einen ganz besonderen Anziehungspunkt bot: die große allrussische Ausstellung. Der Westeuropäer kann sich schwer einen Begriff von dem Eindruck machen, der sich zur Zeit der Hochfluth der Messe auf doch immerhin beschränktem Raume unauslöschlich dem Besucher einprägt. Die bunte Tracht der verschiedenen Völkerschaften, die dem weißen Zaren unterthan sind, die verschiedenen Gesichtstypen, das Stimmengewirr, das zu Babel nicht ärger sein konnte, die Mannigfaltigkeit der aufgestapelten Waaren, dazu nun noch die Pracht der 173 verschiedenen Gebäude auf dem Ausstellungsplatze und die wunderbar herrliche, märchenhaft schöne Lage der Stadt: das alles zusammen wirkt so intensiv, daß man sich unwillkürlich fragt: ist es denn Wirklichkeit oder ist es nur ein buntes Bild, der Phantasie eines Künstlers entsprossen und uns auf den Brettern der Bühne vorgeführt? Es wäre ein verwegenes Unternehmen, ein nur einigermaßen vollständiges Bild des von mir Geschauten zu geben; nur einige skizzenhafte Striche sind mir erlaubt. Jedem, der noch nicht seine Sommerreise angetreten, möchte ich dringend rathen, diesmal statt nach dem Norden oder Süden nach dem Osten zu reisen, denn er wird einen unvergänglichen Eindruck gewinnen, wie er sich kaum jemals wieder bieten dürfte. Die Reise ist nicht theurer als eine Schweizer- oder Nordlandsreise dank der überaus entgegenkommenden Fürsorge der russischen Regierung, welche in diesem Jahre Rundreisefahrkarten nach Nishni-Nowgorod ausgibt zu einem Preise, der ganz unglaublich billig ist. Kostet doch die drei Monate giltige Fahrkarte von Alexandrowo über Warschau und Moskau nach Nishni Nowgorod und zurück über Moskau, Petersburg, Wilna und Warschau nach Alexandrowo, die, weil am bequemsten, am meisten zu empfehlen ist, zweiter Klasse nur 32 Rubel 40 Kopeken, also etwa 70 Mark. Dafür fährt man fast 2700 Meilen! Die vorzüglich bequem Einrichtung der russischen Eisenbahnwagen macht die Fahrt nicht ermüdend, sondern im Gegentheil zu einer höchst angenehmen Spazierfahrt. Man ist nicht gezwungen, auf einem bestimmten Platze festzusetzen, sondern kann während der Fahrt im ganzen Zuge spazieren gehen; ein Restaurationswagen sorgt für des Leibes Erfrischung, und des Nachts schläft man, ohne Schlafwagen, auf bester Sprungfedermatratze. Nur vergesse man nicht, was in Rußland allgemein üblich ist, ein Kopfkissen und eine Decke mitzunehmen. Ist der Paß in Ordnung, wozu bei der Rückreise vor allem auch ein Visum von der Polizei des letzten Aufenthaltes mit der Erlaubniß, die Grenze passiren zu dürfen, gehört, dann hat man keinerlei Schwierigkeiten, und mit unserem guten Deutsch kommt man in keinem fremden Lande besser fort als gerade in Rußland, denn dort spricht jeder Gebildete deutsch. War doch vor der Eröffnung der Ausstellung in Nishni Nowgorod dort die allgemein gebräuchliche Sprache die deutsche.

Das ist es gerade, was diese Ausstellung für uns Deutsche so interessant macht, daß zu einem sehr großen Theile deutscher Unternehmungsgeist, deutsche Thatkraft die unendlichen Schätze, die Rußland birgt, zu heben berufen sind. Von der Fülle dieser Schätze aber geben uns die Messe und die Ausstellung ein richtiges Bild. Will man aber gerecht sein, so muß man auch lobend anerkennen, daß die Deutschen in Rußland gelehrige Schüler haben, die redlich bemüht sind, das Gelernte zum Nutzen ihres Vaterlandes zu verwerthen.

Nun soll aber keineswegs gesagt sein, daß alles, was man auf der Ausstellung sieht, auch ebenso gut bei uns gesehen werden könnte. Im Gegentheil! Gerade hier lernt man so außerordentlich viel typisch Russisches kennen wie sonst nirgends. Dem rastlosen Bemühen des Staatsrathes von Timiriasew ist es gelungen, ein wirklich vollständiges Bild des ungeheuren Reiches zu schaffen. Was die russische Hausindustrie alles schafft, das findet sich hier vereinigt.

Fast noch belehrender sind die Bilder, die man in den verschiedenen Abtheilungen gewinnt, die den asiatischen Besitzungen Rußlands gewidmet sind. Da sehen wir die Wohnungen der Eingeborenen des hohen Nordens wie der asiatischen Steppen; zahlreiche Photographien von bedeutender Größe geben eine klare Vorstellung der Gegenden, in denen die einzelnen Völkerstämme wohnen. Diese selbst sind in großer Anzahl anwesend, und überall bietet sich die Gelegenheit, sie in ihrem häuslichen Leben zu beobachten. Lebenswahre, porträttreue Wachsfigurengruppen machen uns zum Ueberfluß mit den intimsten Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuchen der einzelnen Stämme bekannt. Die Flora und Fauna der einzelnen Gebiete wird uns in ihren typischen Repräsentanten vorgeführt. Die Schätze, die der Boden, die Flüsse, die Meere und Berge enthalten, finden wir vollständig beisammen. Nichts, auch das Kleinste, ist vergessen worden. Mit Interesse sehen wir die verschiedenen Nahrungsmittel, sehen an großen Modellen, wie sie gewonnen und zubereitet werden, lernen die Geräthe, oft von naiver Einfachheit, kennen, mit denen der Boden bestellt, das Hausgeräth und die Kleidung angefertigt werden; da sehen wir, wie die Teppiche auf mühsame Weise gefertigt werden, lernen die Stoffe kennen, die diesen ihre bekannten satten Farben geben. Hier sehen wir, welche spärliche, kümmerliche Vegetation die wasserlose Wüste hervorbringt, und daneben an typischen Handstücken, welche Kraft derselbe Boden in der Oase hat, wo das belebende Wasser vorhanden ist. Hätte ich nicht selbst das besonders starke Stammstück einer in einer Oase gewachsenen Akazie in der Hand gehabt, ich hätte niemals geglaubt, daß dieser Baum in nur drei Jahren eine solche Stärke erreichen könnte. In der That, man lernt hier Land und Leute so gut, so eingehend kennen, wie es sonst nur während eines langen Aufenthaltes unter den Eingeborenen möglich ist.

Das ist das Schöne, das Wohlthuende an dieser Ausstellung, wodurch sie sich von den meisten ihrer Vorgängerinnen unterscheidet, daß absolut nichts von Effekthascherei, von künstlichem Sinnenreiz, von roher Genußsucht vorhanden ist, sondern daß sie in ernster, würdiger Form nichts anderes ist, als was sie sein will: eine allrussische Ausstellung, die ein möglichst treues Bild von dem gegenwärtigen Zustande Rußlands geben soll. Dieser Ernst tritt uns auf Schritt und Tritt entgegen. Wer Vergnügen zu finden hofft, der bleibe allerdings lieber zu Hause. Wem es aber darum zu thun ist, sich über irgend etwas, sei es was es sei, zu belehren, der wird Nishni Nowgorod verlassen, mit dem Gefühle, eine selten genußreiche Zeit verlebt zu haben.

Lokalbericht.

„Olympia".

Der Turnverein „Lincoln" rüstet sich zur großen Fair.

Zwei Jahre sind jetzt verflossen, seitdem der „Turnverein Lincoln" mit riesigem Erfolge eine Darstellung von Krähwinkel, in Gestalt einer großen Fair veranstaltete. Um nun eine Wiederholung eines derartigen Unternehmens zu Stande zu bringen, sind schon seit Monaten die großartigsten Vorarbeiten im Gange. Eine Anzahl freiwilliger Maler, Stuckateure, Dekorateure, Holzarbeiter u.s.w. arbeiten um die Wette, ein neues Riesenwerk zu schaffen und zwar diesmal in griechischem Stil, welches den Namen „Olympia" führen wird. Wahre Prachtbauten werden den Rahmen zu der diesjährigen Fair bilden. Der Fair-Ausschuß besteht nur aus griechischen Göttern und Göttinnen, deren bisher unbekannte Existenz die Gelehrtenwelt nicht wenig in Aufregung versetzen dürfte. So erhielten ihre Beglaubigungsurkunden bisher zugestellt: Kaestnereos, der Gott aller Götter; Justmangäa, der Gott der Bären; Timmotheus, der Gott des Aktus; Schmidtokeles, der Gott der Korrespondenzia; Sanderälos, der Gott des Mammons; Waldmaninos, der Gott der Aesthetik; Rosenowkos, der Gott aller Feuchten; Heinzemones, der Gott der Tappezerie; Meierkules, der Gott der Gymnastik; Mülleronymus, der Gott der Reklame; Goltzimedes, der Gott der Entwürfe; Stangethemes, der Gott der Städtebauer; Weberhades, der Gott der 2. Bässe; Meyerhelios, der Gott der Gerichte.

„Olympia" wird einem wahren Feenreich gleich dekorirt und beleuchtet werden. Der geräumige Turnsaal soll zu einem Palmengarten umgeschaffen werden, in dessen Mitte eine elektrische Fontäne spielt, während am südlichen Ende ein Sommertheater errichtet wird. Gladiatorenkämpfe, Rennen aller Art, Wunder der Dressur u.s.w., u.s.w., werden allabendlich abwechseln; selbstredend kommen in „Olympia" nur griechische Weine zum Verzapf, doch wird nebenbei auch Bier-Athen die besten Erzeugnisse seiner feuchten Industrie den Gästen kredenzen. Von allen Seiten laufen bereits Geschenke ein, welche zu Verloosungszwecken benutzt werden sollen, gilt es doch, ein Scherflein zum Bau eines echten deutschen Horts beizutragen. Die Fair, welche eine Woche dauert, beginnt Ende September und ist zum Zweck der Bereicherung des Hallenbaufonds arrangirt.

Columbia Turn-Verein.

Der Turnverein „Columbia", welcher den Bewohnern von Englewood schon manches frohe Fest, manch' hübsche Unterhaltung verschafft hat, beabsichtigt in diesem Jahre dem Publikum etwas ganz Besonderes zu bieten. Derselbe hält nämlich in den Tagen vom 8—11 Oktober in seiner Halle, Nr. 6142—6146 Halsted Str., eine große Fair mit allerlei Ueberraschungen aus der Weltausstellungszeit ab, wofür schon seit Wochen die umfassendsten Vorbereitungen getroffen werden. Die vielen Freuden der Midway-Plaisance werden auf dieser Fair zu neuem Leben erwachen und auch sonst wird Alles aufgeboten werden, um den Gästen eine reiche Fülle trefflicher Unterhaltungen zu verschaffen. Alles zu einem Eintrittspreis von nur 25 Cents. Hoffentlich werden nun die Bemühungen des Komites durch einen recht zahlreichen Besuch der Festlichkeit belohnt werden.

Vergnügungs-Wegweiser.

Hooleys.—The Prisoner of Zenda.
McVickers.—A Social Highwayman.
Grand Opera House.—A [illegible] White Flag.
Lincoln.—In Old Kentucky.
Tivoli.—The Pirates of Penzance.
Academy of Music.—Darkest Russia.
Alhambra.—A Bowery Girl.
Haymarket.—The Woman in Black.
Schiller.—Vaudeville.
Mas. Temple Roof Garden.—Vaudeville.
Great North. Roof Garden.—Vaudeville.
Hopkins.—Vaudeville.
Chic. Opera House.—Vaudeville.
Royal Music Hall.—Vaudeville.
Orpheus.—Vaudeville.
Olympic.—Vaudeville.
Ferris Wheel Park.—Jeden Abend: Konzert und Vaudeville-Vorstellungen.
Sunnyside Park.—Jeden Abend, sowie am Samstag und Sonntag Nachmittag: Konzerte der Lüders'schen Militärkapelle.

Anzeigen-Annahmestellen.

An den nachfolgenden Stellen werden kleine Anzeigen für die „Abendpost" zu denselben Preisen entgegengenommen, wie in der Haupt-Office des Blattes. Wenn dieselben bis 11 Uhr Vormittags aufgegeben werden, erscheinen sie noch an dem nämlichen Tage. Die Annahmestellen sind über die ganze Stadt hin so vertheilt, daß mindestens eine von Jedermann leicht zu erreichen ist.

Nordseite:

Andrew Daigger, 115 Clybourn Ave., Ecke Larrabee Str.
F. Weber, Apotheker, 445 N. Clark Str., Ecke Division.
M. H. Hante, Apotheker, 80 O. Chicago Ave.
E. Zobel, Apotheker, 506 Wells Str., Ecke Schiller.
Herm. Schimpfky, Newsstore, 282 O. North Ave.
F. E. Stolze, Apotheker, Center Str. und Orchard und Clark und Addison Str.
C. F. Glaß, Apotheker, 891 Halsted Str., nahe Centre.
F. H. Ahlborn, Apotheker, Ecke Wells u. Division Str.
Carl Becker, Apotheker, 91 Wisconsin Str., Ecke Hudson Ave.
Geo. Zoeller & Co., Apotheker, 445 North Ave.
Henry Goetz, Apotheker, Clark Str. u. North Ave.
E. Tanke, Apotheker, Ecke Wells und Ohio Str.
C. E. Krzeminski, Apotheker, Halsted Str. und North Ave.
H. F. Krueger, Apotheker, Ecke Clybourn und Fullerton Ave.
L. Geispitz, 757 N. Halsted Str.
Wieland Pharmacy, North Ave. u. Wieland Str.
A. M. Reis, 311 E. North Ave.
E. Ripke, Apotheker, 80 Webster Ave.
Herman Fry, Apotheker, Centre und Larrabee Str.
John Voigt & Co., Apotheker, Bissell und Centre Straße.
Robert Vogelsang, Apotheker, Dayton und Clay und Fullerton und Lincoln Ave.
John T. Hottinger, Apotheker, 224 Lincoln Ave.
G. Eggers, Apotheker, Halsted und Webster Ave.
E. Rehmer, Apotheker, 557 Sedgwick Str.
A. Martens, Apotheker, Osgood und Centre.
Wm. Feller & Co., 545 N. Clark Str.

Westseite:

F. J. Lichtenberger, Apotheker, 833 Milwaukee Ave., Ecke Division Str.
B. Bavra, 620 Center Ave., Ecke 19. Str.
Henry Schröder, Apotheker, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave.
Otto G. Haller, Apotheker, Ecke Milwaukee und North Ave.
Otto J. Hartwig, Apotheker, 1570 Milwaukee Ave., Ecke Western Ave.
Wm. Schultze, Apotheker, 913 W. North Ave.
Rudolph Stangohr, Apotheker, 841 W. Division Str., Ecke Washtenaw Ave.
C. V. Klinkowström, Apotheker, 477 W. Division
A. Nafziger, Apotheker, Ecke W. Division und Wood Str.
E. Behrens, Apotheker, 800 und 802 S. Halsted Str., Ecke Canalport Ave.
Max Heidenreich, Apotheker, 890 W. 21. Str., Ecke Hoyne Ave.
Emil Fischel, Apotheker, 631 Centre Ave., Ecke 19. Straße.
J. R. Bahlteich, Apotheker, Milwaukee u. Center Aves.
J. H. Zelowsky, Milwaukee Ave. u. Noble Str. und 570 Blue Island Ave.
F. J. Berger, Apotheker, 1486 Milwaukee Ave.
C. J. Kasbaum, Apotheker, 361 Blue Island Ave und 1557 W. Harrison Str.
J. S. Link, Apotheker, 21. und Paulina Str.
F. Wrede, Apotheker, 363 W. Chicago Ave., Ecke Noble Str.
C. F. Elsner, Apotheker, 1061–1063 Milwaukee Ave.
L. Mühlhan, Apotheker, North und Western Ave.
E. Wiedel, Apotheker, Chicago Av. u. Paulina St.
A. C. Freund, Apotheker, Armitage u. Kedzie Ave.
Hugo F. Baur, Apotheker, 204 W. Madison Str., Ecke Green.
M. Getz, Apotheker, Ecke Adams und Sangamon Str.
R. V. Bachelle, Apotheker, Taylor u. Paulina Str.
Wm. H. Cramer, Apotheker, Halsted und Randolph Str.
M. Georges, Lincoln und Division.
Witzhack & Lundberg, Halsted und Harrison Str.
L. F. Melich, 748 W. Chicago Ave.
F. Schmeling & Co., Apotheke, 952 Milwaukee Ave.
H. G. Dreßel, Apotheker, Western Ave. und Harrison Str.
C. G. F. Brill, Apotheker, 949 W. 21. Str.
H. Schade, Apotheker, 1720 W. Chicago Ave.
A. Martens, Apotheker, 406 Armitage Ave.
Chas. Hirtzler, Apotheker, 626 W. Chicago Ave.
Chas. A. Ladwig, Apotheker, 323 W. Fullerton Ave.
Geo. Zoeller, Apotheker, Chicago u. Ashland Ave.
Max Kunze, Apotheker, 1369 W. North Ave.
Hermann Elich, Apotheker, 769 Milwaukee Ave.
A. F. Hubka, 745 S. Halsted Str.
Andrew Barth, Apotheker, 1190 Armitage Ave.
L. A. Grimme, 317 W. Belmont Ave.
R. M. Wilson, Van Buren und Marshfield Ave.
Chas. Matson, 1107 W. Chicago Ave.

Südseite:

Otto Colzau, Apotheker, Ecke 22. Str. und Archer Ave.
C. Kampman, Apotheker, Ecke 35. und Paulina Str.
W. R. Forsyth, Apotheker, 3100 State Str.
J. R. Forbrich, Apotheker, 629 31. Str.
H. R. Hibben, Apotheker, 420 26. Str.
Rudolph P. Braun, Apotheker, 3100 Wentworth Ave., Ecke 31. Str.
W. H. Lloyd, Apotheker, 258 31. Str., Ecke Michigan Ave.
F. Wienecke, Apotheker, Ecke Wentworth Ave. und 24. Str.
Fred. W. Otto, Apotheker, 2904 Archer Ave., Ecke Deering Str.
F. Masquelet, Apotheker, Nordost-Ecke 35. und Halsted Str.
Louis Jungk, Apotheker, 5100 Ashland Ave.
C. E. Kreyßler, Apotheker, 2614 Cottage Grove Ave.
A. P. Ritter, Apotheker, 44. und Halsted Str.
J. M. Farnsworth & Co., Apotheker, 43. und Wentworth Ave.
W. T. Adams, 5400 S. Halsted Str.
Geo. Benz & Co., Apotheker, 2901 Wallace Str.
Wallace St. Pharmacy, 32. und Wallace Str.
Chas. Cunradi, Apotheker, 3815 Archer Ave.
C. Grund, Apotheker, Ecke 35. Str. und Archer Ave.
Geo. Barwig, Apotheker, 37. und Halsted Str.
C. Zurawsky, Apotheker, 48. und Loomis Str.
Fred. Neubert, 36. und Halsted Str.
Scott & Jungk, Apotheker, 47. und State Str.
Jno Valentin, 3085 Bonfield Ave.
Dr. Steurnagel, Apotheker, 31. und Deering Str.
A. Busse, 3001 Archer Ave.

Lake View:

Geo. Huber, Apotheker, 1358 Diversey Str., Ecke Sheffield Ave.
H. M. Dodt, 859 Lincoln Ave.
Chas. Hirsch, Apotheker, 303 Belmont Ave.
R. L. Brown, Apotheker, 1985 N. Ashland Ave.
Max Schulz, Apotheker, Lincoln und Seminary Ave.
Wm. Perlau, Apotheker, 920 Lincoln Ave.
A. Gorges, 701 Belmont Ave.
Gustav Wendt, 955 Lincoln Ave.
W. L. Coppack, Apotheker, Lincoln und School Str.
Victor Kremer, Apotheker, Ecke Ravenswood und Melrose.
B. Hellmuth, Apotheker, 1199 Lincoln Ave.
A. G. Reimer, Apotheker, 762 Lincoln Ave.
B. Kramer, Apotheker, 1659 Lincoln Ave.
Keller & Benzri, Clark und Belmont Ave.
Geo. Koehne, Apotheker, Racine u. Wellington Ave.

— Spöttisch. — Sonntagsjäger: „Immer treffe ich die verdammten Treiber, gibts da keinen Ausweg, Herr Förster?" — Förster: „Gewiß! Laden Sie einfach Ihr Gewehr nicht, wenn Sie wieder auf die Jagd gehen."

Die Napoleoniden in Amerika.

Von Silver Spring (London).

Der Reisende, der sich in Tallahassee, der Hauptstadt Floridas, aufhält, wird nicht verfehlen, auf dem Kirchhof das Grab des Prinzen Murat zu besichtigen. Er betrachtet pietätvoll zwei hohe Obelisken aus weißem Marmor, unter denen Prinz Achilles Murat, der älteste Sohn des Königs von Neapel, schlummert. Er ruht neben seiner Gattin Katharina Daingerfield Willis, einer Großnichte Washingtons.

Die Bewohner des Landes sind dem Prinzen für zwei Dinge unendlich dankbar; erstens dafür, daß er eine Amerikanerin zur Prinzessin gemacht; und zweitens, daß er in Tallahassee gestorben und begraben liegt, wodurch sein Grabmal für alle Touristen ein interessantes Objekt geworden ist.

Bei seiner Heirath hatte er mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen; das blaue Blut der virginischen Aristokratie, das in den Adern der Miß Willis floß, empörte sich gegen die Vereinigung mit dem plebejischen Blute des Enkels des früheren Gastwirths Murat, ganz unbekümmert darum, daß Achilles der Neffe Napoleons geworden war. Erst nach langem Widerstande willigte Miß Kate Willis in die Heirath mit dem Prinzen. Da sie eine sich stets gleich bleibende gute Laune besaß, so lebte sie glücklich mit dem Prinzen, der einer der originellsten Menschen seiner Zeit gewesen ist.

Eine seiner Manien bestand darin, mit Allem, was ihm in die Hände fiel, kulinarische Experimente vorzunehmen, ganz gleich, ob es ein Alligator oder ein Geier war. Die Alligatorsuppe schmeckte ihm vorzüglich, dagegen konnte er, wie er sehr oft erklärte, dem Geierragout keinen Geschmack abgewinnen. Die Liebe zur, sagen wir: „Pantscherei" nahm bei ihm zuweilen noch andere, gefährlichere Formen an. Eines Tages bemächtigte er sich, in Abwesenheit seiner Frau, ihrer sämmtlichen Kleider, warf sie in einen Bottich und ließ das Ganze kochen. Die Prinzessin überraschte ihren Mann bei dieser Beschäftigung, und dieser erklärte ihr freudestrahlend, er hätte ein wunderbares Roth entdeckt, das er an ihren Kleidern eben probiren wollte. Weit entfernt, ärgerlich zu werden, begann sie zu lachen. Die Exzentrizitäten ihres Mannes machten ihr stets riesigen Spaß, doch den Haupttrumpf spielte dieser an dem Tage aus, als er vor ihr wie eine wandelnde Syrupstange erschien. Er hatte einem Freunde seine Zuckersiederei zeigen wollen und war dabei in ein Faß gefallen.

Um den Kreis seiner Vergnügungen auszudehnen, fuhr der Prinz auf ein Jahr mit seiner Frau nach London. Dort lernte Kate Louis Napoleon kennen, der sich lebhaft für sie interessirte und ihr alle seine Zukunftspläne enthüllte.

„Wenn ich Kaiser sein werde, Cousine Kate, kriegen Sie ein Schloß, und Alles, was Sie sich nur wünschen können," sagte er oft zu ihr. Sie, die kein Wort von Alledem glaubte, antwortete mit „Ja, ja," wie man eben einem Kranken antwortet oder einem Kinde das man nicht aufregen will.

Später diente Prinz Achilles Murat in der amerikanischen Armee und kämpfte gegen die Indianer Floridas. Er schlug sich tapfer, und seine Frau folgte ihm überallhin; sie theilte alle seine Gefahren und Dank ihrer Bemühungen wurde er mehr als einmal aus den Pestsümpfen Floridas befreit. Im Jahre 1847 starb der Prinz, und seine Frau ließ sich in Tallahassee nieder, wo sie eine Zuckerpflanzung besaß, die von 200 Sklaven bearbeitet wurde. Nach der Heirath des Kaisers besuchte sie ihren Vetter in den Tuilerien. Er bot ihr von Neuem an, er wolle ihr ein Schloß schenken, doch sie lehnte es ab. Als der Kaiser erfuhr, daß sie vollständig ruinirt sei, setzte er ihr eine Leibrente von 50,000 Francs aus. Sie hatte ihren Vetter um weit mehr gebeten, sie wollte, er solle für den Süden Partei ergreifen, doch er meinte: „Cousine Kate, ich habe eine große Zuneigung für Sie, doch wenn ich für die Sache der Sklaverei nur einen Finger erheben wollte, so hätte ich morgen in den Straßen von Paris eine Revolution."

Im Jahre 1867 starb sie, bis zu ihrem Tode eine leidenschaftliche Anhängerin der Sklaverei.

Der König von Neapel hatte auch seinen andern Sohn Napoleon Lucien-Charles nach Amerika geschickt, damit derselbe sich dort die Hörner ein wenig ablaufe. Der junge Prinz ließ sich in Bordentown im Staate New Jersey nieder und beschäftigte sich mit der Landwirthschaft. Die Pension, die ihm sein Vater aussetzte, ging im Spiel auf, und er saß nach kurzer Zeit bis über die Ohren in Schulden. Die Kaufleute von Bordentown, die ihm zuerst auf seinen Prinzentitel hin kreditirt hatten, begannen, als ihre Rechnungen unbezahlt blieben, ungeduldig zu werden, und auch seine Diener nahmen ein freches Benehmen an.

Der Prinz war von riesenhafter Gestalt, über sechs Fuß hoch, korpulent und ungemein kräftig. Er hatte in seinen Diensten einen Stallknecht, Jeremias White, einen unendlich faulen Schlingel. Eines Tages bat ihn der Prinz, seiner Gewohnheit gemäß sehr höflich, er möchte etwas thun. White gab eine unverschämte Antwort, und Murat versetzte ihm ein paar Fußtritte. Der Mann wandte sich an den Friedensrichter und verklagte seinen Herrn. Er behauptete, sechs Fußtritte bekommen zu haben, und wäre genöthigt gewesen, das Bett zu hüten. Murat, der wenig Vertrauen zu den Advokaten hatte, vertheidigte sich selbst und erklärte:

„Meine Herren Geschworenen! Man hat sich bemüht, mich als Tagedieb hinzustellen, aber das ist mir gleichgiltig; dieser Mensch hat Ihnen eben erklärt, ich hätte ihn sechsmal gestoßen, sechsmal! Meine Herren Geschworenen, ich werde Ihnen beweisen, daß das nicht möglich sein kann."

Mit diesen Worten legte er seinen riesenhaften Fuß auf einen Tisch, schlug sich auf sein kolossales Bein, daß der ganze Saal dröhnte, und rief:

„Hätte ich ihm damit einen einzigen Tritt versetzt, dann wäre überhaupt Nichts mehr von ihm übrig geblieben."

Auf Grund dieser Vertheidigung wurde er einstimmig freigesprochen.

Einige Jahre später gab er die Landwirthschaft auf. Das war zu der Zeit, da er sich in Miß Karolina Georgania Fraser verliebte. Trotz des Widerstandes des Vaters, der ihn mehrere Tage suchte, um ihn zu erschießen, heirathete er sie. Das Ehepaar stand ohne jedes Subsistenzmittel da. Madame Murat mußte eine Schule in Parkstreet in der Nähe von Bordentown errichten, und diese Schule ging auch gut bis zu dem Tage, wo der Prinz sich mit der Sache beschäftigte.

Bis zur Wiederherstellung des Kaiserreichs lebte nun Murat ausschließlich vom Pump. Als der Kaiser ihm schrieb, er solle nach Frankreich zurückkehren, war kaum so viel im Hause, daß man die Kinder hätte anständig kleiden können, und wieder mußten gefällige Nachbarn aushelfen, um die Töchter auszustatten. Die eine, Karolina, ist Baronin von Chasseron, die andere, Anna, Herzogin von Mouchy geworden.

Die Gläubiger des Prinzen sandten einen Notar, Namens Knight, an ihn nach Paris, um ihm ihre Glückwünsche darzubringen und ihm gleichzeitig ihre Rechnungen zu präsentiren. Knight wurde äußerst liebenswürdig aufgenommen und eine ganze Woche hindurch von Fest zu Fest geschleppt, so daß er es gar nicht wagte, die Forderungen seiner Auftraggeber geltend zu machen. Später wandten sich dieselben Gläubiger an den Kaiser, der sie aber an den Prinzen verwies, und dieser erklärte, er würde sich herzlich freuen, seine alten Freunde aus Bordentown in Paris zu begrüßen, er hätte aber leider kein Geld, um seine rückständigen Rechnungen zu bezahlen.

Der letzte Nachkomme der Familie Bonaparte in Amerika ist Charles Jerome Bonaparte, dessen Vater aus der Ehe Jerome Bonapartes mit Elisa Patterson stammt. Charles Bonaparte, der im Jahre 1851 in Baltimore geboren ist, nimmt eine geachtete Stellung am Gerichtshofe dieser Stadt ein und ist die rechte Hand des Kardinals Gibbons. Mit ihm dürfte die Familie der Napoleoniden in Amerika aussterben.

— Ein Heirathsbüreau für — Hunde ist von einer edlen Dame in Paris eingerichtet worden und wird von dieser Thierfreundin nach den strengsten geschäftlichen Grundsätzen geleitet. Wer eine schöne Hündin von reiner Rasse sein Eigen nennt, und nicht will, daß sie ein ihr unwürdiges Geschlecht zur Welt bringe, wendet sich vertrauensvoll an die Hundeheirathsvermittlerin, die mit den vornehmsten Hundekreisen Fühlung hat und für Geld und gute Worte eine Heirath der Rassehündinnen mit Hunden aus den besten Familien zu Wege bringt. In den meisten Fällen wird es sich wohl um Konvenienzehen handeln, aber ein fin de siècle-Hund fragt nicht viel nach Liebe.

Verkaufsstellen der Abendpost

außerhalb Chicagos und in den Vorstädten.

Arlington Heights: Julius Flentie.
Auburn Park: Edward Steinhauser.
Aurora: W. Wolf.
Austin: Willy Frase.
Avondale: Geo. Hodel.
Bartlett: Bruno Hesse.
Beecher: H. Blod.
Bensonville: Albert Franzen.
Beverly Heights: Chas. Adams.
Blue Island: Willy Eidam.
Bowmansville: F. W. Schimmels.
Central Park: E. Y. Horder.
Chicago Heights: John Held.
Cheltenham Beach: J. J. Todhunter.
Cloverdale, Ill.: Chas. Tedrahm.
Colehour: F. R. Müller.
Crawford: Wm. Jacobs.
Crete: Alex. Buchanan.
Cuyler: R. Thomas.
Dauphin Park: J. F. Buterbaugh.
Davenport: Ja.: W. Gehrke.
Desplaines: J. O'Donnell.
Downers Grove: W. E. Stanger.
Douglas Park: A. Ingenthron.
Dyer, Ind.: Lloyd Smith.
Elmhurst: Julius Malon.
Elgin: Rud. Hoeller.
Englewood: Englewood News Co.
Evanston: Albert Boelkow.
Glencoe: Fred T. Lane.
Grant Park: W. Kiepke.
Grossdale: Fred. Herzfeldt.
Grand Crossing: Oscar Landolf.
Hanson Park: Jos. Widera.
Hammond, Ind.: B. Eicher.
Hawthorne: Conrad Fegmeyer.
Hermosa: Herm. Tiedt.
Hermosa: H. Klippel.
Hinsdale: H. Geo. Prouty & Co.
Hobart, Ind.: Wm. Maybaum.
Hyde Park: M. J. Taylor.
Irving Park: W. Ahrens.
Itasca: H. Ahlenstorf.
Jefferson: Irvin Bernhard.
Kenosha, Wis.: Simon Krepf.
Kensington: Fritz Hagel.
La Porte, Ind.: George Werner.
La Grange: E. R. McClellan.
Lawndale: G. Stokes.
Lemont: Alex. Nowak.
Lombard: John P. Weibler.
Marengo: Boyle & White.
Mendota: Schütz & Dentzon.
Melrose Park: G. D. Franco.
Michigan City, Ind.: E. Schmoelter.
Morgan Park: Fritz Feigenbauer.
Norwood Park: Ralph Huggen.
Naperville: Wm. Blake.
Oak Park: Herm. Winter.
Oak Park: Willie Wese.
Oregon: John J. Gang.
Palatine: Herbert Filbert.
Park Ridge: Hans Hamer.
Plano: H. A. Broaddus.
Pullman: Paul A. Hermes.
Ravenswood: Frank W. Arnold.
Ravenswood: Lloyd Ashton.
Riverdale: Mrs Lentz.
Riverside: Geo. Schwyzer.
River View: Aug. Schneider.
Roselle: John C. D. Bagge.
Rogers Park: Peter Udenhoefer.
Rosehill: W. H. Terwilliger.
Sandwich: Frank Lebtuchner.
South Chicago: Chas. F. Mewes.
South Evanston: John Bolmer.
South Evanston: Paul Kraatz.
South Englewood: Frank Mezet.
Streator: E. L. Donaghe.
Thornton, Ill.: Clinton Brant.
Turner: J. C. Reltnor.
Washington Heights: John Richard.
Winnetka: John Kahuer.
Whiting, Ind.: E. D. Haines.
Wheaton: L. S. Stark.
Winfield: Wm Zeier.
Wilmette: Mrs. L. Heß.
Woodlawn Park: H. Geserick.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Volksjustiz im Bergischen Lande.

Aus Radevormwald wird der „Kölnischen Zeitung" vom 1. d. über eine Art Haberfeldtreiben im bergischen Lande geschrieben: Unter dem Namen „Heraustrommeln" gibt es auch im bergischen Lande eine Art Volksjustiz, die in der letzten Woche in Radevormwald zu entsetzlichen, an Revolutionstage erinnernden Auftritten geführt hat. Das Verfahren dieses Heraustrommelns ist im Allgemeinen folgendes: Wenn ein Ehemann sich ehelicher Untreue schuldig gemacht hat, so versammelt sich das Volk zu Hunderten des Abends vor dessen Wohnhause und bringt dem Missethäter eine greuliche Katzenmusik dar, bei der Ofendeckel, Lampenzylinder, Peitschen und schrille Pfeifen die Hauptinstrumente bilden. Dies Konzert wiederholt sich an drei aufeinanderfolgenden Abenden. Am vorigen Freitag Abend wurde wieder nach langer Pause einem hiesigen Landwirth ein solcher Ohrenschmaus bereitet. In seiner Wuth schoß derselbe auf die Menge und traf einen jungen Mann derart in den Hals, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Das Schlimmste aber ereignete sich am Montag Abend, als ein hochgestellter Beamter unserer Stadt, der in derselben Weise beschuldigt wird, „herausgetrommelt" werden sollte. Zu Hunderten hatte sich die Menge auf dem Marktplatze versammelt. Das Konzert begann. Unsere Polizei mit dem Gendarmen war machtlos, besonders da sämmtliche Laternen des Marktplatzes ausgelöscht waren. Als endlich der Gendarm dazu überging, unter die Menge zu schießen, als auch schon Einer durch eine Kugel verwundet ins Krankenhaus getragen werden mußte, ergriff die Menge eine solche Wuth, daß ein Sturm auf das Rathhaus erfolgte. Die Ziegeln eines Neubaues, abgerissene Schiefer, Pflastersteine, alles Mögliche diente als Wurfgeschoß, und bald waren sämmtliche Fenster des Rathhauses zertrümmert. Eine strenge Untersuchung ist eingeleitet und eine größere Polizeimacht aus den Nachbarstädten herbeigerufen worden.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, Leute zum Bücheraustragen und Kalenderverkäufer. F. Schmidt, 437 Milwaukee Ave. 14sep,1w

Verlangt: 100 Teamsters und Arbeiter für Levee-Arbeit in Tennessee und Mississippi. Billige Tickets nach Memphis, New Orleans und die südlichen Punkte, via Illinois Central Linien. 2 Farmarbeiter und Kohlenminers für Illinois. In Roß' Labor Agency, 33 Market Str. 17sp,1w

Verlangt: Ein lediger Schuhmacher auf Reparaturen. 3404 S. Halsted Str.

Verlangt: Junge, um Orders auszufahren. 359 Sedgwick Str.

Verlangt: Ein Junge, der schon in der Bäckerei gearbeitet hat. 230 Division Str.

Verlangt: Junger Gärtner, Porter, der waiten kann, und andere Arbeiter. 15 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Lunchmann. 191—193 S. Clark Str.

Verlangt: Ein junger Mann für Küchenarbeit im Kaffee-Haus. 489 Wabash Ave.

Verlangt: Agenten, Rugs und Carpets zu verkaufen mit guter Kommission. Leute, welche darin bewandert sind. 440 Throop Str. dido

Verlangt: Bäcker an Cakes. Lohn $8 die Woche. 1805 State Str. dfr

Verlangt: Porter im Saloon. 54 W. Jackson Str.

Verlangt: Ein alter Mann, der sich im Hause nützlich machen kann. 4800 Bishop Str., unten.

Verlangt: Junger Mann als Porter. Muß am Tisch aufwarten können. 84 W. Van Buren Str.

Verlangt: 6 starke Jungen für Fabrik. 311 Belmont Ave.

Verlangt: Ein guter Junge in Bäckerei. 494 W. 14. Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Hand- u. Maschinenmädchen an Cloaks. Stetige Arbeit. 193 Seminary Ave. 11sp1w

Geübte Schneiderin wünscht noch einige Kundschaft für in und außer dem Hause. 342 E. North Ave. fadido

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Röcken. Stetige Arbeit. Nachzufragen Freitag. 141 W. Division Str., nahe Milwaukee Ave.

Verlangt: Mehrere Mädchen bei Kleidermacherin. 151 Southport Ave.

Verlangt: Elegante Mäntel-Arbeiterinnen. 640 N. Park Ave. und Eugenie Str. dfsa

Verlangt: Erfahrene Operators an Shirt-Waists. Dampfkraft-Maschinen. 640 N. Park Ave. und Eugenie Str. dfrsa

Verlangt: Ein Mädchen für Bäcker-Store. 161 Clybourn Ave.

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Lohn $3.50. 185 Blue Island Ave. md

Verlangt: Gutes Mädchen, um nach einem Suburbanheim zu gehen und Frucht einmachen zu helfen. Sofort nachzufragen 218 LaSalle Str., Zimmer 500. mdo

Verlangt: Junges deutsches Mädchen, bei allgemeiner Hausarbeit mitzuhelfen. Wäsche aus dem Haus geschickt. Familie von Dreien. Nachzufragen 3031 Indiana Ave., Flat C. Empfehlungen.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4807 Prairie Ave. dfsa

Verlangt: Ein junges Mädchen für leichte Hausarbeit und bei Kindern. Lohn $3.00. Mrs. Kreischer, 269 N. Carpenter Str., nahe Milwaukee Ave. Eiserne Treppe.

Verlangt: 2 Waiterinnen. 261 S. Clark Str.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4541 Greenwood Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 172 Milwaukee Ave.

Verlangt: Respektables Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1492 Milwaukee Ave.

Verlangt: Sofort, Haushälterin gesetzten Alters. 677 32. Str., Ecke Union Ave.

Verlangt: Ein Dining-Room-Mädchen im Restaurant. 431 Milwaukee Ave. dfsa

Verlangt: Eine gute deutsche Köchin. Anzufragen Freitags in 3714 Grand Boulevard.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 362 Bissell Str., 2. Flat. dfr

Verlangt: 2 Mädchen zum Aufwarten im Restaurant. 488—490 Lincoln Ave.

Verlangt: Sofort 100 Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. Lohn $4 und $5. 545 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. 1136 Armitage Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1450 Wrightwood Ave., 2. Flat. ms

Verlangt: Mädchen, muß kochen, waschen und bügeln. 309 Belden Ave. mdo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für Hausarbeit. 2905 Wentworth Ave. mdo

Verlangt: Hundert Mädchen. Employment Office, 177 Clybourn Ave. —25sp

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3526 Prairie Ave. mdfr

Verlangt: Eine perfekte deutsche Köchin, sowie ein deutsch-amerikanisches 2. Mädchen. Nachzufragen 4330 Drexel Boulevard. md

Verlangt: Ein Mädchen von gesetztem Alter als Haushälterin in kleiner Familie. Muß waschen, bügeln und kochen können. Gute Bezahlung. Adr. R. 140 Abendpost. mdo

Verlangt: Ein gutes Mädchen kann sich melden in 1137 W. 12. Str. mdo

Verlangt: Mädchen finden gute Stellen. 573 Larrabee Str. Stellenvermittlungs-Bureau. 8sp10t

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 908 Basil Ave., nahe W. North Ave.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen oder ältere Frau für allgemeine Hausarbeit. Gute Heimath mehr als Lohn. 381 Mohawk Str.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 441 Milwaukee Ave., eine Treppe hoch.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. Kleine Familie. 141 Potomac Ave., 2. Flat.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1450 Wrightwood Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen, das kochen und allgemeine Hausarbeit verrichten kann. Privat-Familie. Guter Lohn. 285 Sedgwick Str., Eingang Beethoven Place.

Verlangt: Reinliche Person für Hausarbeit. Muß kochen können. Keine Wäsche. $5. 58 S. Franklin Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 532 E. Division Str., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für Haus- und Küchenarbeit. $3.50, $4, $5. 599 Wells Str. 17sp,1w

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 2 in der Familie. Referenzen verlangt. S. Kunz, 504 Cleveland Ave.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 18 Willow Str., 1. Flat.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 323 S. May Str., nahe Polk Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 1196 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nach 7 Uhr. 934 Milwaukee Ave., Store.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406 Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Saloon. 1114 Clybourn Ave.

Verlangt Mädchen oder ältere Frau für gewöhnliche Hausarbeit. 127 Fullerton Ave.

Verlangt: Ein starkes Mädchen zum Kochen, kleines Mädchen für leichte Arbeit. 211 E. North Ave., Basement.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Arbeit. 386 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 220 Schiller Str.

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit. Gutes Heim. 105 Schiller Str.

Verlangt: Starkes Mädchen für Hausarbeit. 778 Larrabee Str., nahe Belden Ave.

Verlangt: Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Kleine Familie. 89 Lincoln Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Küchenarbeit. 415 N. Clark Str., Restaurant.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 520 Webster Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen, das Kinder liebt, für kleinen Haushalt. 115 Mohawk Str.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß zu Hause schlafen. 300 Centre Str.

Verlangt: Nettes Hausmädchen, viele Mädchen für andere Arbeit. 13 N. Clark Str.

Verlangt: Ein anständiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit in einer Familie von zwei Personen. 379 Orchard Str., 2. Floor.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 3569 Forest Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 174 Eugenie Str. dfr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche und skandinavische Stellenvermittlungsbureau, 599 Wells Str. 18ag,1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 2529 Wabash Ave. Frisch eingewanderte [illegible]

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Eheleute.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu miethen und Board gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verschiedenes.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.

Verkaufsstellen der Abendpost.

Nordseite.

K. A. Becker, 228 Burling Str.
Carl Lippmann, 186 Center Str.
Mrs. R. Hasler, 211 Center Str.
Henry Heinemann, 249 Center Str.
Cigar Store, 41 Clark Str.
M. Betzig, 421 Clark Str.
Mrs. L. M. Neppo, 457 Clark Str.
News Store, 652 Clark Str.
H. Becher, 590½ N. Clark Str.
F. F. Raub, 867 Clark Str.
F. H. Liebl, 255 Cleveland Ave.
Louis Voß, 76 Clybourn Ave.
F. C. Lang, 249 Clybourn Ave.
Joe Weiß, 323 Clybourn Ave.
H. Grube, 372 Clybourn Ave.
John Dobler, 406 Clybourn Ave.
Zauders Newsstore, 757 Clybourn Ave.
A. Weinert, 256 Division Str.
A. W. Tiolund, 282 Division Str.
Monson & Smith, 317 Division Str.
E. E. Nelson, 334 Division Str.
R. E. Burke, 349 Division Str.
Miß Boyde, 407½ Division Str.
P. Baly, 467 Division Str.
E. Forsberg, 179 Elm Str.
E. Webster, 116 Eugenie Str., Ecke N. Park Ave.
E. H. McCarty, 790 Halsted Str.
O. Weber, 195 Larrabee Str.
Miß Blund, 461 Larrabee Str.
J. Verhaag, 491 Larrabee Str.
F. Ordemann, 517 Larrabee Str.
L. Berger, 571 Larrabee Str.
Mrs. Andree, 629 Larrabee Str.
J. H. Cuinlan, 692 Larrabee Str.
Mrs. Miller, 693 Larrabee Str.
Liljeblad & Magnuson, 301 N. Market Str.
O. Teichler, 316 N. Market Str.
Frank Keßler, 378 N. Market Str.
E. H. Schimpski, 282 North Ave.
E. H. Bender, 322 E. North Ave.
M. Biehm, 389 E. North Ave.
M. Koepenack, 390 North Ave.
Max News Store, 259 Rush Str.
J. Stein, 294 Sedgwick Str.
A. J. Cameron, 536 Sedgwick Str.
W. F. Meisler, 587 Sedgwick Str.
E. E. Elsner, 605 Sedgwick Str.
H. M. Birnow, 137 Sheffield Ave.
Frau Ferian, 90 Wells Str.
W. Reetz, 119 Wells Str.
E. Linscheid, 132 Wells Str.
H. Lamotte, 141 Wells Str.
G. W. Bormann, 190 Wells Str.
Miß Florsary, 231 Wells Str.
Mrs. Johnston, 276 Wells Str.
W. A. Bushnell, 280 Wells Str.
W. M. Currie, 306 Wells Str.
Frau Giese, 344 Wells Str.
Mrs. Hickey, 369 Wells Str.
H. Haller, 383 Wells Str.
W. Rutsford, 509 Wells Str.
L. Schulteis, 525 Wells Str.
A. Wolf, 545 Wells Str.
C. S. Wittelsen, 655 Wells Str.
John Schmelz, 660 Wells Str.
C. W. Sweet, 707 Wells Str.
H. Miller, 61 Willow Str.
G. E. Putnam, 66 Willow Str.

Nordwestseite.

G. Mathis, 402 N. Ashland Ave.
F. Decke, 412 N. Ashland Ave.
L. Lannefield, 422 N. Ashland Ave.
E. M. Lewiton, 267 Augusta Str.
—— Hegans, 256 W. Chicago Ave.
J. P. O'Connell, 259 W. Chicago Ave.
Albert Mozch, 308 W. Chicago Ave.
N. Edward, 339 W. Chicago Ave.
J. Alchenberger, 348 W. Chicago Ave.
Theo. Eberle, 382 W. Chicago Ave.
Otto Maas, 398 W. Chicago Ave.
A. E. Amundoon, 418 W. Chicago Ave.
E. Schulz, 430 W. Chicago Ave.
Schulz & Amborn, 446 W. Chicago Ave.
Chas. Stein, 504 W. Chicago Ave.
M. Lange, 740 W. Chicago Ave.
Frau Roscher, 857 W. Chicago Ave.
J. Levy, 116 W. Division Str.
P. C. Hedegard, 278 W. Division Str.
S. Luedtke, 284 W. Division Str.
A. G. Kreplin, 341 W. Division Str.
C. F. Dittberner, 368 W. Division Str.
J. Matson, 518 W. Division Str.
Joseph Miller, 722 W. Division Str.
E. Ruhoff, 192 Grand Ave.
P. G. Raahede, 194 Grand Ave.
Aug. von Warthag, 220 Grand Ave.
C. W. P. Nielson, 335 Grand Ave.
H. J. Jewett, 431 Grand Ave.
F. C. Brower, 455 Grand Ave.
W. H. Myer, 609 Grand Ave.
J. Alichenberger, 429 Lincoln Str.
Henry Steinohrt & Sohn, 154 Milwaukee Ave.
P. J. Heinrichs, 165 Milwaukee Ave.
Sophus Jensen, 242 Milwaukee Ave.
James Cullen, 309 Milwaukee Ave.
M. R. Ackermann, 364 Milwaukee Ave.
Severinghaus & Beilfuß, 448 Milwaukee Ave.
Phil. S. Levy, 499 Milwaukee Ave.
F. Ellis, 521 Milwaukee Ave.
M. Limberg, 893 Milwaukee Ave.
—— Kaiser, 1019 Milwaukee Ave.
Emilia Strucke, 1050 Milwaukee Ave.
A. Joachim, 1151 Milwaukee Ave.
Frau Jakobs, 1559 Milwaukee Ave.
G. B. Trembly, 1618½ Milwaukee Ave.
H. Dow, 1708 Milwaukee Ave.
J. Dowe, 887 Maplewood Ave.
R. Rosenthal, 177 Mozart Str.
Frau Riedel, 63 McReynold Str.
P. Carr, 329 Noble Str.
Marie Buttonshen, 407 W. North Ave.
C. Hansen, 759 W. North Ave.
H. Moorhead, 905 W. North Ave.
Thomas Gillespie, 228 Sangamon Str.
E. Glitzmann, 626 N. Paulina Str.

Südwestseite.

News Store, 109 W. Adams Str.
A. Z. Fuller, 39 Blue Island Ave.
H. Patterson, 62 Blue Island Ave.
H. Lindner, 76 Blue Island Ave.
E. L. Harris, 198 Blue Island Ave.
Frau Manuth, 210 Blue Island Ave.
Christ. Stark, 306 Blue Island Ave.
John Peters, 533 Blue Island Ave.
Frau Lyons, 55 Canalport Ave.
Frau T. Botzen, 65 Canalport Ave.
J. Büchsenschmidt, 90 Canalport Ave.
W. P. D. Born, 113 Canalport Ave.
Frau J. Ebert, 162 Canalport Ave.
H. Reinhold, 303 California Ave.
J. Faber, 126 Colorado Ave.
Presbyterian Hospital, Ecke Congreß und Wood Str.
J. C. Jate, 12 Desplaines Str.
F. C. Enghauge, 45 S. Halsted Str.
J. Rosenbach, 212 S. Halsted Str.
E. Witanski, 324 S. Halsted Str.
A. Jaffe, 338 S. Halsted Str.
W. Rosenthal, 354 S. Halsted Str.
D. Rosen, 411 S. Halsted Str.
Henry Schulz, 526 S. Halsted Str.
A. Szymansky, 666 S. Halsted Str.
John Neumann, 706 S. Halsted Str.
Isidor Swisky, 776 S. Halsted Str.
Frau Kuballa, 144 W. Harrison Str.
J. E. Farrel, 1128 W. Harrison Str.
Ch. Levy, 1288 W. Harrison Str.
T. Thompson, 845 Hinman Str.
A. Perry, 193 W. Lake Str.
John Schnitzler, 383 W. Lake Str.
Henry Peterson, 758 W. Lake Str.
F. L. Gausden, 117 W. Madison Str.
C. P. Damm, 210 W. Madison Str.
Henry Fash, 516 W. Madison Str.
Frau Becker, 5 N. Paulina Str.
Frau L. Greenberg, 12 S. Paulina Str.
M. Leßler, 143 W. Polk Str.
M. E. Altworth, 60 W. Randolph Str.
L. P. Ballin, 33 W. Randolph Str.
Winslow Bros., 213 W. Van Buren Str.
—— Brunner, 508 W. 12. Str.
Frau Theo Scholzen, 301 W. 12. Str.
Joe Linden, 295 W. 12. Str.
L. Goldnetz, 659 W. 12. Str.
J. F. Mally, 139 W. 18. Str.
J. Laffahn, 151 W. 18. Str.
R. Prischl, 184 W. 18. Str.
F. Preth, 185 W. 20. Str.
W. S. Sachse, 869 W. 21. Str.
H. Stoffhas, 872 W. 21. Str.
—— Wagner, 913 W. 21. Str.

Südseite.

O. Hoffmann, 2040 Archer Ave.
—— Jaeger, 2140 Archer Ave.
News Store, 2738 Cottage Grove Ave.
A. Peterson, 2414 Cottage Grove Ave.
C. G. Goßlin, 3113 Cottage Grove Ave.
J. Wassermann, 3240 Cottage Grove Ave.
F. Dayle, 3705 Cottage Grove Ave.
News Store, 3706 Cottage Grove Ave.
J. Von Derslice, 217 Dearborn Str.
W. King, 116 E. 18. Str.
G. E. Wendling, 2523 S. Halsted Str.
H. Halft, 3103 S. Halsted Str.
M. Ernst, 3402 S. Halsted Str.
W. Ohm, 3423 S. Halsted Str.
W. Fuchs, 3426 S. Halsted Str.
C. Fleischer, 3519 S. Halsted Str.
W. Schmidt, 3637 S. Halsted Str.
F. Weinstock, 3644 S. Halsted Str.
C. Traws, 104 E. Harrison Str.
C. Landre, 111 E. Harrison Str.
W. Monrow, 486 S. State Str.
Frau Franksen, 1714 S. State Str.
A. Cashin, 1730 S. State Str.
E. Black, 2131 S. State Str.
Frau Pommer, 2306 S. State Str.
A. Birchler, 2724 S. State Str.
A. Schneyder, 3902 S. State Str.
F. Capebok, 245 22. Str.
News Store, 8 26. Str.
H. J. Wallace, 390 35. Str.
H. Weinhold, 2251 Wentworth Ave.
F. Finninger, 2254 Wentworth Ave.
G. Wieser, 2403 Wentworth Ave.
A. Zeeb, 2717 Wentworth Ave.
W. Wagner, 3933 Wentworth Ave.

Lake View.

Mr. Hoffmann, S.-W.-Ecke Ashland u. Belmont Av.
Mrs. Ibbe, 845 Belmont Ave.
H. Hoeleckes, 915 Belmont Ave.
C. Krause, 1504 Dunning Str.
C. W. Pearson, 217 Lincoln Ave.
C. H. Moore, 442 Lincoln Ave.
Donroladės News Store, 485 Lincoln Ave.
F. R. Day, 549 Lincoln Ave.
F. Wagner, 597 Lincoln Ave.
Mrs. Peters, 726 Lincoln Ave.
J. Munk, 755 Lincoln Ave.
C. Neuhaus, 849 Lincoln Ave.
Gustav Wendt, 953 Lincoln Ave.
C. Hemmer, 1039 Lincoln Ave.
A. C. Stephan, 1150 Lincoln Ave.
F. Meschnask, 1181 Lincoln Ave.
Mrs. C. Dietz, 1406 Wrightwood Ave.

Town of Lake.

News Co., 5324 Ashland Ave.
Pflugradt, 4734 Union Ave.
Hunnershagen, 4704 Wentworth Ave.

Gold und Ehre.

Von Otto M. Moeller.

Aus dem Dänischen übersetzt von J. Mangold.

(Fortsetzung.)

„Es ist wahr!" rief er endlich, aber die Worte wollten ihm kaum aus der Kehle.

„Wahr?" Aber wie kann denn das möglich sein? Man kann doch, bei meiner Seligkeit, kein Gold machen! Einen Grundstoff!"

Sie begannen von der Chemie im Allgemeinen zu sprechen, was dahin gehöre und was nicht, und was für diese Wissenschaft gethan werden müsse, und schließlich sagte Exzellenz, er sei um des Vaterlandes willen stolz, daß ein Däne eine der größten Entdeckungen des Jahrhunderts — ja, man könne wohl sagen aller Zeiten — gemacht habe. Aber.... er wolle sich die Freiheit nehmen, Herrn Poulsen zu fragen.... um gleich zur Sache zu kommen.... ob er auch reiflich darüber nachgedacht habe, wie er seine Entdeckung veröffentlichen und welche Folgen eine solche Veröffentlichung für die bestehende Gesellschaft haben müsse.

Erik entgegnete, daß er einfach eine Beschreibung seiner Entdeckung in den Druck gegeben habe und erwarte, sie schon am nächsten Tage an verschiedene gelehrte Gesellschaften verschicken zu können. Jeder Chemiker werde nach dieser Beschreibung die nöthigen Versuche selbst anstellen und sich von der Richtigkeit der Sache zu überzeugen vermögen, so daß es mit einem ganz ähnlichen Verfahren die leichteste Sache der Welt sein würde, Gold in Silber oder Platin oder umgekehrt zu verwandeln. Ueberhaupt könne man nicht mehr von Grundstoffen in der üblichen Bedeutung des Wortes reden.

„Aber lieber, guter Herr!" rief Exzellenz eifrig, „sehen Sie denn nicht ein, was das heißt, was Sie da sagen? Ich begreife sehr wohl, daß für einen Gelehrten, wie Sie es sind, die wissenschaftliche Seite das wichtigste bei Ihrer Entdeckung ist, aber Sie werden mir bei reiflichem Nachdenken recht geben, wenn ich sage, daß die Angelegenheit auch ihre große, ihre ungeheuer große praktische Bedeutung hat, die die wissenschaftliche bei weitem überwiegt. Ich zögere nicht, es auszusprechen, daß keine andere Entdeckung auch nur annähernd einen gleich großen Einfluß auf die Zustände der ganzen Welt haben wird, als die vorliegende, und deshalb ist gar nicht daran zu denken, sie zu veröffentlichen, bevor die Welt sozusagen ganz allmählich darauf vorbereitet worden ist. Wir müssen zu einer Verständigung gelangen, Herr Poulsen. Nehmen Sie einmal an, Sie gingen auf den neuen Königsmarkt und riefen Ihre Endeckung dort aus. Zuerst würde man Ihnen natürlich nicht glauben, sondern Sie — das werden Sie mir zugeben — für verrückt halten. Nun wollen wir einmal sagen, Sie streuten das Gold zentnerweise unter die Menge, um diese zu überzeugen. Was geschieht? Die Leute werfen sich auf das edle Metall. Man stößt, reißt, prügelt sich darum und füllt seine Taschen. Der Glücklichste belastet sich mit so viel, als er schleppen kann. Indem er aber den ungefähren Werth seiner Last veranschlagt, fällt ihm ein, daß das Ganze jetzt gar keinen größeren Werth mehr hat, als wenn er sich mit, sagen wir einmal, Kupfer bepackt hätte. Und so wird es überall gehen.... Das Gold und überhaupt alle Edelmetalle — denn Sie sagen ja selbst, daß es eine Kleinigkeit sein wird, Silber oder Platin herzustellen — verlieren in demselben Augenblick, wo die Entdeckung gemacht wird, ihren Werth. Der Telegraph verbreitet die Nachricht in wenigen Stunden über die ganze Welt, kurz, diese wird plötzlich ohne Zahlungsmittel dastehen. Und was dann? Alle Börsen, alle Banken, ja, wir können ebenso gut sagen alle Läden und Verkaufsstätten auf der ganzen Welt müssen geschlossen werden und jeder Handel und Verkehr hört auf. Die Beamten bleiben ohne Gehalt, die reichsten Leute der Welt, mit Ausnahme der großen Grundbesitzer (obschon alles Eigenthum überhaupt nicht mehr viel werth sein wird) werden arm... ja, was noch mehr ist, es wird eine Hungersnoth ausbrechen. Der Bäcker kann nichts verkaufen, denn Niemand hat Geld, um ihn zu bezahlen — die wenigen Menschen, die im Besitze von Nahrungsmitteln sind, halten sie zurück. Was soll daraus werden? Ja, man kann soweit gehen, zu behaupten, daß die zivilisirte Welt genöthigt sein wird, zum Tauschhandel zurückzukehren. Einen andern Ausweg gibt es in der That nicht, aber ehe man diesen in Gang brächte, wissen Sie, was da geschehen würde? Die Massen würden sich empören, die Goldschmiede die Bäckerläden stürmen, die Stadtbevölkerung sich aufs platte Land stürzen und die Bauernhöfe plündern, um ihren Hunger zu stillen. Alles, was Ordnung, Staat, Gesellschaft und Familie heißt, ginge zu Grunde und nur die einzelnen raublustigen Individuen blieben zurück, unter denen ein Kampf aller gegen alle toben würde, weil die Welt in einem so gesetzlosen und ungeordneten Zustande eine so große Zahl von Menschen bei Weitem nicht ernähren könnte. Verstehen Sie nun, Herr Poulsen, welches Unglück Sie über die Welt bringen wollen? Die Achse, worum die Welt sich dreht, ist von Gold — nehmen Sie die weg und das Ganze stürzt zusammen. Ach, ich begreife sehr wohl, daß Sie sich das nicht so vorgestellt haben, welche Entwickelung die Dinge in Wirklichkeit nehmen würden.... der Gedanke ist ja auch geradezu schwindelerregend."

Exzellenz trocknete sich die Stirn, und auch Erik drehte verwirrt die erloschene Zigarre zwischen den Fingern und faßte sich an den Kopf. Das war ja alles wahr, aber er konnte im Augenblick nicht klar denken, es fuhr ihm nur eine Erinnerung an die elende Platinchloridlösung da unten in der Fabrik durch den Kopf.... wie lange das her war, und wie fern das alles lag! Und doch fühlte er noch einen Rest von Entrüstung, von Zorn gegen dieses Gold, das ihn so tief gedehmüthigt hatte und worüber er nun Herr war. Wie, wenn er nun trotz allem, was der Minister gesagt hätte, keine Rücksicht nähme?

Diesem Gedanken mußte er lauten Ausdruck verliehen haben, denn in demselben Augenblick hörte er, wie der Minister ausrief: „Sind Sie denn verrückt, Menschenkind? Wenn Sie in dieser Weise vorgehen, muß der Staat wahrhaftig seine Maßregeln gegen Sie ergreifen. Es kann gar keine Rede davon sein, daß man Ihnen gestattet, Ihre Entdeckung der Menge zugänglich zu machen!" schloß er, und es lag eine versteckte Drohung in seinem Ton.

Erik richtete sich auf. Er fühlte sich als der Ueberlegene, der die Macht in der Hand hielt.

„Es ist die Frage, ob die Wissenschaft solche Rücksichten nehmen darf, wie Sie verlangen, antwortete er.

„Ach was, Wissenschaft! Wie können Sie hier von der Wissenschaft reden!" Exzellenz wurde heftig. „Ihre Entdeckung wäre ja auch ein Unglück für die Wissenschaft. Sagen Sie mir doch einmal, welchen Nutzen diese aus der babylonischen Verwirrung ziehen könnte, die entstehen würde, wenn Sie mit einemmal alles offenbaren wollten? Es gäbe ja keine Universitäten, keine Gelehrten mehr — nur einen rohen Haufen, der auf Leben und Tod um die ersten Bedürfnisse des Daseins kämpfen würde."

„Sie meinen also, daß ich meine Entdeckung bis zu meinem Tode verschweigen solle, damit sie verschwinde und mit mir zu Grabe getragen werde?"

„Nun ja, wenn Sie es denn so haben wollen. Was würden Sie denn selbst gewinnen, wenn Sie unbesonnen handelten? Ehren, sagen Sie? Es gäbe weder Ehren, noch Berühmtheit mehr, wenn die Zivilisation untergegangen wäre. Sie selbst würden arm werden, wenn Sie Ihre Entdeckung von den Dächern verkündeten, während es Ihnen jetzt nur einen Wunsch kostet, sich in den Besitz alles dessen zu setzen, was das Herz begehrt. Und ich kann Ihnen auf mein Wort versichern, daß Ihnen die Staaten nicht ruhig die Erlaubniß geben werden, die Welt auf den Kopf zu stellen; sie werden auch ein Wörtchen mitreden. Von Freiheit und Menschenrechten zu sprechen, hat gar keinen Sinn. Noth bricht alle Gesetze, und des Volkes Wohl geht über Alles! —— Lassen Sie uns einander verstehen," fuhr Exzellenz fort, da Erik nichts antwortete, „die Staaten werden Ihre Verdienste nicht verkennen, sie werden Sie im Gegentheil nach bestem Vermögen belohnen. Ein Mann wie Sie wird noch viele große Entdeckungen machen. Eine Auszeichnung jetzt im Augenblick würde vielleicht Aufsehen erregen — wer weiß, welche Gerüchte schon im Umlauf sind? — aber in einem Jahre oder so.... es kostet Ihnen nur ein Wort; in einem Falle, wie dieser, wäre der Elefantenorden ganz am Platze. Sie haben ja Mittel genug, etwas zu thun, was eine solche Auszeichnung auch in den Augen der Welt rechtfertigen würde. Sind wir also einig?" Exzellenz streckte die Hand aus. „Geben Sie mir Ihr Wort. —— Auf alle Fälle müssen Jahre, viele Jahre, über ein Menschenalter vergehen, bis die Welt für Ihre Entdeckung reif ist," fuhr der Minister fort, als Erik stumm blieb. „Die Staaten müssen ganz allmählich ihre Vorbereitungen treffen und einen Ersatz für das Gold finden, und das läßt sich nicht im Handumdrehen machen. Viele Noten müssen gewechselt und mannigfache Berathungen zwischen Staat und Staat im tiefsten Geheimnisse gepflogen werden. Vor einem halben Jahrhundert kann keine Rede davon sein, etwas in die Oeffentlichkeit zu bringen. So lange mindestens geloben Sie mir Verschwiegenheit, nicht wahr?"

Seine Exzellenz streckte wieder die Hand aus, aber Erik ergriff sie nicht.

„Binden kann ich mich nicht," sprach er kurz. „Was Sie von mir verlangen, das ist für mich das Leben, und ich muß mir auf jeden Fall Bedenkzeit ausbitten. Meine Entdeckung ist mein Eigenthum, und ich kann damit machen, was ich will."

Exzellenz richtete sich zu seiner vollen Höhe auf.

„Sie irren sich, Herr Poulsen," erwiderte er kalt. „Sie können gerade nicht damit machen, was Sie wollen. Wenn Sie nicht im Guten nachgeben — nun, das ist Ihre Sache!"

Mit diesen Worten machte Exzellenz seine Entlassungsverbeugung.

(Fortsetzung folgt.)

Im Schatten einer elsäßischen Linde.

(Aus dem Tagebuch eines Elsäßers.)

Sei mir willkommen, du trautes Rauschen meiner Linde! Nach langer Wanderfahrt fühle ich mich wieder bei dir daheim und deine Krone spendet mir wieder kühlenden Schatten. Welch köstliches Gefühl: daheim! Möchte mir die Fremde auch alle Schätze bieten, sie hielte mich nicht. Lieber in deiner beseligenden Nähe darben, lieber bei dir das bescheidenste Los, als in der Weite Glück und Glanz. Da sitze ich am beschatteten Fenster und denke vergangener Tage. Vom Kirchthurm tönt das friedliche Aveläuten, und die scheidende Sonne wirft goldene Strahlen durch dein Gezweig als einen Abendgruß wie damals, als man zwei sterbende Krieger an deinem Stamm bettete. Mitleidig hattest du sie beschattet, Freund und Feind. Wie stand ich tief ergriffen, das junge Haupt ängstlich in das Kleid der weinenden Mutter gepreßt, neben den bleichen, blutigen Gestalten, über die sich der ernste Prediger bückte, um ihnen die todesstarren Augen zuzudrücken. Es muß einer der heiligsten Momente meines Lebens gewesen sein; denn nie werde ich ihn vergessen. Nur dein friedliches Rauschen konnte ich nicht begreifen. Noch dröhnte der Donner der Kanonen, die Schlacht wüthete weiter, und vereinzelte Flüchtlinge jagten verstört durch das Blachfeld. Nein, ich konnte dein Rauschen nicht verstehen, ich meinte, es müßte wild durch deine Krone fahren wie Wetternacht und Sturmgebraus, und du raunteſt so still, so heimlich. Nun weiß ich, was du sagen wolltest: „Laß die Wetter austoben, Friede und selige Ruhe werden wiederkehren."

Sie sind wiedergekommen, aber gar lange nicht in unser Haus; denn der Bruder war den schönsten Tod, den Tod für's Vaterland gestorben beim wilden Todesritt der Küraſſiere bei Morsbronn. Noch gellt mir in den Ohren des Vaters Aufschrei: „Die elenden Preußen haben meinen Herzensjungen hingemacht!" Noch weiß ich, wie er heftig auffuhr, mich an sich preßte und schrie: „Nur noch einen Sohn habe ich, den soll nie eine deutsche Hand berühren!" Er blieb finster und redete wenig mehr, seit er von der Ruhestätte der Gefallenen zurückgekommen war. Nicht eines Blickes würdigte er den leichtverwundeten deutschen Offizier, der zu ihm in's Haus gebracht wurde; auch ich wich ihm scheu aus, hatte ihn doch der Vater als einen der Mörder unseres Jean bezeichnet. Doch dauerte mich der Arme mit seinem zerschossenen Arm und seinem betrübten Gesicht.

Die Friedensglocken hallten jubelnd durch das Land. Die Linde trug wieder dichtes Laub. Die zertretenen und zerstampften Felder prangten in schönstem Grün. Da ging ich mit dem Vater auf das Schlachtfeld, und er zeigte mir ein breites Grab und erzählte mir, daß darin unser armer Jean läge mit vielen Kameraden. Er hatte tief das Haupt in die Hand gesenkt und heiße Tropfen fielen auf meine Hand. Nicht weit von uns stand ein Herr, dem man das Herzweh wohl ansah. Er trat mit freundlichem deutschem Gruß auf den Vater zu, der in dem Fremden den hohen Offizier erkannte, der nach der Schlacht in unserm Hause gepflegt worden war. Auch er hatte im Kampf einen Sohn verloren, der als Freiwilliger mitgezogen war, und nun war es, als hätte der gemeinsame Schmerz die ernsten Männer einander näher gebracht. Der Femde war einige Tage unser Gast, und oft saßen wir vertraulich unter der Linde. Er war dann wieder in die ferne Heimath gereist mit der Zusage, uns nicht zu vergessen. In freundlicher Erinnerung wurde sein Name oft genannt.

Des Vaters Herz war nach und nach milder und weicher geworden. Des Fremden Reden von Gottes Fügung, von Vergeltung und vom immer rollenden Rad der Weltgeschichte hatten ihm zu denken gegeben. Er schimpfte nicht mehr und lernte manchen Deutschen, den die Amtsgeschäfte mit ihm zusammenführten, achten und schätzen. Wir aber wußten, daß er insgeheim doch noch den Gedanken hegte, das Blatt möchte sich wenden und das Elsaß wieder zurückerobert werden. Wenn er von Besuchen jenseit der Vogesen zurückkam, so war er Tage und Wochen lang wieder stiller und sinnend. Ueber seinem Bett hing ein düsteres Bild, eine ernste Frauengestalt mit leuchtenden Augen und mit der rechten Hand auf Trümmer und brennende Städte zeigend. Unter dem Bild standen die Worte: "Souviens-toi!"

Jahre waren vergangen. Die Vögel waren wiedergekommen und sangen in den Zweigen der Linde die lieblichsten Lenzweisen. Die Bienen summten in den Blüthen über meinem Haupte, als ich die Schulaufgaben unter dem Baume machte und eben in's Heft schrieb: „Kaiser Wilhelm I. ist der wiedererstandene Barbarossa. In wunderbarer Weise ist die Sage vom Kyffhäuser in Erfüllung gegangen: das deutsche Reich steht wieder mächtig und gewaltig in alter Urkraft da." Da fühlte ich einen warmen Hauch über mir. Der Vater war still zu mir getreten, hatte meine Hand ergriffen und mich einem jungen Manne zugeführt, der mich warm an sich zog. Meine Schwester stand mit gerötheten Wangen an der Seite der Mutter. Er hatte Grüße von seinem Vater, dem verwundeten Offizier, gebracht. Seit kurzer Zeit war er Beamter in der nahen Kreisstadt. Er kam recht oft, und wir zwei wurden recht vertraut und besuchten die Gräber unserer Brüder und brachten ihnen frische Blumen. Im Hause sah man ihn gern kommen und nur ungern scheiden.

Und es kam ein Mai mit Blumenduft und Vogelgesang. Die Sonne stand golden am blauen Himmel. Im Hof wurde ein fröhliches Hochzeitsfest gehalten, und unter der Linde saß ein seliges Brautpaar. Freudig klangen die Gläser zusammen bis tief in die laue Frühlingsnacht hinein. Die Todten aber haben am selben Tage die schönsten Kränze bekommen, und zwei Männer haben trotz der Freude still einige Tropfen aus den Augen gewischt.

Ein „Klosterring."

Die „Vossische Ztg." schreibt: Ueber einen „Klosterring", der sich also dem Petroleum- und Kohlenring als Dritter im Bunde gesellen würde, wird in Sigls „Bayr. Vaterl." Klage geführt. Dr. Sigl ist jedenfalls ein guter und waschechter Katholik, so daß jener Beschwerde wohl einige Bedeutung beizumessen ist. Es wird in dem Artikel darüber geklagt, daß nicht selten „Berufene" durch äußere Rücksichten von dem Eintritt in ein Kloster abgehalten würden. Besonders seien derartige Mißstände in den Nonnenklöstern vorhanden.

„Schon die Bedingungen der Aufnahme sind derart, daß thatsächlich nur die Töchter reicher, wohlhabender Leute Aufnahme finden können, und der Geldpunkt scheint in erster Linie ausschlaggebend zu sein. Schreiber dieser Zeilen stellte vor Jahren für zwei sehr begabte und für den Klosterberuf nach menschlichem Ermessen offenbar berufene Mädchen die Bitte um Aufnahme mit dem Versprechen möglichster Mithilfe in Leistung der Mittel. Wegen Mangels an Vermögen und der erforderlichen Ausstattung, die nebenbei gesagt, die höchsten Anforderungen stellt, wurde die Aufnahme verweigert. Wenn wir auch ganz gut verstehen und würdigen können, daß man auch in solchen Instituten nicht von der Luft leben kann, daß gewisse Anforderungen unbedingt nothwendig sind, daß die Ausbildung mit vielen Kosten verbunden ist, so ist doch gewiß nicht in Abrede zu stellen, daß die heutigen Zustände einfach direkt bei einem großen Theil die Berufsgnade nicht berücksichtigen, und gewisse Kreise, Angehörige und Priester es schmerzlich empfinden, daß offenbar (menschlich gesprochen) berufenen Töchtern einfach auf Grund der mangelnden Geldmittel die Aufnahme verweigert wird, wenigstens zum weitaus größten Theil. Was ist die Folge solcher Zustände? Für's erste, daß vielfach Leute ohne eigentlichen Beruf in solche Institute eintreten, darum, bei größerer Beleuchtung besehen, unglücklich sind oder ihre Aufgabe verkennen; daß unfähige Elemente sich einschleichen; daß dann solche im Leben nach den Wünschen des Mutterhauses wieder die Töchter von reicheren Leuten für sich zu gewinnen suchen und dann unter Anwendung oft recht bedenklicher Mittel möglichst viel „Aussteuer" zu erwirken wissen, so daß man auch hierin von einem gewissen „Ringe" zu reden vollständig berechtigt ist."

Demnach kann also — wenigstens drüben in Deutschland — eine moderne Ophelia heute der Aufforderung: „Geh in ein Kloster!" nicht ohne weiteres entsprechen. Am Golde hängt, nach Golde drängt eben alles; und nur der beschränkte Laienverstand wird hierbei Grund zum Nörgeln finden.

Ein ergötzlicher Spaß

begegnete in Straßburg i. E. einem von einer kurzen Reise zurückkehrenden Herrn. Während er auf dem Bahnhofe das zum Abholen seiner Reiseeffekten bestellte Dienstmädchen suchte, kam auf einmal im tollsten Lauf sein getreuer Hund, gleichsam als ob er melden wollte, daß das Mädchen gleich nachfolgen werde. Nachdem er unter großen Freudenbezeigungen mehrere Male an seinem Herrn hinaufgesprungen war, erfaßte er plötzlich, um sich nützlich zu machen, dessen neben dem Reisekoffer stehenden Regenschirm, den er früher oft getragen hatte, und hinaus ging es mit ihm in den strömenden Regen. Es half kein Bitten und kein Drohen; in immer größerem Bogen umkreiste er seinen Herrn, bis er am Ende in einer Seitenstraße mit dem Schirm verschwand. Sein Herr, welcher sich drei Tage beim schönsten Wetter mit dem Schirm unnöthig beschwert hatte, mußte nun im stärksten Regen nach Hause gehen, wo ihm sein treuer Hund, von der Thür wartend, den Schirm übergab.

Die Empörung auf den Philippinen

Zu dem Aufstande auf Cuba kommt als neue Sorge der auch in der Heimath hart bedrängten spanischen Regierung die Empörung auf den Philippinen. Die anfangs gehegte Vermuthung, daß die Regierung die dortigen Ereignisse übertreibe, um ihre parlamentarischen Gegner gefügig zu machen, ist durch die inzwischen eingetroffenen ernsten Nachrichten hinfällig geworden. Wie bedenklich die Dinge in Manila stehen, und daß auch die Europäer dort bedroht sind, erhellt aus der Mittheilung, daß auf telegraphisches Ersuchen des britischen Konsuls in Manila von Honkong das englische Kanonenboot Redpoll zum Schutze der englischen Unterthanen nach den Philippinen abgegangen ist. Ferner wird berichtet, daß in der Nacht vom 31. August auf den 1. September in verschiedenen Orten der südwestlich von Manila gelegenen Provinz Cavite die Gendarmerie angegriffen, deren Hauptmann getödtet und mehrere Gendarmen verwundet worden seien, und daß General Blanco in Manila einen neuen Angriff der Aufständischen erwarte. Der Gouverneur verfügt über 3000 Mann europäischer Truppen und 10,000 Mann von spanischen Offizieren befehligte eingeborene Truppen, die bis jetzt, wie es scheint, treu geblieben sind. Da jedoch die meisten Truppen immer noch zur Unterdrückung der Unruhen auf Mindanao stehen, so hat der Generalgouverneur vier Transportschiffe dorthin gesandt, die 4000 Mann nach Manila zurückbringen sollen. Seltsam ist, daß man sich in Madrid immer noch nicht darüber klar zu sein scheint, wer eigentlich die Aufständischen, die angeblich die Lostrennung von Spanien bezwecken, oder ihre Hintermänner sind. Die anfangs von den Jesuiten verbreitete Anschauung, daß die Empörung auf Umtriebe der Freimaurer und Protestanten zurückzuführen sei, hat man aufgegeben; auch die Meldungen, daß Mestizen und Eingeborene den Aufstand schürten, bringt nicht mehr Licht in das Dunkel, denn es gibt dort spanische und chinesische Mestizen, die einander todfeind sind, und die eingeborene malaiische Bevölkerung hatte sich bis jetzt nicht gerührt. Ebenso unklar ist die Mittheilung, daß „die Flibustier von Hongkong" und geheime japanische Gesellschaften die Anstifter seien. Flibustier, also Seeräuber, sind in dem früher so verrufenen Piratennest Hongkong dank dem kräftigen Vorgehen der Engländer nicht mehr vorhanden, aber da man in Spanien nachgerade jeden, der Aufständische in den Kolonien unterstützt, einen Flibustier nennt, so will man damit wohl sagen, daß irgendwelche Spanien feindliche Elemente von Hongkong aus den Aufstand angezettelt hätten, und daß diese Leute in Japan wo man bekanntlich schon vor langer Zeit lüstern auf die Philippinen geschaut hat, unterstützt würden. Vielleicht geht man nicht fehl mit der Annahme, daß viele Faktoren zusammengewirkt haben, daß die Nachrichten über die Bedrängniß [illegible] auf Cuba, eine falsche Auffassung der Lage auf dem nunmehr japanischen Formosa, Hetzereien von cubanischen Sendlingen und amerikanischen Interessenten die durch die spanische Mißregierung erregte Bevölkerung endlich zum offenen Aufruhr getrieben und daß spanische Mestizen hier wie in Cuba die Leitung der Bewegung in die Hand genommen haben. (Köln. Ztg.)

Die Hauptstadt Schlesiens.

Ebenso wie die Provinz Schlesien, einer der schönsten Edelsteine in Preußens Krone, „größer und reicher, als manches Königreich", wie weiland Kaiser Friedrich zu sagen pflegte, den Bewohnern des westlichen Deutschlands wenig bekannt ist, so selten wird auch die schlesische Hauptstadt, das alte Breslau, von ihnen besucht. Es mag daher nicht unzeitgemäß sein, einiges über sie zu sagen.

Obgleich Breslau mit seinen 400,000 Bewohnern der Größe nach die zweite Stadt Preußens und eine der größten Städte Deutschlands ist und den offiziellen Titel „königliche Haupt- und Residenzstadt" führt, so trägt sie doch, bei aller großstädtischen Stattlichkeit und Lebhaftigkeit des Verkehrs, ein durchaus schlesisch-provinzielles Gepräge. Sie ist nicht, wie andere gleich und minder große Städte Deutschlands, München, Dresden, Leipzig, Köln, Frankfurt, zur eigentlichen Großstadt im internationalen Sinne geworden. Die Ursache davon sind ihre weit nach Osten gerückte, dem Westeuropäer unbequeme Lage sowie ein Mangel an denjenigen Anziehungskräften, die geeignet sind, Fremde aus weiterer Ferne anzulocken. Denn so reich die Provinz Schlesien an Naturschönheiten ist, so darf sich doch ihre Hauptstadt reizvoller Umgebungen nicht rühmen. Sie liegt zu beiden Seiten der in mehrere Arme getheilten Oder, in einer ziemlich einförmigen Ebene, aus der, überall sichtbar, die kecke Silhouette des einige Stunden entfernten, schöngeformten, über 700 Meter hohen, einsam aus der Ebene aufragenden Zobtenberges, des schlesischen Rigi, emporragt. Bei hellem Wetter zeichnen sich auch die Umrisse des viel weiter entfernten und mehr als doppelt so hohen Riesengebirges am Horizont ab. In der Nähe gibt es einige schöne alte Eichenhaine, wie denn die Eiche der charakteristische Baum Schlesiens ist, und den unter dem Namen „Fürsten-Garten" bekannten großen, ehemals fürstlich hohenloheschen, jetzt städtischen Park in dem benachbarten Villen-Vorort Scheitnig. Sehr schön dagegen, schöner fast als irgend eine derartige Anlage in irgend einer anderen deutschen Stadt, ist die sogenannte „Promenade", ein stundenlanger, breiter Gürtel herrlicher, durch Wasser belebter Anlagen, welcher an Stelle der ehemaligen Festungswerke die altehrwürdige Altstadt von den weit ausgedehnten, modern-eleganten neuen Stadttheilen trennt. Von den früheren Bastionen, namentlich von der mit einem Aussichtsthurm gekrönten „Liebigshöhe", hat man hübsche Ueberblicke über die breitgelagerte, thurmreiche Stadt bis zu den fernen Bergen.

Auch in Bezug auf Kunst darf sich Breslau, das vorwiegend Industrie- und Handelsstadt ist, mit den genannten anderen deutschen Städten nicht messen, obwohl das „Provinzialmuseum" eine gute Gemälde- und Skulpturen-Sammlung enthält und das „Schlesische Konservatorium für Musik" eines guten Rufes genießt. Das Stadttheater befindet sich nicht mehr auf der Höhe, die es zu den Zeiten Holteys auszeichnete. Unter Breslaus mehr als fünfzig Kirchen sind mehrere von hohem Alter und architektonischem Werth, wie der Dom, die Kreuzkirche, St. Elisabeth, Maria-Magdalena u. a. In seinem ehrwürdigen, wohlerhaltenen Rathhause besitzt Breslau ein Juwel mittelalterlicher Baukunst. Dasselbe ist reich an historischen Erinnerungen. So nahm in dem berühmten Fürstensaal Friedrich der Große, nach der Eroberung Schlesiens, am 7. November 1741 die Huldigung der schlesischen Stände entgegen. Unter den älteren Profanbauten zeichnet sich auch die Universität, ein ehemaliges Jesuiten-Kollegium, durch jene Stattlichkeit und Solidität aus, die allen Bauwerken dieses Ordens eigen sind. Von neueren Gebäuden sind das Schloß, das Stadthaus, die Regierung, das Generalkommando, der Justizpalast, der Zentralbahnhof, die Synagoge, die Börse, das Museum, das Stattheater, das Landschaftsgebäude bemerkenswerth. Das letztere, welches dem russischen Kaiserpaare und seinem Gefolge zur Wohnung diente, ist ein großartig angelegter, wahrhaft fürstliche Räume darbietender, ehemals gräflich Henckel v. Donnersmarck'scher Palast, in schöner Lage an der Promenade und gegenüber der „Liebichshöhe". Ueberhaupt besitzen nicht wenig Familien des hohen schlesischen Adels, der es mehr liebt, in der Hauptstadt der heimischen Provinz, wo er mehr „unter sich" ist, als in Berlin den Winter zu verleben, Paläste oder Häuser in Breslau. Der Palast des Fürstbischofs, gegenwärtig Dr. Kopp, befindet sich, ebenso wie die Kurien der Domherren, auf der Dom-Insel, wo sie mit verschiedenen Verwaltungs- und Stiftungsgebäuden einen eigenen Stadttheil bilden. Der höchste Zivilbeamte der Provinz ist der einer alten schlesischen Familie angehörige Fürst von Hatzfeldt, der kommandirende General des schlesischen Armeekorps, der Erbprinz von Meiningen, ein Schwager des Kaisers. Mit Vorliebe dient der schlesische Adel in dem in Breslau stehenden 1. schlesischen Kürassier-Regiment, einem der vornehmsten Regimenter der preußischen Armee.

Auf den Straßen und Plätzen Breslaus, von denen die letztern, namentlich der Große Ring, der Blücher- und der Tauenzienplatz, mit den Standbildern preußischer Könige und Feldherren geschmückt sind, pulsirt zwar ein äußerst reges Leben und Treiben, das Kennzeichen von gedeihlicher Blüthe eines volkreichen Gemeinwesens, aber überall hört man nur die schlesische Mundart, und Breslau ist und bleibt doch nur eine große Provinzialstadt.

Manöver-Idyll.

Aus dem Manöverleben der sächsischen Truppen wird dem „Leipz. Tagebl." unter dem 31. August folgende ernste Episode mitgetheilt: Mittwoch, zum Schluß der Manöver der 48. Brigade, stürmt nach langem, anstrengendem Marsche das 107. Regiment den von den 106ern tapfer vertheidigten Weidaer Berg westlich Riesa. Das Signal „Das Ganze Halt" und „Sammeln" beendet die Uebung. Die Truppen marschiren ermüdet, aber wohlgemuth ihren Quartieren zu, nur die berittenen Offiziere bleiben zurück und versammeln sich auf der Höhe, um das Lob der Vorgesetzten für ihre Führung und für die Leistungen der ihnen unterstellt gewesenen Abtheilungen in Empfang zu nehmen. Unterdessen thürmen sich rasch und unerwartet von Süden her auf den Höhen jenseits des Jahnabaches dunkelblaue Wolken auf. Plötzlich erschallt ein dumpfer Donner hier, ein Donner dort; man glaubte, das Toben des Geschützkampfes wäre von Neuem entbrannt. Die dunkle Wetterwand nähert sich mit Sturmeseile und mit dem letzten Wort des die Kritik abhaltenden Generals bricht ein Unwetter los, wie es wohl kaum Jemand der Anwesenden erlebt hat. Blitz auf Blitz, Schlag auf Schlag, orkanartige Windstöße, rabenschwarze Finsterniß, wallnußgroßer Hagelschlag! Menschen und Pferde, über 160 an der Zahl, werden vor dem Sturm und Hagel hergetrieben. Die Pferde steigen, schlagen hinten und vorn aus, reißen sich los, stürzen, wälzen sich mit den Reitern auf dem Boden — ein wildes Chaos sich fortbewegend, fluchend, schimpfend, schreiend — Schmerzensschrei überall, eine dämonenhafte Jagd über das freie Feld. Glücklich, wer das kleinste Bäumchen an Feldwegen erwischt, nicht als Schutz gegen das Wetter, sondern gegen die umherrasenden Pferde. Nach wenigen Minuten hört der Hagelschlag auf, nicht aber seine Folgen. Ueber die Hälfte der Pferde sind verschwunden, die Reiter mit wassergefüllten Stiefeln und völlig durchnäßter Kleidung, mit vom Hagelschlag, Stürzen und Pferdeschlägen schmerzenden Gliedern, Händen, Gesicht und Nacken, irren auf den überflutheten Feldern und Wegen umher und suchen vergeblich ihre Pferde. Zu derselben Zeit haben sich bei den auf dem Rückmarsch befindlichen berittenen Truppen ähnliche Szenen abgespielt. Die Kavallerie war in alle Winde zerstreut, von der Artillerie waren die Pferde gepeitscht von dem Hagelschauer, mit den schweren Geschützen querfeldein durchgegangen und blieben erst nach vollkommener Erschöpfung im tiefen Acker halten. Und schließlich hat der Himmel, welcher dieses grauenhafte Wetter schickte, doch die Betroffenen gnädig beschützt; geringe Verletzungen nur an Menschen und Pferden waren die Folgen dieser bösen Augenblicke. Der Soldat muß sich in jeder Lage zurecht finden und findet sich auch. Die Infanterie schließt ihre Glieder und eilt den Quartieren singend zu, von den berittenen Truppen freilich traben nur die Glücklicheren auf den aufgegriffenen Pferden nach den Ställen. Viele Offiziere und Reiter wandern besorgt, ob des Schicksals ihrer verschwundenen Pferde zu Fuß weiter.

Ein Bär gegen drei Stiere.

In Südfrankreich begnügt man sich, wenn eine Geschichte wahr ist, die man jetzt erzählt, nicht mehr mit blutigen Gefechten zwischen Stieren, Pferden und Toreros oder auch Senoritas Toreras, sondern es werden auch schon wilde Thiere in die Arena geführt. So soll — es sei denn, daß man Leichtgläubigen einen Bären hat aufbinden wollen — am 30. August in dem sonst hauptsächlich durch seinen Jahrmarkt berühmten Beaucair ein Bär gegen drei Stiere in's Treffen geführt worden sein. Oder vielmehr der braune Mutz wurde fest angebunden, und dann kamen die Hirten der Camargue und hetzten ihre Thiere, die gar keine Lust zu haben schienen, auf das zottige Ungethüm loszugehen. Der Bär versetzte dem ersten denn auch eine solche Ohrfeige mit seiner Tatze und würgte ihn so stark, daß der Stier in seinen Stall zurückkroch und da geblieben wäre, wenn man ihn dort gelassen hätte. Aber er wurde wieder hinausgetrieben und von dem Bären getödtet. Dafür belohnte das Publikum diesen, der gravitätisch dasaß, und nicht wußte, was all' der Beifall bedeutete, mit Zuwerfen von Kuchen und Obst. Das war seine Henkersmahlzeit; denn er vermochte den zwei anderen Stieren, die ihn zugleich angriffen, nicht Stand zu halten. Sie schlitzten ihm den Bauch auf, abermals unter dem Beifall des Publikums.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

— Leicht möglich. — Vater: „Karl, Karl, wie kannst Du nur zu einer so großen Gläubigerzahl kommen?" — Studiosus: „Aber Papa, bedenke doch, . . . wo es über 1400 Millionen Menschen auf der Welt gibt!"







Leset die Sonntagsbeilage der „Abendpost".